Princeton University Library
32101 058542075

Library of

Dei Sub Numine Viget

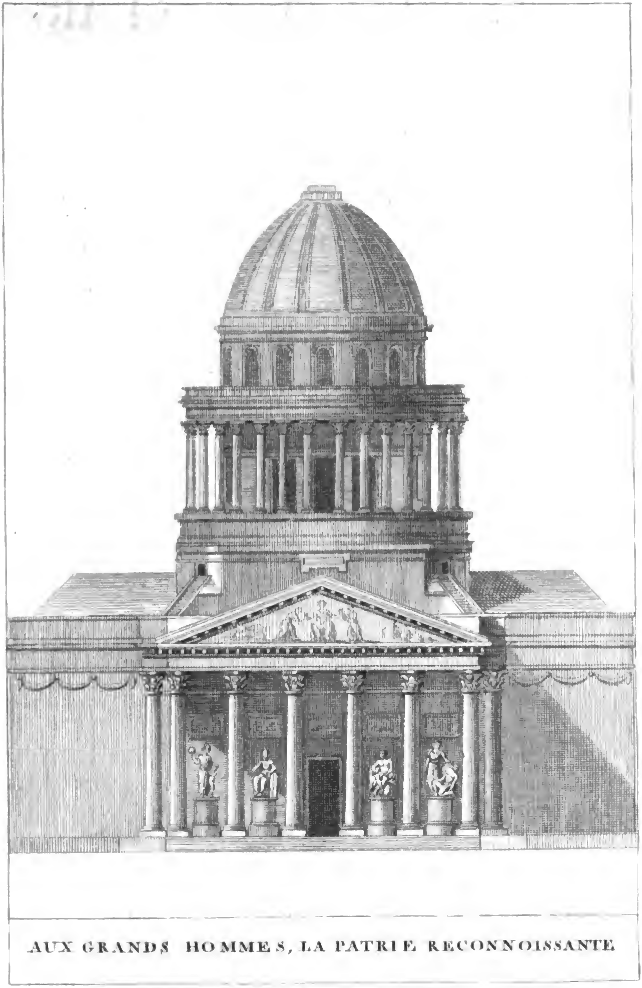
Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

FRAGMENTE AUS PARIS

IM IVten JAHR

DER FRANZÖSISCHEN REPUBLIK

VON

FRIEDRICH JOHANN LORENZ MEYER Dr

DOMHERRN IN HAMBURG

HAMBURG

BEI KARL ERNST BOHN

1797

Digitized by Google

(RECAP)
1509
.178
.6A13
v. 1

Digitized by Google

In den Jahren 1783 und 1784, war ich das erstemal in Paris. — Ich begleitete im vorigen Jahre meinen Freund, Herrn *Georg Heinrich Sieveking*, als hamburgischem Deputirten an das Vollziehungs - Direktorium der französischen Republik, dahin, und zähle diese zweite Reise nach Paris, zu einem der mir interessantesten Abschnitte meines Lebens.

Merkwürdig in tausend Rücksichten, ist der Abstand der Zeit meines ersten, von dem Zeitpunkte meines zweiten Besuchs der Hauptstadt Frankreichs. Er bietet dem Philosophen und Menschenkenner einen reichen Stoff zu Verglei-

Digitized by Google

chungen und mannigfaltigen Beobachtungen dar. — Mehr aber mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit beschäftiget, wandte ich vorzüglich auf die erstere meine Aufmerksamkeit; und diese Fragmente enthalten einige Resultate meiner hierüber gemachten Beobachtungen und Erfahrungen.

Die in Paris verlebten genuſsvollsten Stunden verdanke ich den vielen wichtigen neuen literarischen Anstalten daselbst, und meinem täglichen Umgange mit verdienstvollen Gelehrten und mehrern Mitgliedern der gesetzgebenden Versammlungen, welche dieser achtungswürdigen Klasse französischer Bürger angehören. — In den erstern fand ich eine neue Welt, eine wiedererwachende Schöpfung des Genies, voll Schönheit, Weisheit, entstehender Ordnung, und kraftvoller Thätigkeit für das Gemein-

wohl. Lehrreich waren mir meine Verbindungen mit den letztern; und mit froher Rückerinnerung, mit Dank, und mit den Empfindungen der achtungsvollsten Freundschaft für diese Männer, schrieb ich in den folgenden Blättern, besonders die Abschnitte nieder, welche diesem Gegenstande meiner schönsten Erfahrungen in Paris gewidmet sind.

Ihre Erinnerung, mein theurer *Sieveking*, an unsre gemeinschaftliche, uns denkwürdige Reise, umfaſst andre wichtige Erfahrungen, von welchen in diesen Fragmenten nicht die Rede sein kann. — Auch die meinige hängt, mit innigem Wohlgefallen, noch an einem Gegenstande, der auf dieser Reise mir, für immer herzerhebende Empfindungen weckte: an dem Bilde des reinsten Patriotismus. Dieses Ideal, das längst vor

Digitized by Google

meiner Seele schwebte, fand ich durch Sie, durch Ihre, mit Aufopferung und freiwilligem Verzicht auf andern uns so vielfach dargebotnen Genuſs, verbundnen angestrengten Arbeiten, und uneigennützigen Bemühungen für das Wohl unserer freien und glücklichen Vaterstadt, realisirt. — Das stille Selbstgefühl, diese lohnende Frucht Ihres eignen Bewuſstseins, kann nur meine innige Freundschaft für Sie, Ihnen nicht beneiden. Hamburg, im März 1797.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theils.

Ankunft in Paris . . . . Seite 1

Paſsberichtigung. Sicherheitskarte . . 3

Polizeiverfügung in Ansehung der Fremden. — Verhandlungen in den Polizei - Büreaus.

Ansicht der Gassen 8

Herabgestimmter Gassenlärm. — Fuhrwerke. — Bettler. — Rechnungssystem. — Höfliche Nachweisungen. — Unsicherheit. — Rottirungen auf den Gassen.

Pont - neuf. Quais 17

Veränderte Ansicht des *Pont - neuf* — Heinrich's IV. zertrümmerte Statüe. — *Quai de Voltaire.* — Kupferstichausstellung. — Wirkung des Schreckenssystems unter den Künstlern. — *Quai du Louvre.* — Schanddenkmal Karl's IX.

Gleichheitspallast 24

Verwandeltes *Palais - royal.* Arkaden. Verändertes Publikum. Agioteure. — Merlinaden. — Kaffeehäuser. — Zirkus. — *Decadins* und *Dominicains. Vive l'Eternel!* — *Louvet's* Bücherladen. *Lodoiska.*

Pallast und Garten der Tuillerien . . . 33

Spuren des 10ten Augusts. — Terrasse der Feuil-

*

Digitized by Google

lants. Volksredner. — Vorgebeugter Aufruhr. — Volksstimmung. — Kraft der Regierung. — Garten der Tuillerien. Spaziergänger. — *Rousseau's* Bildsäule. — *Pont tournant.*

Platz der Eintracht . . . . Seite 42
Erinnerung an Blutszenen. — Statüe der Freiheit, auf den Trümmern der Bildsäule Ludwig's XV. Inschriften. — Die Pferdebändiger-Gruppe von *Coustou.*

Elysäische Felder. Boulevards . 48
Publikum in den elysäischen Feldern. Kindergruppen. — Schlummernde Kinder auf den Boulevards. — Selbstsäugen der Mütter. — Das kleine *Koblenz.*

Platz der Nazional - Siege 53
Zertrümmerte Königsstatüe. — Hölzerner Obelisk. Inschriften. Antijakobinismus. — *Benezech's* Aufruf an die Künstler.

Platz Vendome 59
Umgestürzte Königsstatüe. — Leichenpomp des Deputirten *Lepelletier.*

Platz der Bastille . . . . Seite 61
Ruinen. — Statüe der Freiheit. — Die Schildwache.

Der Tempel 63
Zorn einer Hallendame. — Ansicht des Gefangnen Thurms. — Gefangnenwärter.

Das Invalidenhaus 67
Wohlthätiger Anblick. — Ein Veteran des Bür-

Digitized by Google

gerkrieges. — Innrer Zustand. — Inschrift. — Gewehrfabrik. Terroristische Inschriften.

Theater . . . . Seite 71

Allgemeine Uebersicht. — Schauspielsucht. — Schauspielhäuser. — Kleine Theater. — Diebereien und *loyauté* der Taschendiebe. — Geist des Theaterpublikums. — Patriotische Gesänge. — Theater der Republik. *Talma.* Dramatischer Geschmack. — Theater der Straſse *Faydeau.* *Molé.* *Contat.* *Lange.* — Groſse Oper. Ballette. *Vestris's* Tanz. — *Laïs.* *Maillard.* *Latour.* *S. Huberti.* — Prachtstücke. *Chant du départ.* Kriegshymne. *Rouget de Lille.* — Veränderter Geist des Orchesters. — Tonkünstler und Sänger.

Öffentliche Lustbarkeiten 100

Veränderter Ton der Volkslustbarkeiten. — Feinere Arten von Vergnügungen. — Damenputz. — Konzerte und Bälle bei *Wenzel.* Dessen Blumenfabrik. — Antisansküllottismus. — *Fêtes champêtres.* — Tempel der Freude.

Geist des Zeitungswesens 105

Allgemeine Uebersicht. — Offizielles Verzeichniſs der Journale. — Abendblätter. *Journal du Soir.* Afterblatt. *Postillon de Calais.* *Journal du matin et du soir.* *Mercure universel.* *Messager des deux conseils.* *Le Batave.* *Journal des lois.* *Courrier de Paris.* *Messager du soir.* — Gruppenpublikum. Kolporteure. — Morgenblätter. Sammler. *Moniteur.* *Journal des débats et des décrets.* *Journal de Paris.* *Gazette nationale de Paris.*

Digitized by Google

Journal du Matin. — Volksblätter. *Bonhomme - Richard. Journal des campagnes.* — Parteiblätter. *Sentinelle. Historien.* Ausfall gegen *Thérèse Cabarrus-Tallien*, und *Adrien Lezay*'s Vertheidigung. Mad. *Buonaparte.* — *Nouvelles politiques.* — Offizielle Blätter. *Rédacteur. Journal des défenseurs de la patrie.* — Pariser Zuschauer. — *Rapsodies du jour.*

Bürgerfeste . . . . Seite 146

Geist der hergestellten griechischen Götter - und Volksfeste. — Marsfeld. Unbequeme Einrichtungen. — Fest des Sieges und der Erkenntlichkeit. *Carnot*'s Rede. Feierlichkeiten. — Gleichgültigkeit des Volks. Klagen und Tadel der Journalisten. Beleidigte Gastfreundschaft der Gesandten. — Fest des Ackerbaues. — Bürgerfest der Amerikaner.

Das französische Pantheon 166

Weihe und Entweihung des Tempels. — Äuſserliche Veränderungen und neue Einrichtung. Façade; Statüen; Basreliefs und Inschriften. Kuppel. — Veränderungen des Innern. — *Mercier*'s Einwürfe. — Bemerkungen über die neue Bestimmung des Tempels. — *Quatremère*'s Aeuſserung über den Karakter des Pantheons. — Katakomben. — Sarkophagen *Rousseau*'s und *Voltaire*'s. — Prozeſs über *Descartes*'s Pantheonisirung. *Mercier*'s Inkartade und Vertheidigung.

Gesetzgebende Senate.

Rath der Fünfhundert 183

Sitzungen. Versammlungssaal. Tachygraphen. — Kostüme der Deputirten. — Geist der Versammlungen. — Unruhige Auftritte. Tumultuarische Sitzung am 23ſten *Germinal*; deren Veranlassung, Zweck und Entscheidung. — *Doulcet-Pontecoulant.* — Sieg *Thibaudeau*'s über *Tallien*, in der Sitzung des 21ſten *Prairial.*

Rath der Alten . . . . Seite 211

Geist dieses Senats. — Kostüme. — Sitzungen. — Versammlungssaal. — Blutige Konventsszenen. — Zug aus *Robespierre*'s letzten Stunden.

Vollziehungs-Direktorium 217

Wohnung der Direktoren. — Garten des Pallastes. — Ehrenwache. — Direktorial-Kostüme. — Privatleben der Direktoren. — Einlaſskarte. — Öffentlicher Audienzsaal. — Audienzen. — Erste Audienz des Sardinischen Gesandten. — Züge des öffentlichen und privat-Lebens der fünf Direktoren.

Minister 249

Geschäftsdruck der Minister. — Fehler der Büreauorganisazion. — Wohnungen. — Audienzen bei dem Direktorium. — Allgemeine Karakteristik der sieben republikanischen Minister: *Delacroix*, *Ramel*, *Merlin*, *Cochon*, *Benezech*, *Truguet*, *Petiet.* — Klagen über die ministeriellen Verwaltungen.

Sieyes 265

Digitized by Google

Gemeingeist und Geist des Tages. Seite 280

Gemeingeist der Gelehrten. — Luxus der neuen Kapitalisten. Ihr Aristokratismus. Tischgespräche. — Geist der stillen Bürgerklassen.

Verschwörungen 290

Drouet's Verschwörung. — Einverständniſs der royalistischen Emigrirten mit den Terroristen. — Entdeckter Briefwechsel — Eindruck der Entdeckung von *Drouet's* Verschwörung. — Verbannungsdekret gegen die Fremden. Ausführung desselben. — Politische Beutelschneider.

Digitized by Google

Es schlug Eins, als wir in der Nacht des 11ten *Germinal* (31ten März 1796) in Paris hineinfuhren. Menschenleer, wie ausgestorben, waren die Gassen. Der scharfe Trab unserer Pferde und das Rollen des Wagens auf dem ebnen Pflaster, brach allein das tiefe nächtliche Schweigen. Über uns stralte der Schein der Leuchten herab. Paris schlief, — selbst bis auf die Wächter an den Barrieren; wir wurden nicht angehalten.

In dem prächtigen Gasthofe *Maison Grange Batelière*, einst das Haus des Pariser Parlementspräsidenten *Pineau*, jetzt von einem vormaligen Schneider der Königin in einen Gasthof verwandelt, trat ich am nächsten Morgen ans Fenster, um das erwachte republikanische Paris zu sehen, so wie ich einst das königliche Paris im lärmenden Taumel

Digitized by Google

oft erwachen sah: und mein Blick fiel auf den groſsen Garten des Hauses, einen weiten Blumengrund, umgeben von Baumgängen und labyrinthischem Gebüsche. Für jetzt war mir die ländliche Aussicht unwillkommen. Ich wollte Paris sehen. — Wohlthätig aber ward mir in der Folge der stille Überblick des Gartens, im Mittelpunkt der geräuschvollen Stadt, vor meinem Fenster, wie er am Frühmorgen, oder bei einbrechender Nacht, im Feierkleide des Frühlings da lag, und Nachtigallengesang zu mir herauftönte.

Digitized by Google

Paſsberichtigung. Sicherheitskarte.

Herr *Poujol*, leicht ein beſsrer Gastwirth, als republikanischer Bürger, dem man es bald ansah, daſs ihm die Anrede »*Citoyen*« als der abgeschmackteste Ton schlechter Gesellschaft klang, erinnerte uns schon am ersten Tage unsrer Ankunft, an unsre Pflicht als Fremde, unsre Pässe berichtigen, und sie gegen Fremdenkarten austauschen zu lassen. Eine kurz vorher erschienene scharfe Polizeiverfügung hielt die Gastwirthe dazu an; diesen sieht es sonst nicht ähnlich, daſs sie ihre Fremden an Gelebung irgend eines republikanischen Gesetzes erinnern. Dies Gesetz befahl jedem Fremden, bei der Erscheinung auf der Pariser Munizipalität, zwei gute Bürger als Zeugen zur Seite zu haben. Unsrer waren mit dem Bedienten fünf, und folglich zehn Zeugen nöthig. — Dies ward dem Wirth von uns erinnert. »Sein Sie ruhig,« antwortete unser Mann mit zuversichtlicher Miene, »ich bin Ihnen genug.«

Digitized by Google

Der *ci-devant* Mann des Hofes, Bürger *Poujol*, stellte sich, als die moralische Person — von zehn guten Bürgern, der Munizipalität dar, um den Bürgersinn seiner Begleiteten zu bezeugen, — und ward dafür angenommen.

Bei dem besten Willen sich in das Polizeigesetz zu fügen, ist nichts unbehaglicher in Paris, so wie in allen bis dahin passirten Haupt- und Landstädten Frankreichs, als dieser offizielle Besuch bei den Munizipalitäten. Säuische Unreinlichkeit bis zum höchsten Ekel, und ein erstickender mephitischer Gestank, herrscht in den Gängen, Vorsälen und in ihren Büreau's; und dabei die krasseste Unwissenheit, wohl gar im Lesen und Schreiben, und das allerschmutzigste Äuſsre der Munizipalitätsbeamten, ein gänzlicher Mangel an Kenntniſs, selbst des Mechanischen ihres Geschäftes. In solchen Eintrittszimmern und von solchen Menschen wird der Fremde empfangen: glücklich genug, wenn er nur einige Stunden dabei verliert; denn nur zu oft wird man, ein Opfer dieser Unregelmäſsigkeiten, von einem Büreau in ein anderes, und von diesem wieder zurückgeschickt,

Digitized by Google

während die Leute mit einander zanken und schelten, von wem? und wie? das Geschäft zu reguliren sei. Damals veranlaſste die neue weitläuftige Polizeiorduung für die Fremden diese Widersprüche, und es erforderte Zeit, bis die Leute die ganze Verordnung herunter zu buchstabiren, und sich an die neue Einrichtung zu gewöhnen lernten.

Nicht viel ordentlicher und menschlicher, als in den Departementern, war im Ganzen das Verwaltungspersonale in Paris. In dem Büreau unserer Sekzion *du Mont blanc,* wohin man uns zur Paſsvisirung zuerst führte, fanden wir die bisher gewohnte Unreinlichkeit der Gemächer und Menschen wieder. Anständiger war das zweite Büreau, wo die Pässe noch einmal unterschrieben und gestempelt wurden. Die Beamten waren hier gesitteter und in ihrem Kostume, mit der dreifarbigen Schärpe, bekleidet. Dann ging es zum Zentralbüreau von Paris, im Gemeindehause, dem vormaligen Justizpallast, und hier passirten wir noch durch drei Büreau's, zum Nachsehen, Unterschreiben — und endlich zur Protokollirung und Abgabe der Pässe selbst, die nun gegen eine Fremden-

Digitized by Google

karte, dieses Palladium der Sicherheit in Paris, eingetauscht wurden. Zum Beweise seiner Länderkenntniſs, fragte uns in diesem Büreau einer der Sekretaire, als er in den Pässen unsern Geburtsort Hamburg sah: ob Hamburg nicht eine Handelsstadt sei, und ob man dort auch deutsch rede? Gleichwohl fragte er deutsch, und mit dem Zusatze, er selbst sei mehrere Jahre in Deutschland gewesen! Man würde bei diesem sonderbaren Widerspruche, die Frage für Satyre gehalten haben, wenn der Mann selbst darnach ausgesehen, und wir nicht schon viele ähnliche Beispiele der groben Unwissenheit dieser Beamten gehabt hätten.

Dieses letztere Geschäft der Ausfertigung der Karten dauerte nun noch anderthalb Stunden, und zwar in dem ekelhaftesten Gemach von allen, die wir bisher betreten hatten, mit schwarz berauchten Wänden, durch Koth und Staub verfinsterten Fenstern, steinernem Fuſsboden, woran die Füſse klebten, Bänken mit Unrath und Auswurf bedeckt — und eine verpestete Katakombenluft. Eine gröſsere Quaal des Wartens habe ich nie ausgestanden, als in diesem scheuſslichen Büreau.

Digitized by Google

Um einen Moment frische Luft zu schöpfen, ging ich zur Thür hinaus; und Ketten rasselten, Gewehre klirrten mir in dem dunkeln Gange entgegen. Ich wich zurück; das Gerassel folgte mir. Zwei gefesselte Verbrecher traten, von Wache begleitet, mit mir zugleich in das Zimmer. Was sollen die hier, wo Sicherheitskarten ausgegeben werden? fragte ich einen der zerlumpten Assistenten. »Beunruhigen Sie sich nicht, war die Antwort; es sind Mörder und Straſsenräuber, die hier neben an sogleich ihr Todesurtheil empfangen werden.» Sie wurden abgeführt — und am folgenden Tage guillotinirt. Mörder und Straſsenräuber in Fesseln! Fürwahr eine derbe Versinnlichung der öffentlichen Sicherheit, die dem Fremden, in dieser Gesellschaft und im Vorzimmer des peinlichen Gerichts selbst, garantirt werden soll. — Es ist unerhört, wie man diese Unregelmäſsigkeit gestatten, und wie die republikanische Hospitalität den ankommenden Fremden solche scheuſsliche Aufnahmeorte bestimmen kann, die für immer einen abschreckenden Eindruck hinterlassen!

Digitized by Google

Ansicht der Gassen.

Der Gassenlärm in Paris, dem *Boileau* eine Satyre sang, und der so oft, nicht ohne Übertreibung, beschrieben ward, ist nicht mehr, und auffallend war mir dieser Abstand von den vorigen Zeiten. a) Da wo sonst der Fuſsgänger von dem Menschengedränge fast erdrückt, von Pferden, Kabriolets, Kutschen und Karren niedergerennt und zertreten, oder, wenn man dieser Gefahr entging, wenigstens mit Koth übergossen ward; in den volkreichsten Gassen, *Dauphine, Montmartre, Honoré, Denis* und *de la Loi,* (vordem *Richelieu*) geht man jetzt sehr gemächlich und sicher. Wenn man ehemals auf einem halbstündigen Wege im Wagen, oft zwei Stunden verlor, weil die ungeheure

a) Hier, so wie überhaupt, rede ich in diesen Fragmenten, von Paris, wie ich es fand, und nicht, wie es bei dem ewigen Wechsel, vielleicht bald nach mir wieder geworden ist, oder wieder werden wird.

Digitized by Google

Menge der Fuhrwerke sich in einander verwickelt hatte, und des Zanks und Geschreies der Kutscher und Fuhrleute kein Ende ward; so findet man jetzt, selbst in engen Gassen, keinen bedeutenden Aufenthalt. Als ich eines Tages, im Winter 1784, über den *Pont-neuf* fuhr, und mein Wagen nach dem *Quai de Conty* umbog, stürmte der wilde Herzog von Orleans in seinem vierspännigen Phaëton hinter mir nach der Straſse *Dauphine* mit solcher Gewalt vorbei, daſs mein Wagen von dem seinigen an den Rädern gepackt, und mit fürchterlicher Heftigkeit auf das Pflaster hingeschleudert ward, wobei ich zwar mit einer leichten Quetschung davon kam, mein Kutscher und Lohnbedienter aber durch den Umsturz stark beschädigt wurden. Solche, damals häufige Vorfälle, begegnen einem jetzt nicht mehr; und jene Übermüthigen sind verschwunden, — die gleichgültig zusehen konnten, wenn ein Mensch von ihren Pferden zertreten ward.

In der, eine halbe Stunde langen Gasse *de la Loi*, vordem eine der belebtesten, wegen der Theater, Gasthöfe und des *Palais royal*, begegneten mir, in einer sonst unru-

Digitized by Google

higen Nachmittagsstunde, auſser den dort in zwei Kolonnen haltenden Fiackern, nur zwanzig Fuhrwerke, nämlich acht Fiacker mit hinkenden Pferden, neun ziemlich gute Cabriolette und drei eigne Kutschen. Das war gewiſs nicht der zwanzigste Theil von den Fuhrwerken, die man sonst in dieser Gasse sah. Von Fuſsgängern war sie immer zwar ziemlich belebt, aber nie voll, und vielweniger gedrängt. Es hatte einige Tage geregnet; demungeachtet war das Pflaster sehr gangbar, da man sonst nach halbstündigem Regen, bei der Menschenmenge, nur gestiefelt durchwaten konnte. Man sah keine eigne Fuhrwerke, die sich durch Geschmack, Pracht und Schönheit auszeichneten; die der fremden Gesandten ausgenommen. Sehr einfach sind die Kutschen der Direktoren und Minister, wenn sie in Amtsgeschäften, in ihrem Kostume gekleidet, nicht anders als fahren können.

Auch Livreebediente hatten nur die fremden Gesandten — und in einigen Gegenden der Vorstädte erregte es sogar noch Aufmerksamkeit, wenn ein Fremder mit einem Lohnbedienten auf der Kutsche, vorbei fuhr.

Digitized by Google

Die Starken der Halle und Lastträger droheten wohl gar mit der geballten Faust in den Wagen hinein. Aber auch diese barbarischen Vorstädte werden täglich zahmer und toleranter gegen solche sich nun wieder vermehrende Erscheinungen; und in andern, von jeher weniger verwilderten Gegenden der Stadt, ist man schon längst von dem Vorurtheile gegen diese äuſsern Zeichen der bürgerlichen Ungleichheit zurückgekommen. —

Auffallend waren die plötzlichen Änderungen in dem Equipagenwesen, zwei Monate nach meiner Ankunft in Paris. Mit dem Verschwinden des Papiergeldes und der Wiedergeburt der klingenden Münze, erschienen von Tage zu Tage mehr und geschmackvollere Fuhrwerke, schöne Reitpferde, Livreen, Jokeys, besonders bei öffentlichen Spazierfahrten, auf den Boulevards, in den Elysäischen Feldern, und im Boulogner Wäldchen. Der Aristokratismus des Reichthums zeigte sich wieder durch wildes Jagen der Reuter und Kabriolette, und die Polizei eiferte schon gegen diese wieder aufkeimenden Unordnungen, in nachdrücklichen und ziemlich wirksamen Verordnungen.

Digitized by Google

Das Selbstkutschieren der Damen ist herrschende Mode. In ihren Kabrioletten stürmen die fröhlichen jungen Republikanerinnen — wenn man sie so benennen kann, diese Mädchen der Freude, die sich selbst der Maske des Republikanismus schämen — im Negligee und im Putz, mit groſser Geschicklichkeit im Leiten und Wenden, allein oder zu zwei, durch die Gassen. Sie fahren selbst, wenn ihnen gleich ein Mann zur Seite sitzt, der nun, mit Ergebung in den weiblichen Aristokratismus, zusehen muſs, wie seine Gebieterin den entwandten Zügel regiert, und die Peitsche über ihn schwingt.

Die Zahl der zudringlichen Bettler, der wie Baumwurzeln verwachsnen Gestalten und Misgeburten, der von Ungeziefer und Seuchen zerfreſsnen scheuſslichen Krüppel, in den Gassen, auf den Boulevards und Brükken, fand ich, wenn gleich sie nicht ganz in dem Gassengemälde von Paris fehlten, im Vergleich mit den vorigen Zeiten, doch sehr vermindert, und gerade damals, als in den deutschen Zeitungen noch immer schauderhafte Szenen von von Hunger und Krankheit aufgeriebenen, an den Straſsen verschmach-

Digitized by Google

tenden Unglücklichen ausgestellt wurden. Nie habe ich dieses fürchterliche Geschrei um Brod gehört, und bin nie von einem Bettler um Brod, wohl aber, als das Papier so tief im Werth fiel, mit bescheidner Freundlichkeit, um einen Sou angesprochen worden.

Das Rechnungssystem beschäftigte, als die Assignate noch im Umlauf waren, den groſsen Volkshaufen am meisten. Handlanger, Träger, Fiaker, bestimmten sich nach dem Tageswerth des Papiers ihre Preise in übertriebnen Verhältnissen. Wenn die Fiaker am Morgen in den Straſsen anrückten, und der Letzte sich der Kolonne der übrigen anschloſs, war sein erster Zuruf an seinen Vorgänger: *Combien?* (das hieſs: wieviel gilt der Louisd'or?) Die Frage ging, wie ein Lauffeuer, durch die ganze Reihe, bis zu dem ersten Fiaker hinauf. Dieser setzte den Kurs fest, und die einsilbige Antwort kam eben so zurück: *cinq* - *six* - *huit* (nämlich fünf- sechs - achttausend) und so war der Kurszettel der Fuhrpreise des Tages gemacht.

Wie die Assignate gegen Mandate ausgewechselt wurden, war überall im Handel und Wandel nicht mehr von Bezahlung im Papier

Digitized by Google

die Rede. Man forderte Geld, und übermäſsige, selbst vor der Revoluzion unerhörte Preise.

Unverändert, bei allen Veränderungen so vieler im Vergleich voriger Zeiten umgewandelt sich mir darstellenden Gestalten, fand ich bei meinen Wanderungen durch die Pariser Gassen, die karakteristische, zuvorkommend höfliche Begegnung der Fremden, in Antworten und Zurechtweisungen, die die niedern Volksklassen der Pariser von jeher auszeichnete. Man fragt nach einer vielleicht noch weit entlegenen Gasse, einen Krämer oder Handwerker, und er läſst, als würde ihm eine groſse Belohnung verheiſsen, alles stehen und liegen, kriecht hinter seinem Tisch oder aus seiner Bude hervor, tritt in die Mitte der Gasse, und giebt, mit einer Beflissenheit, wie wenn sein Dasein davon abhinge, die genauesten Nachweisungen: »*Citoyen*, heiſst es in seiner gutmüthig freundlichen und lakonischen Sprache: »*prenez-moi cette rue jusqu'au bout; puis tournez à droite et à gauche, et vous tomberez dans votre rue, qui vous fera face.* b)»

---

b) Nehmet mir diese Gasse bis ans Ende; dann wen-

Digitized by Google

Dabei werden alle Gefahren der Verirrung vorgestellt, — ein Vorübergehender mischt sich in das Gespräch, tadelt, verwirft, verbessert die Nachweisung durch den Vorschlag eines kürzern Weges. — »*Allons donc*« ruft dort ein Dritter, »*quel embarras! Venez, citoyen, c'est mon chemin, je vous accompagnerai.* c)«

Einst war mir von einer Krämerin vor ihrer Bude mein Weg, wonach ich fragte, vorgeschrieben: ich folgte, obgleich der Ton ihrer Nachweisung eigne Ungewiſsheit zu verrathen schien. Am Ende der zweiten Gasse, als ich eben in die zur Linken hineinfallen wollte, rief eine Stimme hinter mir: »*elle vous a trompé, citoyen, il faut tourner à droite, voilà votre rue.* d)«

Ich wandte mich. Ein wohlgekleideter Mann schien, um den Irrthum zu verbessern, mir ausdrücklich gefolgt zu sein; er kehrte,

---

det rechts, und links, und gerade vor euch liegt dann eure Gasse.

c) Ei, was für Weitläuftigkeit! kommt mit mir; es ist mein Weg auch; ich will euch begleiten.

d) Sie hat euch unrecht berichtet; rechts wendet euch, das ist dort eure Gasse.

Digitized by Google

ohne meinen Dank zu erwarten, wieder seine Straſse zurück.

Beim Einbruch der Nacht, sind besonders die entlegnen Gassen, wie sie es immer waren, höchst unsicher für Fuſsgänger. Das Geschrei. *Au voleur! on m'assassine!* e) hörte ich einigemal in der Mitternachtsstunde aus entlegnen Gassen hinter meinem Zimmer fürchterlich herüberschallen. Die Frechheit der französischen *Highwaymen* wagte sich sogar in den Vorstädten an Fuhrwerke, die, vorher ausgekundschaftet, des Weges kamen, und wir wurden bey unsrer Abreise von Paris, die in der Nacht angesetzt war, selbst von einem der Staatsminister gewarnt, sie, wegen Unsicherheit in den Vorstädten, bis zum Anbruch des Tages zu verschieben.

Die meisten Auftritte auf den Gassen, die unsre deutschen Journalisten in ihrer Übertreibungssucht, uns als mörderisch oder wenigstens als blutig darstellen, sind an sich selbst nichts weniger als bedeutend, und werden, wenn sie wirklich vorfallen, von der höchstwachsamen Polizei gleich bei ihrem

---

e) Diebe! Mörder! —

Digitized by Google

Entstehen gestört. Dahin gehörten damals die vorgeblichen Rottirungen auf den Gassen gegen die Kleinhändler, zur höhern Annahme von Assignaten und Mandaten. Ein Vorübergehender behandelt etwas in einer Bude an der Gasse, man ist wegen des Kurses der Assignate uneins, spricht laut; — da sammelt sich dann ein kleiner Hauffen Neugieriger, Agioteure u. dergl., und sie debattiren den Fall unter sich. Die Versammlung wird gröſser, und nun erscheint die Wache, um sie, nach der Polizeiverordnung, die keine solche Gruppen duldet, auseinander zu treiben, und jeder geht ruhig seinen Weg. Ich bin oft, besonders auf dem *Pont-neuf*, Zeuge solcher unbedeutenden Vorfälle gewesen, und fand sie nachher in französischen und deutschen Zeitungen, in gefährliche Zusammenrottirungen und Mordszenen auf den Brücken verwandelt, und mit Säbelhieben, tödtlichen Kopfwunden, abgehauenen Händen blutig ausgemalt, — oder gar zu einem Kontrerevoluzionsanfang erhoben, worauf in so manchen Gegenden des Auslandes noch immer mit groſser Begierde gehofft wird.

Digitized by Google

Pont - neuf, Quais.

Die herrliche Aussicht von dem *Pont - neuf*, die Seine hinab gegen die Nazional - Brücke und die Palläste der Quais zu beiden Seiten, ist immer neu und groſs. Oft genoſs ich sie, wenn die Gegend von der Morgensonne oder von den Stralen der sinkenden Abendsonne beleuchtet ward, ohne von dem bunten Gewühl gestört zu werden, wodurch die Brücke sonst einer der merkwürdigsten Plätze in Paris war. Auch dieses Gewühl hat sich vermindert, oder doch sehr vereinfacht. Belebt von Fuſsgängern und Fuhrwerken, ist die Brücke, als der Vereinigungspunkt der beiden Stadttheile, noch immer; aber den mannigfaltig gaukelnden Szenenwechsel findet man nicht mehr. Selbst die armen, an den Fuſsbänken mit ihrem Schuhputzerapparat gelagerten Savojardenjungen sehen ihren kleinen Broderwerb geschmälert, weil die Stutzer verschwunden sind, und es den in einer andern Gestalt wie vordem erscheinenden Fuſsgängern selten einfällt, ihre schmutzigen Stiefeln oder Schuhe reinigen zu lassen.

Digitized by Google

Der Anblick der leeren, mit Gras bewachsnen Stelle, wo einst die Ritterstatüe *Heinrichs IV* stand, in dessen Namen die Bettler die Vorübergehenden um eine kleine Gabe anfleheten f), beengte mir, als ich den Platz das erstemal wieder sah, unwillkührlich die Brust. Sie fiel nach dem 10ten August unter der Axt der Bilderstürmer, diese wenige Monate vorher von den Parisern noch angebetete Bildsäule, die das Andenken eines edlen, liebenswürdigen Menschen und guten Königs versinnlichte. Engherzige Neuerer glaubten, das Dasein auch dieser Statüe würde, als Zeichen des vorigen Königthums, der entstehenden Republik gefährlich werden. Muſsten denn, des neuen Schauspiels wegen, die Statüen der verhaſsten vorletzten Ludewige fallen, weil man kein andres Mittel wuſste oder finden wollte, sie den Augen des Volks zu entziehen, und in ihnen die treflichsten Kunstwerke neuerer Zeit zu retten: *Heinrichs* Statüe hätte eine Ausnahme

f) *Au nom de ce bon roi!* riefen sie.

Digitized by Google

verdient. Die neuen Republikaner würden dann, durch eine dazu benutzte Inschrift erinnert, beim Anblick der heitern und gütigen Züge Heinrichs, die den Karakter des guten Menschen bezeichneten, an den Abstand dieses Regenten von seinen Nachfolgern gedacht haben. — Aber in dem Momente aufgereizter Leidenschaften, denen auch diese Statüe mit den übrigen aufgeopfert ist, ward die Stimme kalter Überlegung überhört: es galt die Vertilgung aller Denkmäler des Königthums; — als ob, mit diesen Bildsäulen, sie wirklich alle vertilgt, und ihrer viele nicht noch in den herrlichen Pallästen übrig wären, die von Königen erbauet da stehen. Von den wärmsten und unbefangen urtheilenden Republikanern, wird jetzt der Untergang dieser treflichen Werke neuerer Kunst mit Recht bedauert.

Der *Quai de Voltaire* gleicht einer Ausstellungsgallerie von Kupferstichen. An den Wänden der Gebäude haben die Kunsthändler ihre Waaren aufgehängt: viele trefliche ältere und neuere Blätter, aber auch viel Ausschuſs. Die unzähligen, seit der Revoluzion erschienenen Kupferstiche, welche auf sie

Bezug haben, sind verschwunden. Nur ein schlechtes Blatt, den Angriff auf die Tuillerien am 10ten August, sah' ich hier, und ſragte vergebens nach mehrern, und nach den Portraits durch die Revoluzion berühmt gewordner Männer. Die Fiesinger'schen Bildnisse der Mitglieder der konstituirenden Versammlung waren eben so wenig zu finden. Der brave Künstler selbst ist in England, und die Kunsthändler verbrannten unter Robespierre's Herrschaſt die vorräthigen Abdrücke, aus Furcht vor Verfolgungen und Arrest. Der treſliche Künstler *Alix* vernichtete in eben dieser Zeit des allgemeinen Schreckens und der Feigheit, mehrere seiner besten Kupferplatten, besonders von Portraits berühmter Männer; weil sogar bei den Künstlern Haussuchungen geschahen, um sie verdächtig zu finden; und erst nach dem 9ten Thermidor wagte er es, seine schöne, in farbigtem Lavis mit vier Platten abgedruckte Suite von Bildnissen groſser Männer, mit den treflichen Bildern *Mirabeau's*, *Bailly's*, und *Lavoisier's* zu bereichern.

Um den Haſs gegen die vormaligen Könige bei dem Volke zu befestigen und fortzu-

pflanzen, sind alle Veranlassungen benutzt. Eine allerdings sehr bedeutende fand man am Louvre, vor der Wohnung des schändlichen Karls IX. Auf dem Quai des Louvre steht, unter einem Fenster, das die Aussicht nach dem Flusse hat, die in der Geschichte der mörderischen Hugenotten - Verfolgung gegründete Inschrift: *C'est de cette fenêtre que l'infame Charles IX, d'exécrable mémoire, a tiré sur le peuple avec une carabine.* Die Geschichte sagt, daſs dieser Mörder, aus dem Fenster seines Zimmers, auf die unglücklichen Bürger schoſs, die, um dem Blutbade zu entgehen, durch die Seine schwammen. — Als ich, unter diesem Fenster stehend, die Inschrift las, trat ein alter Soldat, der mich lange aufmerksam betrachtet hatte, zu mir: »*Cela peut - il intéresser un mylord anglois?* g) fragte er mit bitterm Lächeln und auf die letzten Worte gelegtem Nachdruck. Der Irthum überraschte mich, da ich erst zwei Tage in Paris war, und noch nicht ohne eine gewisse, so natürlich durch die vorgeblichen Gefahren auf den Pariser

g) Kann das einen Mylord interessiren?

Digitized by Google

Gassen erregte Schüchternheit ausging. Gefaſst wandte ich mich, dem Soldaten meine Hand darreichend: »*Touchez - là, citoyen soldat; je ne suis pas un mylord anglois* h).« »*Tant mieux,* rief er, mir herzlich die Hand schüttelnd, *tant mieux! Vive la République* i)!» Ich gab ihm, zur Versöhnung seinen Ausruf zurück, und ging, ohne mich umzusehen, weiter.

h) Schlagt ein, ich bin kein Mylord.

i) Desto besser! Hoch lebe die Republik!

Digitized by Google

Gleichheits - Haus.

Maiſon d'Egalité, vordem *Palais-royal.*

Mit dem Namen, hat ſich für eine Zeitlang ein Theil des Weſens dieſes ehemaligen Sammelplatzes des Luxus und des Geſchmacks verwandelt. Es iſt den gröſsten Theil des Tages zum Schlupfwinkel der häſslichſten Menſchenrace, der Agioteure, Taſchendiebe und ihnen ähnlicher Gauner geworden.

Der vorige Polizei-Miniſter *Merlin* that den Vorſchlag, dieſen Pallaſt des Luxus und jedes wolluſtigen Genuſſes, in Kaſernen umzuſchaffen, und ſo jener ſchändlichen Menſchenrace ihren Vereinigungsort zu verſchlieſsen. Der Einfall war ſo originell als für die Zeit karakteriſtiſch, aber auch zu raſch: denn die Ausführung wäre vielleicht ohne Aufſtand der Pariſer nicht zu Stande gekommen.

Die Arkaden mit ihren Gewölben glänzen noch in tauſendfacher Mannigfaltigkeit ſchöner und koſtbarer Waaren. Was Aufwand und Geſchmack, was Bequemlichkeit und

Uberfluſs, reiches, schönes, genuſsvolles und sättigendes erfinden kann, strömt hier in unendlicher Abwechslung dem Blicke entgegen. Aber es fehlt an Käufern, wenigstens an freigebigen Käufern. »*Ah, cela est trop cher* k)« hört man sehr oft aus den Gewölben schallen, und die Verkäufer klagen über Mangel an Absatz.

In den Morgen- und Abendstunden, wo vordem alles, was Paris reizendes, geschmackvolles und verführerisches hat, herbei eilte, um in dem Garten des *Palais-royal* zu sehen und gesehen zu werden, füllt jezt den Gleichheitsgarten und die Hallen umher, jene häſsliche Menschenrace von Agioteuren und betrügerischen Wechslern. In groſsen Zügen schlendern sie Arm in Arm auf und ab, oder stehen in einzelnen Gruppen bei einander. Menschen, in ungebürsteten durchlöcherten Hüten, zottigen ungekämmten Haaren, abgetragnen Überröcken, schmutzigen langen Hosen, herabhängenden Stiefeln mit einem keulenähnlichen Knoten-

---

k) Ach, das ist viel zu theuer!

stock in der Hand, das ist der groſse Theil dieses Publikums. Hier und da sieht man einen Fremden, den die Neugier herzog, oder anständig gekleidete Einheimische, die sich in Geschäften bestellten; — dort auf den Stühlen im Schatten, stille Bürger die Zeitungen lesend oder plaudernd, käufliche Mädchen aus dem untern Range, denn die höhern Klassen dieser Weiber des *Palais-royal* besuchen den Garten nur sehr selten. Anständiges verheirathetes oder unverheirathetes Frauenzimmer erscheint fast gar nicht mehr, weil jeder sich scheuet, unter diesen schmutzigen Haufen, der den ganzen Tag hier hauset, sich zu mischen, oder von einer Agioteur-Jagd überrascht, und von den rohen Polizeibedienten gehudelt zu werden. Diese Agioteur-Jagden waren des Polizei-Ministers *Merlin* Hauptſpaſs; man nannte sie auch deswegen *Merlinaden*. Die pünktliche Schnelligkeit womit sie eröffnet wurden, war merkwürdig, das übrige der Sache aber bloſs Grimasse, worüber man lachte, weil sie durchaus unwirksam blieb. Um Mittag, wenn der Garten am vollsten war, ward das Palais in aller Stille vom Militair

Digitized by Google

umzingelt; ein Polizeibedienter gab ein Zeichen mit einer kleinen Pfeife, und in demselben Moment wurden durch Aufpasser alle Gitterthüren der Arkaden geschlossen. Ward die Geschichte nicht früher verrathen, so stürmte, in dem Augenblicke wenn die Pfeife ertönte, alles aus dem Garten gegen die Arkadengitter und Ausgänge, um sich durch die Gassenthüren oder zu den Mädchen in die obern Stockwerke des Hauses zu retten. Die im Garten Eingefangenen passirten dann einzeln durch die mit Wache besetzte groſse Eingangsthür, und muſsten ihre Karten vorzeigen. Wer keine Karte hatte, oder sonst verdächtig schien, ward festgehalten und fortgeführt. Die Expedizion dauerte immer mehrere Stunden. — Die Thüren wurden nun geöffnet, und nach wenig Minuten war die vorige Gesellschaft wieder da, und trieb ihr Wucherspiel wie vorher. Vor dem Eingange des Hintertheils des Hauses, gegen die Straſse *Vivienne*, war den ganzen Tag ein ähnlicher Versammlungsort dieser verächtlichen Menschen, gegen welche hier alle Stunden Kavallerie anrückte, um die Gruppen auseinander zu treiben, die sich aber gleich

Digitized by Google

hinter den durchtrabenden Pferden wieder schlossen.

Ein unbefangneres ruhiges Publikum versammelt sich in den Kaffeehäusern unter den Arkaden, und die Leckermäuler treiben sich in den glänzenden Restaurateur-Sälen *Bouvillier's* und *Robert's* umher. Lebhafte politische Debatten hört man selten in den Kaffeehäusern, oder wenigstens werden sie ohne Geschrei und Thätlichkeiten verhandelt, welches in den ersten Jahren der Revoluzion so ganz anders war.

Der hier wegen seiner Bauart berühmte unterirdische Gartensaal, der Zirkus, diese merkwürdige architektonische Grille, ist nicht mehr der Sammelplatz taumelnder Freude, sondern hat eine gemeinnützigere Bestimmung erhalten. Er ist von dem Liceum der Künste gemiethet, das darin seine Privat- und öffentlichen Versammlungen hält.

Der Parteigeist der *Decadins* und *Dominicains*, so nennen einander spöttelnd die Anhänger des alten und neuen Kalenders in Absicht der Feier des Dekaden- oder des Sonntages, ist besonders in den Kaufläden im Gleichheitshause, so wie in den unzähli-

Digitized by Google

gen ähnlichen Gewölben der Gassen sichtbar. Hier sind einige dieser Läden am Dekadentage, dort andre, und bei weitem die meisten, am Sonntage geschlossen, und die Kaufleute legen dadurch stillschweigend ihr politisches Glaubensbekenntniſs ab. Eine dritte Klasse steht zwischen diesen, mehr aus Politik und um sich einen Feiertag mehr zu gestatten, als aus entschiedner Anhänglichkeit an dieser oder jener Partei, in der Mitte, und schlieſst die Buden an beiden Tagen.

Und überhaupt ist nicht etwa ein religiöser Eifer, der die Leute zur Feier des Sonntages auffordert, sondern bloſs ein gehässiger Widerspruchsgeist, der sie gegen alles antreibt, was die Regierung und ihre Anordnungen betrift, die Ursache, warum sie ihre Buden schlieſsen. Es ist den meisten dieser Budenschlieſser am Sonntage, sehr gleichgültig, ob ihre Kirchen, wie das mit vielen noch der Fall ist, in Korn-Mehl - oder Kriegsmagazine umgewandelt, oder ob sie unter der feierlichklingenden Thürüberschrift: *Le peuple françois reconnoit un Être ſuprême et l'immortalité de*

Digitized by Google

l'âme, l) der Gottesverehrung wieder geöffnet ſind; — und ſie waren es nicht, welche an der ausſchweiſenden Freude des Volks über den ihm wiedergegebenen Glauben, Theil nahmen, als *Robespierre* ſeine Heuchlerfarce geſpielt hatte, und beſonders die Landleute bis zu einem Grade froh darüber waren, der an Wahnſinn grenzte, indem ſie ihre Dörfer illuminirten, und über die Eingänge die Inſchrift aufpflanzten: *Vive l'Eternel!!* m).

Eine Sehenswürdigkeit in dieſem Hauſe iſt *Louvet's* Bücherladen. Die Bürgerin *Louvet,* die durch die Memoiren ihres Gatten ſo berühmt gewordene *Lodoiska,* führt den Handel darin; und man empfindet es beim Bücherkauf gar bald, daſs ſie ihn verſteht, und die Gelegenheit bei dem Fremden, der oft mehr, um von *Lodoiska,* als um Bücher zu kaufen, in den Laden kommt, zu ihrem

l) Das franzöſiſche Volk erkennt ein höchſtes Weſen und die Unſterblichkeit der Seele.

m) «Es lebe der Ewige!!!» — Ich weiſs dieſe Anekdote von einem Augenzeugen.

Digitized by Google

eignen und ihres Mannes Vortheil zu benutzen weiſs.

Das Ideal, welches man sich bei der Schilderung interessanter Personen selbst zu schaffen pflegt, erfüllt *Lodoiska* zwar nicht ganz: aber sie trägt in ihrem etwas männlichen Anstand und Bewegungen und in den Gesichtszügen, den bestimmten und entschloſsnen Karakter einer Retterin ihres Geliebten. Sie ist durchaus nicht schön, aber sehr verbindlich und gesprächig.

Die vielen, auf der Flucht erduldeten, mit so groſsen Gefahren verbundnen körperlichen Anstrengungen und Leiden haben *Louvet's* Gesundheit untergraben. Er kränkelt immer; doch strahlt Geist und Feuer noch aus seinen groſsen schwarzen Augen. Über seine schwankenden politischen Grundsätze ist er in seinem Journal, die Schildwache, mit sich selbst eben so uneins, als er sie gegen die starken Angriffe anderer in den Pariser Tageblättern vertheidigt. Die *Sentinelle* hat daher wenig Interesse, und ist der Tummelplatz politischer und literarischer, oft sehr langweilig geführter Händel. — Die versprochne Fortsetzung der Memoiren, worin

Digitized by Google

Lodoiska ihre Geschichte selbst vortragen sollte, wird nicht erscheinen. Bei einem einfachen Frühstück, in ihrem kleinen Zimmer im vierten Stockwerk des *palais d'Egalité*, das zugleich Wohnzimmer und die republikanische Küche ist, wo das Mittagessen in einem Topf im Kamin brodelt, klagten mir *Louvet* und *Lodoiska* den Verlust aller seiner Manuskripte. Bei seiner Flucht hatte er sie, diese Arbeiten von zwanzig Jahren, seinem Bruder übergeben. Dieser ward arretirt, und alle Schriften des geächteten *Louvet* wurden ins Feuer geworfen.

Digitized by Google

Pallaſt und Garten der Tuillerien.

Die Spuren des Angriffs am 10ten Aug. 1792 auf die Wohnung des dem Tode vorbeſtimmten unglücklichen **Ludwigs**, ſind an der Vorderfaçade des Tuillerienpallaſtes noch ſichtbar. Vom Karouſſelplatz ward beſonders der mittlere Pavillon, worin die königliche Familie wohnte, mit Kanonen beſchoſſen. Der Giebel, die Wände, Balüſtraden und Fenſtergeſimſe, ſind an etwa dreiſsig verſchiednen Stellen, vom Anſchlagen der Kugeln tief ausgeſprengt. Über jedem dieſer Löcher, ſteht auf dem glattgeſchliffnen Stein, mit groſsen Buchſtaben: *le* 10 *août.* Ein eifriger Republikaner zeigte mir, als ich das erſtemal mit ihm vor dem Schloſſe ſtand, mit groſsem Wohlgefallen dieſe Mahlzeichen des geſtürzten königlichen Throns. Einige Wochen nachher, ging ich mit eben dieſem Republikaner wieder vorbei; da hatte man Gerüſte errichtet, und Steinhauer waren beſchäftigt, jene ausgeſprengten Löcher wieder auszufüllen und die Überſchriften wegzulö-

schen. Auf diese Operazion machte ich nun meinen Demokraten ebenfalls aufmerksam; und es fehlte nicht viel, daſs er die Urheber derselben Erzroyalisten schalt.

Der Rath der Alten hält seine Sitzungen in diesem Pallast, im vormaligen Konventssaal, und der übrige Theil ist für die Versammlungen der Ausschüsse der beiden Räthe bestimmt.

Die sogenannte Terrasse der Feuillans, die an der rechten Seite, der ganzen Länge des Gartens nach, und vor dem Versammlungssaal des Raths der fünfhundert, der vormaligen Reitbahn, liegt, ist noch immer der Vorhof von versuchten, und durch die Kraft der jetzigen Regierung jedesmal vereitelten Verschwörungen. Mit unglaublicher Frechheit treten auf den an der Gartenmauer befindlichen Bänken, oder an dem eisernen Terrassengeländer, bezahlte Volksredner auf, um das Volk, mit gegen die Regierung ausgestoſsnen Verläumdungen, zu täuschen und zu Empörungen gegen die *cinq tyrans du Luxembourg* — diesen Ausdruck hörte ich kurz vor der Entdeckung der Verschwörung Drouets von einem dieser

Digitized by Google

Buben, — zu hetzen. Die schwache Volks gruppe um sie her, besteht gröſstentheils aus zum Beifallklatschen gedungnen Zuhörern: denn es gelingt ihnen selten, einen groſsen Haufen an sich zu ziehen. Die vorübergehenden ruhigen Bürger würdigen sie keines Gehörs, und selbst die niedern Volksklassen überhäufen sie mit Verwünschungen. Auch sind diese ekelhaften Deklamazionen nur von sehr kurzer Dauer. Die Patrouillen dürfen sich nur in weiter Ferne zeigen, und in demselben Augenblick verschwinden Redner und Gruppen.

Einen ernsthaftern Auftritt, den die Regierung, um den glimmenden Funken eines Aufstandes zu ersticken, veranstaltete, sah ich in dem Garten der Tuillerien, am 9ten Floreal (28ſten April). Das Polizei-Bataillon der Pariser Besatzung sollte auf Befehl des Direktoriums Paris verlassen; es weigerte sich, und drohete mit Widerstand. Man fürchtete damals Bestechungen des Militairs und Aufruhr. Als ich am Abend durch den Garten ging, und mich dem Eintrachtsplatz *(place de la concorde,* vordem *de Louis XV)* näherte, schallte mir das Waffengetöse ent-

gegen. Vier Kanonen und Pulverkarren rückten in den Garten ein, einzelne Haufen Kavallerie sprengten mit verhängtem Zügel gegen das Schloſs, im scharfen Schritt marschirten Soldaten herbei. Sie besetzten, der Länge nach gegen den Garten hin, das Schloſs; die Kanonen wurden hier aufgepflanzt, geladen, und Kanoniere traten mit brennenden Luntenstöcken dabei. In wenig Minuten stand eine Vertheidigungslinie vor dem Schlosse gerüstet. Von diesen drohenden Zurüstungen erschreckt, entfernten sich die Spaziergänger aus dem Garten, oder standen betäubt in Gruppen. Die Patrouillen erinnerten diese, den Garten zu verlassen, und die Gitterthüren wurden verschlossen. — Die Wachsamkeit und der Ernst, die jeden Schritt der jetzigen Regierung bezeichnen, verfehlten auch bei dieser Verfügung ihre Wirkung nicht. Das Bataillon der Polizei ward entwaffnet, die Unruhstifter wurden arretirt und kassirt; die öffentliche Ruhe blieb ungestöhrt; — und nur die Zeitungen des Auslandes träumten noch lange nachher von neuer, der republikanischen Regierung drohender Gefahr.

Digitized by Google

Ich war in der Zeit meines Aufenthalts in Paris Zeuge von mehrern nur scheinbar gefährlichen Vorfällen dieser Art, und glaube, nach dem was ich sah, was ich, nicht aus der allgemeinen Sage, sondern an der Quelle selbst, wo man die Unruhen in der Ferne entstehen sieht und ihren Ausbrüchen vorbeugt, hörte, und durch meine Erfahrungen über die jetzige Stimmung des groſsen Volkshaufens überzeugt, behaupten zu können, daſs ein allgemeiner Volksaufstand und thätige Theilnahme der groſsen Volksmasse an den Projekten einiger tollen Schwindelköpfe gegen die jetzige Verfassung nicht mehr zu besorgen ist. Das zum blinden Werkzeuge der Fakzionen so oft gemisbrauchte Volk, ist der eben so wiederholten Aufruhrsſzenen durchaus müde; endliche Ruhe ist jetzt sein Wunsch, und Bestechungen durch fremdes Geld, einer Volksmasse, die durch ihre Grösse furchtbar werden könnte, ist, nach solchen oft mislungenen Versuchen, auch nicht denkbar. Die mit wachsamen, festem Ernst wirkende Kraft der Regierung wird, als ihr eigenthümlicher und groſser Karakter, allgemein empfunden: und obgleich unter

Digitized by Google

dieser im ewigen Widerspruch mit sich selbst lebenden Nazion die Zahl der mit der Verfassung Unzufriednen groſs ist, so flöſst doch dieser Karakter der Regierung dem groſsen Haufen Achtung ein, und ihre Entschlossenheit bei Anwendung schneller und starker Maſsregeln, zeigt ihm den zur Bändigung des wilden Haufens mit starkem Arm regierten Zügel.

Eine wirkliche Explosion der innerlich noch fortdauernden Gährungen, welche die Zeit allein beruhigen und heben kann, würde ich gegen die Regierung fürchten, wenn sie billige und unverfängliche Friedensanträge der noch gegen die Republik bewaffneten Mächte, stolz zurückwiese. Das Volk wünscht den Frieden, und äuſsert diesen Wunsch bei aller Gelegenheit laut genug. Dieser herrschenden Stimmung darf die Regierung, ohne eigne Gefahr, nicht trotzen; und ihr eigner Wunsch zum Frieden zeigt, daſs sie es nicht wird.

Eine andere Frage ist: ob die angestrengte Spannung der Regierung, ihre innern Feinde, Royalisten, Jakobiner, Anarchisten, beständig zu beobachten und im Zaum zu halten,

Digitized by Google

bei der Gleichgültigkeit des einen und der Feigheit des andern Theils der Nazion, sich entscheidend für die Regierung zu erklären, sich an sie zu schliessen, und sie, die fast noch isolirt dasteht, zu unterstützen, — nach der Natur der Dinge von Dauer sein könne, und nicht, wie jede Anstrengung, endlich erschlaffen müsse? Dies ist eine dunkle, zweifelhafte Aussicht für den Freund der Ruhe. Die Wiederkehr des allgemeinen Friedens kann sie allein aufklären, und die Erfüllung beſsrer Hoffnungen und Wünsche für das Glück Frankreichs herbeiführen.

Der herrliche Garten der Tuillerien mit seinen Schattengängen von hundertjährigen üppigen Bäumen, ist weniger besucht wie er es vordem war, weil eine groſse Klasse von Spaziergängern fehlt, die damals hier die Zeit tödteten, oder andre, die im Abendschatten des treflichen Wäldchens, mit ihren Familien von den Tagesgeschäften ausruheten. Der anständige mittlere Stand des Pariser Bürgers besucht ihn jetzt; und auf den runden, zwischen den Bäumen gelaſsnen Plätzen versammeln sich alle Nachmittage in den ersten Frühlingsmonaten die jungen

Digitized by Google

Leute in mehrern Kreisen, zum Ballonschlagen.

Laune, Eigensinn und Stolz entfernt die höhern Klassen der Pariser von diesem ihren ehemaligen Lieblingsorte, so wie von allen öffentlichen Spaziergängen; und wäre es auch nur die kindische Grille der Weiber, keine Nazionalkokarde tragen zu wollen, ohne welche die Wache an den Gitterthüren niemand einläſst, oder wenigstens jedem, der dies patriotische Zeichen nicht trägt, eine nachdrückliche Erinnerung auf den Weg mitgiebt. Mehrere Damen tragen die Kokarde von der Grösse einer Erbse, und verstecken sie am Hute oder an dem Kopfputz unter Band- und Florschleifen und Blumen. »*Citoyenne, la cocarde!*« hörte ich die Schildwache sehr oft anrufen, wenn die Kokarde der Damen nicht sichtbar war. »*La voilà*« war die Antwort, und irgend ein Band oder eine Blume ward gelüftet, unter welchen, kaum sichtbar, eine Kokarde erschien. War nun der Soldat guter Laune, so lieſs er diese Persiflage des Kokardentragens passiren; sonst gab es derbe Erinnerungen.

Digitized by Google

Auf einem mit Geländer umgebnen und sorgsam gewarteten kleinen Rasenplatze, am Ende des Gartens, neben der Feuillansterrasse, steht *Rousseau's* Bildsäule, eine kleine Figur der Natur in der Hand haltend. Er ist sitzend in einem weiten Hausgewande und runder Perrucke vorgestellt, so wie man den Philosophen im häuslichen Leben sah. Die Statüe zeigt sich hier in dem Mittelpunkt des Schlusses einer doppelten, sehr langen Reihe schöner blühender Orangenbäume, die im Sommer in dem breiteu Seitengang des Gartens aufgestellt sind, und ihren Blüthenduft über den ganzen Garten verbreiten.

Die berühmte Drehbrücke *(pont-tournant)* worüber man aus den Tuillerien nach dem Platze Ludwigs XV ging, ist weggeschaft und der Graben zugeworfen. — Jeder Schritt in dieser Gegend von Paris erinnert an einen denkwürdigen Zug der Revoluzions-Geschichte. Über diese Brücke stürmte der Prinz *Lambesc* mit seinen Reutern in die Tuillerien, verwundete dort die ruhig im Garten gehenden Bürger, und gab so das Signal zum ersten allgemeinen Aufstande des Volks.

Digitized by Google

Platz der Eintracht.

Der diesem vormaligen Platze Ludwigs XV, nachher Revoluzionsplatz genannt, jezt beigelegte Namen der Eintracht, steht in einem traurigen Kontraste mit den Erinnerungen an die Ströhme Bluts so vieler edlen Menschen, welche auf diesem Platze der Zwietracht und Parteiwuth zum Opfer fielen. — Man mag den warnenden Beinamen des blutigen Revoluzionsplatzes endlich hinweglöschen; aber jene schöne Benennung der Eintracht trage er erst dann, wenn nach dem wiederhergestellten innern Frieden und mehr befestigten Glück des französischen Volks, jenes Andenken der blutigen Zwietracht vertilgt, und die Nazion mit sich selbst wieder versöhnt ist. Dann erst erhebe sich auf diesem herrlichen Platze ein Tempel, der Eintracht geweihet, in welchem die Stellvertreter der Nazion dem unglücklichen Parteihaſs, der Frankreich einst in namenloses Elend stürzte, feierlich abschwören.

Die Stelle, wo des unglücklichen Ludwigs Kopf fiel und das Blut der Girondi-

ſten floſs, bezeichnet der Stumpf einer verdorreten Freiheitspappel.

Auf dem Fuſsgestelle der umgestürzten Ritterstatüe Ludwigs XV, steht die Statüe der Freiheit jezt. Sie ist von bronzirtem Thon, und vielmehr das Bild der Vergänglichkeit, als das Symbol der für immer befestigten Freiheit. Der täuschende Bronzanstrich blättert ab, und die undichte Masse bröckelt weg und verwittert. Die sitzende Figur ist eine Nachbildung der *Dea Roma*: sie hält den Speer in der einen Hand, und stützt die andre auf eine auf dem Knie ruhende Erdkugel. Das marmorne Fuſsgestelle der vormaligen königlichen Bildsäule, worauf sie steht, ist absichtlich bedeutend halb zertrümmert; die Gesimse sind zerschlagen, die Seitenplatten zu den Inschriften zerbrochen, die Marmorstufen zerschmettert und die marmormen Gehege umher halb umgerissen. Auf diesen Trümmern thront die Göttin, — jezt nur ein Modell von Thon n), künftig von Bronze, und dann hoffentlich

n) Daher die Benennung: *la Liberté de boue*, — im Pariser Geschmack.

Digitized by Google

besser ausgeführt wie dieser rohe und unförmliche Klumpen.

An den vier Seiten des Sokels der Statüe stehen folgende Inschriften, die auch schon halb verlöscht und kaum noch lesbar sind.

L'ignorance l'avoit bannie de dessus la terre.

La vérité l'a ramenée parmi nous.

Notre courage saura la défendre. Nous voulons vivre et mourir pour elle.

Elle est assise sur les ruines de la tyrannie. La postérité . . . . . . o).
die übrigen Worte sind ganz verlöscht.

Am Eingange der elysäischen Felder sind seit kurzem zwei der schönsten Werke neuerer Kunst, die beiden Gruppen der numidischen Pferde mit ihren Bändigern, ähnlich der Gruppe auf *Monte Cavallo*

---

o) Unwissenheit hatte sie von der Erde verbannt. —
Wahrheit hat sie zu uns zurück gebracht. —
Unser Muth wird sie vertheidigen. Für sie wollen wir leben und sterben. —
Sie sitzt auf den Trümmern der Tyrannei. Die Nachwelt . . . . . .

Digitized by Google

in Rom, errichtet. Zügellose Wildheit ist in den Pferden, und in den schönen Männer - Figuren, angestrengte Kraft und siegende Stärke, sehr glücklich ausgedrückt. — Man fand in Paris die Versetzung dieser Gruppen von Marly auf den Eintrachtsplatz, von Seiten der Regierung nicht ohne Bedeutung. »Sie scheinen, sagten ruhige Beobachter, das Symbol des gebändigten Volks zu sein: — aber wir fürchten, setzten bange Zweifler hinzu, jene Zügel, die die Bändiger dort wohl mit starkem Arm halten, sind doch, für die verwilderten Thiere, zu schwach.«

Denkwürdig ist die Geschichte dieser beiden Gruppen. Sie sind von den Bildhauern *Coustou*, jede aus einem Block des schönsten karrarischen Marmors, ohne Bruch und Ader, gehauen. Es waren zwei Brüder aus Lyon gebürtig, *Nicolas* und *Wilhelm Coustou*, beide trefliche Künstler. Jener starb 1733, dieser 1746. An dem Fuſsgestelle der Gruppen auf der Terrasse zu Marly, fand man bloſs den Namen: *Coustou* 1745., ohne Vornamen. Nun entsteht der Zweifel, welcher von den beiden Brüdern der eigent-

Digitized by Google

liche Verfertiger sei; und dieser von ihnen selbst veranlaſste Zweifel ist ehrenvoll für beide: denn es scheint, als ob die Bruderliebe den Ruhm der Verfertigung habe theilen wollen, ohne dem einen oder dem andern dabei einen Vorzug zuzueignen, den er doch vielleicht bei der Ausführung der Kunstwerke hatte. — Einige glauben, die Jahrszahl 1745, bei dem Namen, entscheide für den zuletzt verstorbenen Wilhelm. Schonender aber ist die Entscheidung für den Ruhm beider Brüder, daſs der eine die Idee zu dem Kunstwerke faſste, und beide gemeinschaftlich an der Ausführung arbeiteten, als der Tod den einen übereilte, und daſs alsdann der andre die Gruppen vollendete. — Am 11ten September 1795 wurden sie von Marly nach Paris gebracht und der Artillerie-Oberste *Grobert*, Aufseher des Arsenals zu *Meudon*, dirigirte den Transport mit bewundrungswürdiger Geschicklichkeit. Seine dazu erfundnen Maschienen waren äuſserst einfach und von groſser Wirkung. Nur vier Menschen hoben jede dieser, dreiſsigtausend Pfund schweren Gruppen von ihrem Standpunkt herab auf den Wagen. Der vier fran-

Digitized by Google

zösische Meilen lange Weg, von Marli bis auf den Platz wo sie jezt stehen, ward in fünf und einer halben Stunde, in der Ebne mit zehn, und an den Anhöhen des Weges mit sechszehn vorgespannten Pferden, zurückgelegt. Auf dem Platz ihrer Bestimmung, ward jede Gruppe, von acht Menschen, mit der Geschwindigkeit der Bewegung von eilf Zoll in jeder Minute, von dem Wagen auf das Fuſsgestell gehoben. — Auf der Fläche dieser sehr einfach verzierten Fuſsgestelle von Sandstein, ist die Geschichte dieses merkwürdigen Transportes eingegraben, und *Grobert* ertheilt, in einer dem Direktorium dedizirten Beschreibung, mit vieler Bescheidenheit Nachricht von seinen dabei getroffnen Anstalten.

Digitized by Google

Elysäische Felder. Boulevards.

Das reizende Lustwäldchen der elysäischen Felder, die sich an den Platz der Eintracht anschlieſsen, ist von allen öffentlichen Spaziergängen in Paris, jezt der besuchteste. Am Abend jedes schönen Tages, vorzüglich am Sonntage, versammelt sich in den Schattengängen zur Rechten, eine unübersehliche Menschenmenge von jedem Alter und Geschlecht. Zwischen sechsfach gereiheten, mit Zuschauern dicht besetzten Stühlen, schiebt sich die Masse der Spaziergänger in den Gängen auf und ab. Der Anblick ist sehr unterhaltend, bei der Mannigfaltigkeit des Publikums. Beide Geschlechter erscheinen hier sorgfältiger gekleidet, und man findet den Unterschied mit den vorigen Zeiten bloſs darin, daſs von dem mittlern Fahrwege die höhern Klassen der Pariser, mit ihren prächtigen Equipagen und fliegenden Kabriolets, aus welchen sie sich nicht zu den Fuſsgängern in den Alleen herablieſsen, verschwunden sind. Eine reizende Ansicht geben die

Digitized by Google

Rasenplätze, welche sich rechts neben dem Wäldchen ausbreiten. Das sind die Tummelplätze der Kinder: nirgends sah ich diese, fast allgemein, schöner, blühender und liebenswürdiger. Tanzende Gruppen reizender kleiner Mädchen und schöner Knaben, zu lärmenden Kinderspielen vereint, bedecken diese Plätze, und die Ältern oder Zuschauer stehen oder lagern sich auf dem Grase im groſsen Kreise umher. So malerische und zugleich so wohlthätige Ansichten, wie diese Szenen schuldloser Jugendfreuden gewähren, giebt es wenige, und besonders hier in Paris, wo, bei den noch immer aufgereizten Leidenschaften und dem herrschenden Mismuth der Bewohner, dieser Ausdruck herzlicher Fröhlichkeit so selten, und nur in dem unbefangnen sorgenlosen Jugendalter noch sichtbar ist. — Einen ähnlichen, nicht minder wohlthätigen Anblick gewähren die Nachmittagsstunden in einigen Gegenden der Boulevards. Wohlgekleidete Männer aus den stillen Bürgerklassen, fahren hier selbst, ihre ein- oder zweijährigen Kinder in zierlichen Kinderwagen, und die Mütter gehen mit ihren Freundinnen hinterher.

In weiſsen Kissen, sitzen die Kleinen von Gesundheit strotzenden Geschöpſe, ihre Spielsachen im Schooſs, oder sie schlummern, eingewiegt von der langsamen und gleichen Bewegung des Wagens, in den Kissen zurückgelehnt. — Eine schöne Erfahrung ist es, daſs seit der Revolution die glückliche Sitte des Selbstsäugens der Kinder, in Paris viel allgemeiner geworden ist, als sie es vordem war, wo man die Neugebornen zu gedungnen Ammen aufs Land schickte, sie so der sorgsamern Wartung der Ältern entzog, und dem Eigennutze dieser Weiber preis gab. Die bei vielen, sonst wohlhabenden Bürgern, jezt nöthig gewordene Ersparung, mehr aber noch, die eigne Überzeugung von der Geſahr der Kinder, beförderte die Abschaffung dieser übeln Gewohnheit, und brachte die Mütter, selbst von den wohlhabendern Bürgerklassen, zu der belohnenden Ausübung der Mutterpflicht, dem Selbstsäugen ihrer Kinder, zurück.

Die sogenannte gute, oder um eigentlicher zu reden, die antirepublikanische erzaristokratische Gesellschaft der Pariser Herren und Damen, hat sich auf den Boule-

Digitized by Google

vards, zwiſchen den Straſsen *Grange-Bateliere* und *Montblanc*, einen Bannort gewählt, wo ſie einige Abendſtunden in Staubwolken umherwandeln, und ſich auf die hingeſtellten Stühle hinſtrecken und ſchaukeln. — Man hat dieſen Spaziergang ſehr bedeutend *le petit Coblence* genannt, um die ſich hier aus Mode verſammelnde Geſellſchaft zu karakteriſiren. Das iſt der einzige öffentliche Ort, den die vornehmen glänzenden Pariſer Damen und Elegans ihrer Gegenwart würdigen: hierher retten ſie ſich aus dem patriotiſchen, ihnen verhaſsten und verächtlichen, ſogenannten Pöbelhaufen rechtlicher Bürger, deren Gemeinſchaft ihnen viel läſtiger iſt, als der dicke Staub, den ſie in ihrem lieben Koblenz ſtundenlang verſchlucken, und als die Geſellſchaft feiler Mädchen aus allen Winkeln des Tempels der Wolluſt, die ſie hier theilen. Wer nur auf guten, das heiſst ariſtokratiſchen, Ton Anſpruch machen will, muſs ſich hier einigemal in der Woche unter ſeines Gleichen ſehen laſſen. Daſs die Strecke dieſes Modeſpaziergangs ſo kurz und enge iſt, und im Verhältniſs der Pariſer Welt nur für einen kleinen Theil Raum hat,

Digitized by Google

galt mir, als ich ihn das erstemal sah, für eine gute Vorbedeutung des Bürgersinns der Pariser; aber freilich lehrte mich die Erfahrung bald, daſs das kleine Koblenz, wie vordem der Emigrantenhof am Rhein, der diesem Boulevard den Namen gab, nur der Versammlungsort der Repräsentanten der erzaristokratischen Pariser Zirkel sei, deren Mitgliedschaft Legion heiſst.

Digitized by Google

Platz der Nazional - Siege.

Er war vordem dem Unsterblichen gewidmet, p) — aber die republikanische Axt, wie die bilderstürmenden Vandalen sie nannten, ist dieser Unsterblichkeit vorgeeilt, und hat das bleierne Denkmal in den Staub geworfen. Die Sinnbilder besiegter Nazionen, welche an dem Fuſsgestell als Sklaven angekettet lagen, wurden schon vor dem Föderazionsfeste 1790 weggenommen, und in den Vorhof des Nazional-Museums gebracht, um diesen erniedrigenden Anblick aus den Augen der Fremden und Deputirten zu entfernen, und zugleich, um die, als trefliche Kunstwerke von *Desjardins* berühmten, Statüen zu erhalten.

Auf dem Fuſsgestelle der ehemaligen Statüe des Königs, ist ein funfzig Fuſs hoher Obelisk von gemaltem Holz errichtet, ein Denkmal des 10ten Augusts: *Aux*

p) *Viro immortali*, stand unter der von Blei gegoſsnen Statüe Ludwigs XIV, auf diesem Platze.

citoyens morts à la journée du 10 *août, la patrie reconnoissante* q). Unter dieser an allen vier Seiten der Spitzsäule stehenden Inschrift, sind die Figuren der Freiheit, Gleichheit, Eintracht und Stärke gemalt, und die Bedeutungen, damit man sie nicht verkenne, darunter geschrieben. Die praleri-schen Inschriften auf Ludwig *XIV* hatten den Rechten des Menschen und des Bürgers Platz gemacht, — aber sie wurden damals von der Polizei ausgelöscht, weil man sich über dieses noch sichtbare Fragment der verhaſsten Jakobiner - Konstituzion von 1793 ärgerte, und den Polizei - Minister in öffentlichen Blättern aufforderte, es austilgen zu lassen.

An den Gesimsen des Fuſsgestelles stehen folgende vier Inschriften, die, als solche, und wenn man einen Moment den Gang des Revoluzionsplans vom 10ten August, und die Ausführung selbst mit ihren traurigen Folgen für so viele Unglückliche, vergessen kann, nicht übel sind.

---

q) Das dankbare Vaterland, den am Tage des 10ten Augusts getödteten Bürgern.

Digitized by Google

Nous reposons sous nos lauriers, nous vivons dans les coeurs de nos frères.

La mort est le repos de l'homme libre. Patrie, tu nous rends immortels.

Plus de larmes, mais du sang ennemi; il est encore des tyrans.

Les jours se pèsent, et ne se comptent pas: c'est le dernier asyle de la liberté. r)

Der Obelisk wird bald mit seinen Inschriften verschwinden. Die Sonnenhitze hat die Bretterchen, woraus die vergängliche Siegesseule zusammengenagelt ist, gedörrt und gespalten; sie fallen stückweise herab. Auch sind alle diese Erinnerungen an die Zeiten der Jakobiner- und Anarchisten-Regierung bei dem Volke verhaſst. Als ich

r) Wir ruhen unter unsern Lorbeeren, und leben in den Herzen unserer Brüder. —
Der Tod ist Ruhe des freien Menschen. Du, o Vaterland, machst uns unsterblich. —
Keine Thränen, sondern Blut der Feinde! Es giebt noch Tyrannen. —
Gewogen und nicht gezählt werden die Tage: das ist der Freiheit letzte Zuflucht. —

Digitized by Google

vor dieser Säule stille stand, um die Inschriften zu lesen, und einige halb verlöschte Worte der letzten Zeile meinen Augen entgingen, näherte ich mich einem Manne, der an seinem Tisch kleine Waaren feil hatte, um mir die Hülfe seines schärfern Gesichtes zu erbitten. Er kam mir, mit der, diesen Leuten, bei den an sie gerichteten Fragen der Fremden, eignen Freundlichkeit entgegen: wie er aber die Frage vernahm, runzelte sich seine Stirn, und er wandte sich, ohne Antwort zu geben, mit einem auf die Säule geworfnen Blick voll Zorn und Verachtung, von mir ab.

Die Regierung fühlt es, wie unzweckmässig, geschmacklos und ihres jetzigen Karakters unwürdig, alle die seit der Revoluzion auf den öffentlichen Plätzen errichteten Denkmale sind. Deswegen hat, auf Befehl des Direktoriums, *Benezech*, der Minister des Innern, an die Künstler der Republik einen Aufruf, zu einer bis zum Thermidor des nächsten Jahrs offnen Konkurrenz, für die Einliefrung von Modellen, zum Altar des Vaterlandes und zu Denkmalen für die Plätze der Nazional - Siege, der Eintracht,

Digitized by Google

Vendome und der Bastille, öffentlich erlassen. Über die eingelieferten Modelle wird dann das Direktorium entscheiden, und einen Plan zur Errichtung der Denkmale entwerfen.

»Einfach und majestätisch,« so heiſst es in diesem, im Geist der jetzigen Zeit verfaſsten Aufruf, der den Künstlern den Gesichtspunkt ihrer Arbeiten bestimmt, »sollen sich die Denkmale des Genies und der Freiheit erheben; sie sollen sich dem Blick groſs darstellen, zugleich zum Verstande und zum Herzen reden; ihr Anblick gebe erhabene Lehren, und lasse groſse Erinnerungen zurück. Sie werden dann, gleichsam als die Jahrhunderte durchdringende Stimme der jetzigen Generazion, der entfernten Nachwelt Achtung und Bewundrung befehlen. Zeugen werden sie sein von unsern ersten Anstrengungen und von unsern errungenen Vortheilen, von unserm Unglück, unsern widrigen Schicksalen und unserm Ausharren, von unserm Kampf und von unsern Siegen. Diese sollen sie verkündigen, und den Völkern des Alterthums das angestaunte Wundervolle ihrer Thaten nehmen. Sie sollen

Digitized by Google

endlich, die Freiheit, nach dem geendigten hartnäckigen, aber ungleichen Kampfe der Vernunſt gegen Ungerechtigkeit und Vorurtheile, darstellen, wie sie, ihr majestätisches Haupt erhebend, thront auf den Trümmern der Tirannei.«

Digitized by Google

Platz Vendome.

Das halb zertrümmerte hohe Piedestal der umgestürzten schönen Ritterstatüe Ludwigs XIV von *Girardon* auf dem Vendomeplatz, war am 22ſten Januar 1793 das Paradebett des blutigen Leichnams des von *Paris* erstochnen Deputirten *Lepelletier de S. Fargeau*, während seines prächtigen Begräbniſspomps. Hierauf bezieht sich die noch an beiden Seiten stehende Inschrift: *Je suis satisfait de verser mon sang pour la patrie. J'espère qu'il servira pour consolider la liberté et l'égalité, et à faire connoitre ses ennemis* [s]). Das sollen des Sterbenden letzte Worte gewesen sein, und selbst ihr Ausdruck scheint diese Behauptung zu bestätigen. *Lepelletiers* Karakter war sanft und still. Er stimmte für den Tod des Königs, wie so viele, denen es an Muth fehlte, *Robespierre*

---

s) Mir ist wohl, weil mein Blut für das Vaterland flieſst. Möchte es die Freiheit und Gleichheit befestigen, und die Feinde des Vaterlandes kenntlich machen.

Digitized by Google

gezückten Dolchen zu trotzen, und auf deren Namen nur dieser Vorwurf klebt, wenn auch die strengste Gerechtigkeit ihnen sonst keinen machen kann. — *Lepelletier* fiel als Opfer seiner Stimme, und ihn ahndete im Tode die ihm bereitete Apotheose nicht, welche, um dem Volk ein, mit der Szene des vorhergehenden Todestages des Königs, grell kontrastirendes Schauspiel zu geben, erfunden ward, und nun längst wieder vergessen ist.

Digitized by Google

Platz der Bastille.

Hier, wo sich einst die furchtbare Burg der Eigenmacht zwischen friedlichen Wohnungen erhob; wo jene schwarzen Höhlen sich öffneten, um hinabgestürzte Unschuldige zu verschlingen und sie nie wieder zu geben; — lächelt jetzt ein heitrer Himmel auf einen freien Platz herab. — Man war beschäftigt, noch einige Schutthaufen der alten Trümmer hinwegzuräumen, und den Platz zu ebnen, dem der Namen der Freiheit (*place de la liberté*) gegeben ist. Eine bronzirte Statüe dieser Göttin, im steifen ägyptischen Stil, von Gips, stand in der Mitte des zweiten Raums.

Um Unglücksfälle bei den halb eingestürzten Erdgewölben, die noch nicht alle zugeworfen waren, zu verhüten, ward der Zugang zu dem Platze nicht verstattet; eine Schildwache stand an der hölzernen Umzäunung, und gab mir diese Nachricht. — In diesem Augenblicke erinnerte ich mich des einem deutschen Freunde gegebnen Verspre-

Digitized by Google

chens, ihm einen Stein von der umgestürzten Bastille mitzubringen; aber der Soldat weigerte sich, mir den Zugang zu gestatten, obgleich er ein Billet von zweihundert Livres aus meinem Portefeuille hervorgehen sah. »Was nutzt es euch, sagte er, auf den Platz zu gehen, da ihr ihn von hier überseht?« Seht, antwortete ich, auf einen etwa zwanzig Schritt entfernten Schutthaufen deutend, um von jenen Trümmern der von euch umgestürzten Bastille, einen Stein mit mir zu nehmen. — »Wartet einen Augenblick,« antwortete er rasch einfallend, und mit dem sichtlichen Ausdruck des frohen Selbstgefühls, — »geht hin, aber eilt euch.« (*Attendez un moment, et puis allez*; — *mais dépêchez-vous*) und damit wandte er sich, und ging langsam an dem Gehege abwärts hin. Ich ging, eilte; ehe der Soldat umkehrte, war ich wieder an meinem Platz, lieſs hier mein Assignat fallen, und entfernte mich schnell, um dem Soldaten den Nachruf des Verlornen, und mir die Verlegenheit zu ersparen, das Papier, das seinen Mann nicht verfehlt haben wird, wieder aufheben zu müssen.

Digitized by Google

Der Tempel.

Citoyenne, où est l'entrée du château du Temple [1]) ſragte ich eine an der Gartenmauer des Tempelschlosses sitzende Gemüseverkäuferin, als ich einst, auf einer Wanderung durch die in den letzten Jahren merkwürdig gewordnen Gegenden von Paris, in die Gässchen gerathen war, welche den innern Umfang, der zu dem Tempel gehörigen eingeschloſsnen Gebäude durchkreuzen, und keinen Ausgang aus diesem Labirinthe ſand. Vor mir stand die hohe Gartenmauer, welche nach der Geſangennehmung der königlichen Familie, auſgeführt ward. Fünf gekuppelte gothische Schloſsthürme ragten über dieser Mauer hervor, deren Fenster zum Theil vermauert, und da, wo die Gefängnisse sind, mit hölzernen, aufwärts gerichteten Verschlägen vernagelt waren, die das Licht von oben hereinlassen, aber keine

1) Sagt mir, Bürgerinn, wo ist der Eingang zu dem Schloſs des Tempels?

Digitized by Google

Aussicht, als nur gegen den Himmel, gestatten. — Hier suchte ich den Weg zu dem groſsen Thor des Tempels, um den Versuch zu machen, in das Innere des Gebäudes und in die Gefängnisse der unglücklichen königlichen Familie zu kommen, — und that deswegen jene Frage an die Dame der Halle. Aber ich merkte bald, daſs ich meine Frage nicht richtig gestellt hatte. — Die Sibille mit dem hagern, gelben Gesichte schwieg, maſs mich mit starren Augen, und in ihren Gesichtsmuskeln arbeitete der Zorn. *Comment, monsieur l'étranger,* rief sie mit Ingrim und mit verzerrtem Ausdruck aus, *monsieur — qu'appelez-vous un château? château! Nous n'en avons plus, nous autres, grâces à Dieu!* u) Ich unterdrückte bei dieser nur zu bedeutenden Antwort des aufgebrachten Weibes, meinen Schrecken, der mir in demselben Augenblick die scheuſslichen Szenen der vorigen Jahre, wobei die Zunft der Hallen- und Fischweiber ihre

---

u) Was ist das, Herr Ausländer! ein Schloſs? Ein Schloſs! dem Himmel sey Dank, daſs wir andere dergleichen nicht mehr haben.

Digitized by Google

Furienrolle spielten, auf einemmal darstellte. *Pardonnez*, antwortete ich, mich faſsend, *je parle de la priſon de votre dernier roi.* x) — Das Wort stimmte die häſsliche Parze plötzlich um. — *Je vous entends, citoyen; suivez-moi* y). Sie stand auf, begleitete mich einige hundert Schritte weit, bis zu dem groſsen Thore in der Straſse des Tempels, wo ich froh war, der lästigen Geſellschaft los zu werden. Sie hatte mich unterweges unterrichtet: ich sollte an das groſse Thor klopfen, da würde der Thorwächter öffnen, und mir jeden Winkel des Tempelthurms zeigen. Mir ward das Thor von einem kleinen hagern Manne geöffnet, über deſsen blaſsem Gesichte ein schwermüthiger Zug verbreitet lag, als litte er durch traurige Erinnerungen. Ich stand hier auf einem viereckten, mit Gebäuden umgebnen Hofe; ein zweiter Thorweg führte in den innern Hof, wo ich in der Ferne den Eingang zu dem Tempel sah. Ich entdeckte dem Wärter

x) Verzeiht! ich meine das Gefängniſs eures letzten Königs.

y) Nun verstehe ich! kommt mit mir, Bürger!

mein Anliegen. Sehr freundlich äuſserte er seine Bereitwilligkeit, mir den Thurm und alle Geſängnisse zu zeigen, und mir alles das zu sagen, worin ihm sein Gedächtniſs getreu geblieben sei; — nur dürfe er, ohne Erlaubniſskarte des Ministers des Innern, niemand herumführen. — Ich versprach wiederzukommen und eine Karte mitzubringen, die auch leicht zu erhalten gewesen wäre, wenn, in den ersten Tagen, mich nicht wichtigere Gegenstände beschäftigt hätten. Bald darauf, nach der Entdeckung von *Drouets* Verschwörungsplan, ward der Thurm, wohin einige Gefangne gebracht wurden, nicht mehr geöffnet; und nun muſste ich den Wunsch, die nähere Bekanntschaft des mir interessant gewordenen Gefangenwärters zu machen, aufgeben.

Digitized by Google

Invaliden - Haus.

Dieses Prytanäum der Vaterlandesvertheidiger ist ein herrliches Denkmal seiner Stifter und Erhalter. Auch die jetzige Regierung wendet viel Sorgfalt darauf, um den verwundeten und nicht besiegten Kriegern, für Alter und Krankheit, in diesem prächtigen Gebäude ein weiches Lager zu bereiten. Es gewährt einen wohlthätigen Anblick, wie die durch Verstümmelung, oder durch hohe Jahre zum Kampf unfähigen Soldaten sich in der Sonne des vertheidigten Vaterlandes wärmen, und hier, unbesorgt für die Zukunft, Ruhe, Nahrung und Pflege finden.

Der mörderische Krieg, den Frankreich gegen Europa führte, hatte das groſse Gebäude mit Krüppeln angefüllt; — — und was ist diese Zahl gegen die unglücklichen Schlachtopfer einer ganzen Generazion in Frankreich und im Auslande, die mittel- oder unmittelbar durch ihn ins unwiederbringliche Elend hinabgestürzt sind! Würden die Fürsten und ihre Gewaltigen, wenn sie den

Digitized by Google

Umfang dieses Menschenelendes kennten, noch spotten über den menschlichen Plan zu einem ewigen Frieden, als über das Phantom müſsiger Philosophen?

Ein in der Vendée zum Krüppel geschoſsner siebenzigjähriger Veteran, der dem Vaterlande fünf und ſunfzig Jahre gedient hatte, und mit hellen Tränen im Auge klagte, daſs es ein Bürgerkrieg war, womit er seine Laufbahn endigte, strömte über, gegen mich, vom Lobe der jetzigen Verfassung des Invalidenhauses, und der gut besorgten Nahrung und Pflege. Am Arme des gelähmten Greises durchging ich die fünf Höfe des kolossalen Gebäudes, und fand in den Sälen Ordnung und Reinlichkeit, in dem Grade, als es die jetzigen Zeitumstände, welche die höchste Vollkommenheit solcher Anstalten unmöglich machen, nur gestatten. — Die herrliche Kirche war geschlossen; — auch verlangte mich nicht sie wieder zu sehen, da ich sie einst noch in ihrer Schönheit gesehen hatte. Ein Kriegsmagazin war sie jetzt; alle Kunstwerke waren daraus hinweggenommen, und in die Depots dieser Werke gebracht.

Digitized by Google

Es fehlt dem erhabnen Aeuſsern des Invaliden - Pallastes nichts, als die verherrlichende Inschrift des Invaliden - Hauses zu Berlin:

Laeso, ac invicto militi z).

so unendlich viel schöner und rührender, als jene, durch die tausendfältigen ermüdenden Wiederholungen an allen öffentlichen und Nazional - Gebäuden, unkräftig gewordenen und nichts mehr sagenden Worte:

Unité, Indivisibilité de la République,
Liberté, Egalité, Fraternité. aa)

doch hat man, in der unzähligen Menge dieser allenthalben angekleckſten Inschriften, am Ende das terroristische *ou la mort* bb) ausgelöscht, und an das Invaliden - Haus dafür gesetzt: *Humanité, Justice.* cc)

Mit den Empfindungen, die der Anblick des Aeuſsern und Innern dieses Hospitals

---

z) Dem verwundeten, und nicht besiegten Krieger.

aa) Einheit, Untheilbarkeit der Republik, Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft.

bb) Oder Tod!

cc) Menschlichkeit, Gerechtigkeit.

Digitized by Google

und die Erinnerung an seine menschenfreundliche Bestimmung, weckt — kontrastirt die Ansicht von vier auf dem weiten Zugangsplatze des Gebäudes errichteten Gewehrgieſsereien und ihrer Inschriften, die mit zwölfzölligen Buchstaben an den acht frei stehenden Giebeln dieser niedrigen Häuser gleichlautend, und also achtmal wiederholt, gemalt sind:

Fabrication des canons-de-fusils, pour faire respecter aux tyrans l'unité et l'indivisibilité de la République, ou pour leur donner la mort. dd)

Dieser ekelhafte Rest des Terroristen-Auswurfs erregt jetzt das Lachen der Vorübergehenden, und die Pariser Polizei, sonst so achtsam alles zu vernichten, was noch an jene scheuſslichen Zeiten erinnert, sollte auch diese tolle Inschrift vertilgen.

---

dd) Fabrik von Flintenläufen, um die Tyrannen Achtung für die Einheit und Untheilbarkeit der Republik zu lehren, — oder ihnen den Tod zu geben.

Digitized by Google

Theater.

Panem et Circenses! ee) war immer das Loſungswort der Pariſer, iſt es noch, und wird es bleiben; denn darin iſt die Maſſe der Nazion, bei allen übrigen Trennungen in Meinungen, eins und ungetheilt. — Und ſo war es ja auch bei den alten Römern! mit welchen man dort, die Neufranken, bis in ihren ausſchweifendſten Laſtern, ſo gern vergleicht. »Brod und Schauſpiel!« — Sie haben jetzt beides in Überfluſs, und als das erſtere fehlte, blieb ihnen doch das letztere, zur Sättigung ihres Hanges zu Luſtbarkeiten und zum Genieſsen, dem ſie täglich und ſtündlich fröhnen. — Auch an den Tagen, da der Kopf des unglücklichen Königes fiel, — das Blut der ein und zwanzig Girondiſten in Strömen vom Blutgerüſte floſs, — die Heckatomben von Bürgern von *Robespierre's* Henkern geſchlachtet wurden, waren die

ee) Brod, und Schauſpiele!

Digitized by Google

Schauspielhäuser gedrängt voll! Vom Blutgerüste des Revolutionsplatzes ging es in die Komödie! — *Robespierre*, der den Leichtsinn der Nazion kannte, beförderte auf alle Weise die Befriedigung dieses Hanges, und funfzehn Schauspielhäuser wurden täglich geöffnet. Dem Tyrannen und seinen Henkern, den Prokonsulen in den Departementern, fehlte bloſs der Apparat von Löwen und Tigern, und ein Amphitheater von Rom oder Verona: sie würden sonst, um auch hier römisch und neronisch sich zu zeigen, dem Volk öffentliche Thierkämpfe gegeben, und die Tausende, die in Masse durch die Guillotine, durch Erschieſsungen und Ersäufungen umkamen, den Ungeheuern vorgeworfen haben; und das feige Volk hätte, der Neuheit dieser Zerfleischungen wegen, so ruhig zugesehen, als es jenen Metzeleien seiner Mitbürger zusah.

In den glänzenden Einrichtungen der Schauspielhäuser, den täuschenden Dekorazionen, den Theatermaschienerien der Oper und ihren Tänzen, erkennt man, so wie in den groſsen Talenten der Schauspieler, das alte Paris vollkommen wieder. Alles was

die Kunst vollkommnes darbieten kann, vereint sich hier. Die Verschiedenheit von der vorigen Zeit zeigt sich bloſs in dem veränderten Personal und Geist des Publikums in den Schauspielhäusern, und in der Ausartung der Schauspiele des Tages. — Auch das Opernorchester fand ich verändert, und weniger vollkommen wie vordem. Dagegen hatte der Tanz und die ganze Darstellung der Ballette einen Grad der Vollkommenheit erreicht, der die Gränzen der Kunst noch zu überschreiten schien.

Täglich werden, mit Ausnahme einiger Ruhetage des einen oder des andern Theaters, die folgenden funfzehn Schauspielhäuser geöffnet:

Théâtre des Arts. Die groſse Oper.

Théâtre de l'Opéra comique, vordem *Théâtre italien.*

Théâtre in der Straſse *Faydeau,* vordem *Théâtre françois.*

Théâtre de la République, im *Palais d'Egalité.*

Théâtre lyrique des amis de la patrie, vordem *Théâtre Louvois.*

Théâtre des Vaudevilles.

Digitized by Google

Théâtre de la citoyenne Montansier, im *Palais d' Egalité.*

Théâtre d' Emulation.

Ambigu comique.

Théâtre de la Cité.

Théâtre de la rue Martin.

Théâtre du Marais.

Théâtre des jeunes artistes.

Variétés amusantes.

Théâtre patriotique et de Momus.

Zu diesen, erwartete man damals noch die glänzende Wiedereröffnung des, wegen antipatriotischer Händel, geschloſsnen schönen *Théâtre françois* in der Vorstadt *St. Germain*, unter dem stolzen athenischen Namen *Odeon.*

Jedes dieser Schauspielhäuser wird stark besucht; jedes hat sein eignes Publikum, seinen eignen Geist, seine eigne Vorzüge. In den zuerst genannten vier Theatern ist das Gedränge am gröſsten. Man muſs früh hineingehen, um einen bequemen Platz zu finden, oder eine Loge vorher miethen. An den Zahlkassen ziehen sich die Schweife von langen doppelten Reihen Menschen, durch die Portiken bis auf die Gasse hin-

Digitized by Google

aus, und rücken, nach der Ordnung der Zuerstkommenden, langsam vor, um Billette zu nehmen. Gassenjungen bieten vor den Häusern akaparirte Billette aus, die man mit Wucher bezahlen muſs, wenn man sich nicht entschlieſsen will, den Kassenschweif durch ein Glied zu verlängern.

Das Publikum der meisten sogenannten kleinen Theater, welche aber alle so geräumig wie die gewöhnlichen Theater in Deutschland, und mit Geschmack dekorirt sind, besteht gröſstentheils aus den niedern Klassen. Davon zeugt schon die Stickluft, die man am Eingange riecht und einhaucht. Aber auch fast jedes dieser kleinen Theater zeichnet sich durch einige gute Schauspieler, Sängerinnen, oder durch ein gutes Orchester, so oder anders, aus; und in der That, es verlohnt sich der Mühe, einige Abende der Runde in diesen Schauspielhäusern zu widmen. Nirgend wird so herzlich und kräftig gelacht, als in diesen Tempeln der Volksgötter. Aber man verschlieſse die Nase — und noch mehr, die Taschen! denn auch nirgend werden Taschenspielerkünste so gewandt getrieben, als am Ausgang aus diesen,

Digitized by Google

so wie aus den groſsen Theatern. Hier ſindet *Pinetti* Meister in seiner Kunst. Es ist die Sache eines Umsehens, und Uhr, Tobacksdose, Schnupſtuch und Brieſtasche sind im Umlauf bis in die zehnte Hand. Besonders war zur Assignatenzeit die Brieſtasche das Ziel der Diebskünste. Vergebens glaubte man seinem Papierhüter einen Sicherheitsort in einer untergenäheten Rocktasche an der linken Brust, zu bereiten; vielmehr war bei dieser Maſsregel selbst das Leben in Gefahr: denn die Taschendiebe wuſsten mit dem Schnitt eines scharfen Messers die Stelle des zugeknöpften Rocks zu theilen, wo der Schatz steckte. — Wehe dann! wenn dieser Kaiserschnitt, um zu theilen und zu rauben, von einem ungeschickten Neuling in der berüchtigten Kunst geführt ward, und die Brust statt die Tasche traf! Deswegen trug man sein Portefeuille tieſer noch, in einer untergenäheten Westentasche. Mehrere dieser Diebe machen Anspruch auf den Ruhm der *loyauté* ihres Handwerks, und einer meiner Bekannten erfuhr diese eigne Art von Ehrlichkeit. Er war seines Taschenbuchs beim Ausgang aus der Oper beraubt, und am

Digitized by Google

andern Morgen wurden ihm seine Fremdenkarte, sein Paſs und einige andre, dem Diebe unnütze Papiere, die in dem Portefeuille waren, durch die kleine Post, versiegelt ins Haus geschickt.

Der Geist des Tages und die herrschende Stimmung des Pariser Publikums offenbart sich nirgend so, als in den Schauspielhäusern, und es ist eine interessante Unterhaltung, diese Erscheinung zu beobachten. — Unversöhnlicher Haſs gegen den vertilgten Terrorismus und gegen jede willkührliche Gewalt, Achtung für das Andenken der ermordeten Opfer der Anarchie, Liebe für gemäſsigte und milde Grundsätze, Duldung des bessern Theils der Ausgewanderten, Liebe für die Vertheidiger des Vaterlandes, heiſse Wünsche eines baldigen allgemeinen äuſsern und innern Friedens, — das war damals die herrschende, auch in den Schauspielhäusern sichtbar werdende Stimmung der Nazion. Mit enthusiastischem Beifall wurden alle Stellen eines Stücks aufgenommen, die eine dieser schönen Saiten der Empfindung berührten, und der Verfasser eines neuen Stücks konnte zu seinem Vortheile das

Digitized by Google

Publikum nicht wirksamer bestechen, als mit vielen solchen Anspielungen. — Wagte es ein verkappter Terrorist, unter der Menge der Zuschauer, wie es manchmal geschah, bei solchen Stellen zu pfeifen; so brach ein wüthendes Geschrei aus: *à bas le siffleur!* — *à bas le Jacobin!* — *à bas le Chouan!* [ff]) Das Haus war dann in einem stürmischen Aufstande; Parterre und Logen waren in Bewegung, und in einer Viertelstunde war an keine Ruhe zum Fortspielen des Stücks zu denken; bis es einem Zuschauer oder Schauspieler glückte, durch Anstimmung eines beliebten patriotischen Liedes, oder durch den Zuruf einer für den Moment passenden Phrase, den Zorn herabzustimmen, den Lärm in Beifallklatschen zu verwandeln, und so die Ruhe wieder herzustellen. — Ähnliche Zwiste entstanden bei den patriotischen Liedern, welche, auf Befehl der Regierung, von den Schauspielern zwischen den beiden Stücken gesungen werden muſsten. Das Di-

ff) Nieder mit dem Pfeifer! — dem Jakobiner! — dem Chouan!

rektorium sah diesen öffentlichen Gesang patriotischer Lieder für ein Mittel an, den immer tiefer sinkenden Gemeingeist der Pariser zu heben. Anfangs schien es zu wirken: man hörte unter einmüthigem Beifall einige dieser durch Komposizion und Inhalt vorzüglichen Lieder; — bald aber hinderte der Zwang, sie auf Befehl singen zu müssen, die gehoffte Wirkung, und nun mischte sich die immer thätige Kabale der gegen die Regierung gestimmten Partei hinein: denn so ziemlich einstimmig man in den vorhergenannten Grundsätzen ist, so fehlt doch noch unendlich viel, dafs diese, im ewigen Widerspruch mit sich selbst lebenden Menschen, der jetzigen Regierung sich anschlössen, und dieses öffentlich bewiesen. — Die starke Gegenpartei der Regierung war übereingekommen, gewisse Stellen der Lieder, im umgekehrten Sinn auf das Gouvernement anzuwenden, und sie unter brüllenden Bravorufen zu beklatschen. Dies geschah jedesmal an dem am meisten gesungnen Liede: *Veillons au salut de la France*, bei der Wiederholung der Stelle: *Tyrans, tremblez, vous allez expier vos forfaits*, und: *poursuivons*

Digitized by Google

les tyrans etc. gg) Unter *Tyrans* wurden von dieſen, ewigen Krieg begehrenden Menſchen, die fünf Direktoren verſtanden, weil ſie ſich in der Führung ihres Amts männlich und ſtark, aber auch mit Ernſt und Strenge zeigen. — Um dieſen Parteienkampf zu endigen, iſt der Befehl, patriotiſche Lieder im Schauſpiele zu ſingen, nachher zurückgenommen.

Das gedrängteſte, gemiſchteſte und deswegen auch unruhigſte Publikum, war im Theater der Republik, im *Palais d'Egalité.* Hier erhoben ſich am häufigſten jene ſtreitbare Parteien im ſtürmiſchen Kampfe gegen einander, und hier gaben die aufgeführten, auf die Zeitumſtände paſſenden Stücke, auch die meiſte Veranlaſſung dazu. — Der, einige Zeit als Terroriſt verdächtig geweſene *Talma*, iſt der erſte Schauſpieler auf dieſer Bühne. Mit einer glücklichen Theaterfigur verbindet er tiefe Kenntniſs der Deklamazion, — und den kraftvollſten Ausdruck ſtarker Leidenſchaften. Nur iſt

---

gg) Tyrannen zittert, eure Verbrechen ſollt ihr büſsen! — Laſst uns ſie verfolgen, die Tyrannen!

Digitized by Google

seine Stimme etwas eintönig und singend, und seine Deklamazion nicht ganz frei von dem Vorwurfe wilder Übertreibung, den man, mit konvulsivischen Verzerrungen des Körpers, bei der Mittelgattung französischer Schauspieler gewohnt ist, — oder vielmehr, woran der, die Darstellung der veredelten Natur auf dem Theater liebende, Zuschauer sich nie gewöhnen kann. — Die beiden Brüder *Battiste*, *Monvel* und *Monville* sind auch vorzügliche Schauspieler dieses Theaters.

Der Geschmack des Publikums ist, in Absicht der Produkte dramatischer Kunst, dort völlig so verderbt, wie in Deutschland; nur schweift er von einer andern Seite aus, wohin ihm aber auch unser, so gern äffendes Publikum, noch vielleicht einst folgen wird. Es sind nicht, wie bey uns, die lärmenden Ritterstücke und faden Opern, die dort ihr Glück machen würden: denn die ausschweifende Phantasie ihrer dramatischen Dichter und des republikanischen Publikums nimmt einen kühnern Flug in die Regionen des Ungeheuren und Gräſslichen. Ein junger, nicht genieloser Dichter, *Lemercier*, machte viel Glück mit seinem neuen Stück *le Lévite*

d' Ephraim, dessen Ekel- und Grauen- erregender Gegenstand, die Schändungs- und Mordgeschichte im 2oſt. K. des Buchs der Richter ist. Die mehr als kannibalische Szene, in welcher das Weib zu Tode geschändet wird, und der, aus Rachedurst rasend gewordene, Levit sich über den entehrten Leichnam seiner Geliebten hermacht, ihn in zwölf Stücke zerfetzt, und diese den Stämmen zuschickt — erzählt der Levit, mit den kleinsten, bis zum höchsten Ekel und Abscheu ausgemalten Umständen: — er erzählt sie, — wem? dem Vater der Ermordeten! — Ein zweites Trauerspiel von *Arnault*, Verſasser von *Marius* in *Minturnae*, hat den Freundesmord Oskars, aus dem Ossian, dem jetzigen Lieblingsdichter der Franzosen, zum Gegenstand; und dieser barbarische Stoff einer Theaterdarstellung ist, mit den grellsten Farben gemischt, ganz benutzt, um ihn noch mehr zu barbarisiren, wozu das exzentrische Spiel *Talma*'s, als Oskar, in einzelnen Szenen, noch beiträgt.

Besser gestimmt ist der Geschmack in dem Theater der Straſse *Faydeau*. Hier glänzt noch *Molé*, der *Roscius* der französi-

Digitized by Google

schen Bühne, in aller der täuschenden Wahrheit des Spiels, Zartheit der Karakterbehandlung, und Richtigkeit der Deklamazion; — und neben ihm die schöne *Contat*, vor zwölf Jahren eines der liebenswürdigsten und verführerischsten Weiber, und auch jetzt, obwohl sie körperlich fast zu stark geworden ist, noch voll Anmuth, Grazie und unübertreflicher Natur des Spiels. Neben diesen beiden, unstreitig gröſsten Künstlern der jetzigen Bühne Frankreichs, ist auf demselben Theater, *Fleury*, ein braver Schauspieler, und die reizende *Lange* [hh]), eben so unwiderstehlich hinreissend auf dem Theater, als liebenswürdig und hospital gegen Fremde, in ihrem mit übermüthiger Pracht und dem feinsten Geschmack eingerichteten Hause, wo ich eine interessante Gesellschaft von vorzüglichen Pariser Gelehrten und Dichtern, zu Aspasiens Füſsen, fand. — Vorzüglich werden auf diesem Theater die leichten Konversazionsstücke gegeben, in deren Vor-

---

hh) Eben die, welche jetzt mit einem jungen Verschwender über ihr Kind einen interessanten Prozeſs führt.

stellung kein deutscher Schauspieler — Iffland in einigen Stücken ausgenommen — den durch Erziehung und Weltumgang so ganz anders gebildeten Franzosen erreicht.

Die Prachtstücke der groſsen Oper, mit ihren herrlichen Dekorazionen und Balletten, umfassen alles was das Auge entzückt, und den nüchternsten und kältesten Zuschauer, der sie zum erstenmal sieht, überraschen, und zur lauten Bewunderung fortreiſsen kann. Hierher gehören vornämlich die beiden Ballette *Télémaque* und *Psyché*, von deren Zauber sich durch die ausführlichste Beschreibung keine anschauliche Idee geben läſst; und es würde ein vergeblicher Versuch sein, die von dem Ganzen solcher Darstellungen durch Auge und Ohr empfangenen Eindrücke, durch Worte wiedergeben zu wollen. — Sie sind das höchste der Erfindung in der Zusammensetzung, und im Theatermaschienerienwesen; — sie sind der Triumph der Tanzkunst, — und hier ist ihre Gränze. — Die raschen, leichten und nie stockenden Szenenveränderungen, die Meteore, das Erscheinen und Verschwinden von Göttern in Wolkengruppen oder in

Digitized by Google

ihren Wagen, ist vollkommen, voll täuschender Wahrheit und malerischer Wirkung. Aber das Höchste menschlicher Gewandheit und Kunst, sind die Tänze selbst, — *Vestris* Tänze! — In der That, jede Rückerinnerung an diese das Auge fesselnden Szenen, fällt auf diesen in seiner Art einzigen Künstler allein zurück, und bei allem gerechten Lobe, das ein *Gardel*, *Nivellon* und *Deshayes*, und die reizenden Tänzerinnen, *Clotilde*, *Duchemin*, *Chauvigny* und *Perignon*, und vordem auch die *Guimard* ii) verdienen, ist *Vestris* doch unerreichbar der vollendetste Künstler. — Ich sah die trefflichen Tänzer *Nivellon* und *Deshayes* früher als *Vestris*; und die Anmuth und Leichtigkeit ihres Tanzes schien mir unübertreflich; — aber neben *Vestris* erschienen sie steif und schwerfällig. — Seine Erscheinung auf der Bühne heftet den Blick auf ihn allein. Selbst dann, wenn er mit der ihm eignen unnach-

---

ii) Wenig Wochen vor meiner Ankunft in Paris, hatte diese übersechszigjährige merkwürdige Künstlerin, noch einmal, mit allgemeinem Beifall getanzt.

Digitized by Google

amlichen Grazie in der gewöhnlichsten Bewegung jedes Theils seines schönen Körpers, über die Bühne hinschreitet, oder neben andern Tänzern einen Augenblick bloſs figurirt, sieht man nur auf ihn, und bemerkt es kaum, wenn neben ihm das liebenswürdigste Mädchen alle ihre Reize aufbietet, um zu gefallen und Beifall zu erndten. — *Vestris* tanzt den *Télémaque* in diesem Ballet, und den *Amor* in dem Ballet *Psyché*. — Vollkommnes Ebenmaſs der Figur, höchste Grazie der Stellungen und der malerischen Haltung, Leichtigkeit der Bewegungen, Biegsamkeit aller Glieder, und eine Gewalt über seinen Körper bei jeder noch so schnellen und raschabwechselnden Wendung; — diese Eigenschaften vereinigen sich in *Vestris* in jedem Moment seines Tanzes: wenn er im Hintergrunde, aus einer sich plötzlich öffnenden Gruppe, malerisch hervortretend auf der Bühne erscheint; nun, mit der Schnelligkeit eines Augenwinks, auf die Vorderbühne fliegt; hier in den malerischsten Stellungen figurirt, und nun den Tanz beginnt: oder wenn die groſse Masse der Figuranten sich entwickelt, und er, zwei reizende Mäd-

Digitized by Google

chen, *Chauvigny* und *Perignon*, die eine im Arm, die andre an der schwebenden Hand haltend, eine der üppigsten Gruppen darstellt; diese verschlungne Gruppe sich langsam trennt, nun wieder anders gestellt dasteht; und dann die drei, mit einander tanzend, um den Preis des lautesten Beifalls ringen, und am Schluſs des Wechseltanzes sich zu einer neuen Gruppe wieder vereinigen: oder endlich, wenn *Vestris* im Alleintanz, mit einer für des Zuschauers Auge schwindelnden Schnelligkeit, auf einem Fleck des Bodens, vielleicht zwölſmal sich im Wirbel drehet; — und nun, wie plötzlich angewurzelt, auf einer Fuſsſpitze, das andre Bein und die beiden Arme, — wie die anmuthige Merkurstatüe von Medicis, — da steht! — — So sehr *Vestris* aber auch diese letzre Wendung liebt und darin gefällt, indem er dadurch die Herrschaft über jede Bewegung seines Körpers, der nie durch einen Fehltritt oder durch Schwanken, sein genauestes Gleichgewicht verliert, beweiset; so ist doch zu wünschen, daſs er sich dieser Lieblingspartie seines Tanzes, durch den lärmenden Beifall, womit man ihn lohnt,

Digitized by Google

verleitet, nicht zu oft überlieſse, auch sich weniger als er manchmal thut, in gewaltsamen Sprüngen übte; — weil sein Talent dadurch zur Springerkunst herabsinkt. — Durch einen äuſserst einfachen und glücklich gewählten Anzug weiſs *Vestris* seinen Körper und das schöne Ebenmaſs aller Glieder, aufs vortheilhafteste hervor zu heben. Seine Kleidung ist immer eine weiſse, bis an das Knie reichende Tunika, mit farbigem Bande gesäumt; man möchte sie vielmehr eine Schürze nennen, die den Hüften anschlieſst, und die Schenkel halb bedeckt. Der ganze Körper ist in röthliche Seide genähet, und das krause, blonde Lockenhaar umschlingt ein blaues Band. — Als *Télémaque* trug er, wenn er nicht tanzte, über diesem Anzuge bloſs einen groſsen dunkelrothen Mantel, mit reichgesticktem Saum, nachläſsig umgeworfen, den er mit Anmuth und Leichtigkeit, malerisch gefaltet, über die eine Schulter schlug, sich bald darin hüllte, und ihn bald wieder entfaltete, und auf die Hüften niedersinken lieſs. Die Kunst malerischer Darstellung ist in allen diesen anscheinenden Kleinigkeiten aufs höchste von *Vestris* studiert, und er

Digitized by Google

verfehlt nie die Wirkung auſs Publikum, das in ihm den Gott der Tanzkunst sieht und enthusiastisch bewundert.

In der groſsen Oper ist *Laïs* der erste Sänger; ein trefflicher Tenorist. Seine Stimme ist schmelzend, sein Vortrag geschmackvoll, und auch sein Spiel ist gut. Die dicke, fast kolossal groſse und breite *Maillard*, ist die erste Sängerin. Sie übt ihre furchtbare Stimme in brüllender Deklamazion, und ihren muskulösen Körper in bácchantischen Bewegungen. Schade, für ihre kraftvolle Stimme von groſsem Umfang, die sie weniger misbrauchen sollte. Sie hatte, aus übler Laune über die Direkzion, vor einigen Monaten das Theater verlassen, und die reizende *Latour*, eine eben so gute Schauspielerin als Sängerin, vertrat ihre Rollen. Besser gespielt und gesungen sah ich die *Dido* von Marmontel und Piccini nicht, als von ihr. Ihr Spiel und Gesang erinnerten auch lebhaft an die liebenswürdige *S. Huberti*, von welcher ich im Jahr 1784 diese Rolle zuerst auf das Theater gebracht sah. Sie hatte die schöne Figur der *Latour* nicht, aber sie behauptete ihre Vorzüge in der Deklamazion der Rezitative.

Digitized by Google

Zwei patriotiſche Lieder wurden im vorigen Sommer mit groſsem Pomp und theatraliſchen Vorſtellungen in der Oper gegeben: *le Chant du départ*, und *l'Offrande à la Liberté*. — Die Rückerinnerung an das immer neue Vergnügen, mit welchem ich die Vorſtellung, beſonders des erſtern Geſanges, ſah, hat zu viel Reiz für mich, um mir die Mittheilung einer leichten Skizze davon hier verſagen zu können.

Ein Ungenannter hat den Text des *Chant du départ*, auch *Hymne de guerre* genannt, gemacht, und *Méhul* ihn in Muſik geſetzt. Jener hat, mit Auswahl einiger Stellen, kein groſses dichteriſches Verdienſt; dieſe iſt voll Kraft und Wirkung, und der Abmarſch der Vaterlandsvertheidiger gegen die feindlichen Heere, der Gegenſtand der Hymne. — Unter einer feierlichen Kriegsmuſik rollt der Vorhang auf. Eine dreifache Linie zum Abmarſch gerüſteter Krieger, ſteht von der rechten Vorderſeite bis in den Hintergrund, zur Linken der Bühne unter dem Gewehr aufmarſchiert: vor der Fronte eine Gruppe Offiziere. Ein Volksrepräſentant im Koſtume, tritt hervor, um die Soldaten zu haranguiren, und ſingt:

Digitized by Google

La victoire en chantant vous ouvre la barrière;
La liberté guide vos pas;
Et du Nord au Midi la trompette guerrière
A sonné l'heure des combats etc.
La République nous appelle:
Sachons vaincre ou sachons périr;
Un François doit vivre pour elle,
Pour elle un François doit mourir. kk)

Das Chor der Krieger wiederholt die vier letzten Zeilen. Die Linie schwenkt sich unter Trommelschlag auf die entgegengesetzte Seite. Die Familien-Mütter erscheinen, und fordern ihre Söhne auf, für das Vaterland zu kämpfen:

Tous vos jours sont à la patrie;
Elle est votre mère avant nous. ll)

Das Chor folgt, wie vorher. Die Kolonne macht eine Evoluzion, und nun treten

---

kk) Mit Gesang öffnet der Sieg euch die Thore. Die Freiheit leitet euch. Vom Mittage bis zur Mitternacht hat die Kriegstrompete des Kampfes Stunde verkündigt. Euch ruft die Republik. Sieger, oder wiſst zu sterben. Für sie lebt der Franzose; er stirbt für sie.

ll) Eure Tage gehören dem Vaterlande. Dieses ist eure Mutter, ehe wir es waren.

Digitized by Google

die Väter hervor, um ihre scheidenden Söhne ihrer groſsen Bestimmung entgegen gehen zu sehen. Vor ihnen macht die Linie eine neue Evoluzion, und nun eilen die Weiber und ihre Kinder herbei. Ein rührender Moment! Während des Gesanges der erstern, rennen die kleinen Knaben hin zu ihren Vätern, klammern sich an, hängen an ihrem Halse; die Väter nehmen sie auf ihre Arme, decken sie mit Küssen; dann laufen die Kinder durch die Glieder zu andern Soldaten hin, umfassen auch sie, klettern an den Gewehren hinauf. — Die rührende Szene spricht zu dem Gefühle jedes Zuschauers! Die Mütter und Weiber haben, während einer neuen Schwenkung der Kolonne, den Hügel im Hintergrunde erstiegen, und bilden hier malerische Gruppen. Die letztern singen:

Partez, vaillans époux, les combats sont vos fêtes;
Partez, modèles des guerriers:
Nous cueillerons des fleurs pour en ceindre vos têtes;
Nos mains tresseront vos lauriers.
Et si le temple de Mémoire
S'ouvroit à vos mânes vainqueurs,

Digitized by Google

Nos voix chanteront votre gloire,
Et nos flancs portent vos vengeurs. mm)
La République vous appelle etc.

Nach diesem letzten Chor schwören die Krieger, auf das Schwert ihres Anführers, zu kämpfen für Freiheit und Frieden. Nun wird zum Abmarsch geblasen, und die Kolonne marschiert unter Kriegsmusik den Hügel hinan. Hier werden die Soldaten von ihren Weibern empfangen; die Kinder fliegen ihren Vätern noch einmal in die Arme, — und der Vorhang fällt unter dem jauchzenden Zuruf der Zuschauer. — Am lautesten war der lange nachhallende Beifall, mit welchem diese wöchentlich mehreremal gegebene Vorstellung sich endigt, an den Tagen, da die so unvermuthete und mit allgemeinem Unwillen aufgenommene Nachricht von der Aufkündigung des Waffenstillstandes am

---

mm) Geht hin, tapfre Männer, Muster von Kriegern. Blumen wollen wir pflücken, um eure Scheitel zu bekränzen; flechten sollen unsre Hände den Lorbeer für euch. Und öffnet sich dann euern siegreichen Manen der Tempel des Nachruhms, so wollen wir euern Ruhm singen, — und unser Schoos trägt eure Rächer.

Digitized by Google

Rhein [nn]) in Paris angekommen war. Der Nachruf: *la victoire! et la paix*! [oo]) war allgemein.

L'Offrande à la Liberté, ein Schauspiel, das mit groſser Pracht auf dem Operntheater gegeben wird, ist die berühmte Krieges-hymne, der Marseiller-Marsch genannt, — so voll Hoheit und Würde, Ausdruck der Empfindung und der Leidenschaft, Kraft und Feuer in der Komposizion, von *Rouget de Lille*. — Ich hörte Soldaten sagen: dieser allmächtige und erhabene Gesang begeistre die Armeen zum Kampf; jeder Soldat sänge, wenn, mitten im Feuer des Angriffs und zwischen dem Kanonendonner, diese allgeliebten Töne erschallten, in einem sich allen mittheilenden Enthusiasmus, den Gesang mit, und finde oder gebe so den Tod. — Treffend war daher der für den französischen Dichter schmeichelhafte Bewillkommnungsgruſs *Klopstock*'s, als *Rouget de Lille* ihn

---

nn) Dem das Elend eines groſsen Theils von Deutschland — und die Schande der indisziplinirten Armeen folgte!

oo) Sieg! Frieden!

Digitized by Google

im vorigen Sommer in Hamburg besuchte. »Sie sind, sagte er zu ihm, ein schrecklicher Mann: denn funfzigtausend brave Deutsche haben Sie erschlagen!« — *Rouget* war, so erzählte mir dieser liebenswürdige Mann in Paris selbst, als Ingenieuroffizier in Straſsburg, als beim Anfang des um Freiheit und Vaterland beginnenden schrecklichen Kampfes, man nichts als Gassenhauer auf den Krieg hörte. Man forderte ihn auf, eine Kriegeshymne zu dichten. In einer Stunde der Dichterbegeisterung schloſs er sich ein, und in einer Nacht war die Hymne, und zugleich die von ihm selbst verfertigte Musik dazu vollendet. Dieser Hymne und des von dem Dichter im Kriege bewiesenen ausgezeichneten Muthes ungeachtet, ward *Rouget* zweimal, bald des Royalismus, bald des Terrorismus beschuldigt, verhaſtet!

Die schönste Szene der prächtigen Darstellung dieser, unter vielen Abwechslungen des Spiels gesungnen Hymne, in der Oper, ist der Moment, wenn vor der Anstimmung des letzten Verses: *Amour sacré de la patrie*! unter einem feierlichen Marsch, ein Zug von Kriegern mit fliegenden Fahnen,

Digitized by Google

und von Mädchen, Jünglingen und Kindern in den Tempel der Freiheit einzieht, die letztern, um auf dem Altar des Vaterlandes ein Opfer von Blumen und Früchten zu bringen. Vor der Göttin des Tempels, sinkt hier die groſse Menge Menschen aufs Knie nieder, während unter gedämpfter Musikbegleitung der letzte Vers gesungen wird. Am Ende der Strophe: *Que nos ennemis expirans voient ton triomphe et notre gloire*! erschallt plötzlich in der Ferne der feindliche Kanonendonner, — und in dem Moment ist auch das Waffengetümmel allgemein. Das Wirbeln der Trommeln, das Klirren der Waffen, und die Kriegstrompete, tönt zu dem Kriegsgeschrei: *Aux armes*! — Auf dieser Seite entfliehen die Weiber und Kinder; auf jener stürmen die Krieger dem Feinde entgegen; — und der Vorhang fällt.

Als ich vor zwölf Jahren aus Italien nach Frankreich kam, war mein Ohr durch die berühmten Orchester in Venedig und Neapel verwöhnt: demungeachtet machte das Pariser Opernorchester einen groſsen Eindruck auf mich, und zwang mir Bewunderung ab. Dieser vormalige Glanz der Oper ist nicht

Digitized by Google

mehr. Das Orchester fand ich lange nicht so stark, wie vordem, besetzt, schlechter angeführt, und der Geist des belebten, präzisen, kraft- und geschmackvollen Vortrags war von ihm gewichen. — Die Operndirekzion verdiente vielleicht weniger den Vorwurf, diesen Mangel durch Eigensinn und Geiz selbst zu veranlassen, als er sich sonst erklären läſst. Die Kunst darbt noch in Frankreich, — und wo nimmt der Künstler Kraft her, wenn ihn Mangel drückt? So bald wird, bei der Finanzenzerrüttung in Frankreich, die schöne Epoke der Erfüllung der Wünsche einer Regierung, welche Künste und Wissenschaften beschützt und eifrigst befördert, noch nicht kommen, um die Künstler nahrungssorgenlos zu machen, und ihnen einen gewissen mäſsigen Wohlstand wieder zu geben: — und Paris besitzt noch viele verdiente Tonkünstler, deren Talent dieser Belohnung würdig ist. Die folgenden sind die beliebtesten, und sind Virtuosen zu nennen; wiewohl ich das Verzeichniſs, besonders in Ansehung der Sänger, nicht für ganz vollständig ausgebe.

Digitized by Google

Tonsetzer: *Gossec, Méhul, Gretry, Lesueur, Cherubin, Martini* und *Langlé.*

Violine: *Kreutzer, Rode, Lahaussaye,* erster Violinist des Faydeau Theaters. *Guénin,* erster Violinist der Oper. *Viatti* und die beiden Brüder *Blasius.*

Violoncell: *Jeanson,* zwei Brüder, wovon besonders der ältere viel leistét.

Flöte: *Hugot,* vorzüglich stark. *Devienne,* zugleich ein angenehmer Komponist.

Baſſon: eben dieser *Devienne, Ozi, Delcambre.*

Hautbois: *Sallentin,* vortreflich.

Klarinett: *Lefevre* in der Oper.

Horn: *Punto,* der gröſste jetzt lebende Virtuose auf diesem Instrument.

Pianoforte: *Steibelt,* ein vorzüglicher Künstler, auch als Orgelspieler; *Herrmann,* sehr stark; die Brüder *Jadin,* geschickte Spieler und Komponisten; *Sejan,* ein braver Orgelspieler, den ich mit Vergnügen einigemal auf der schönen Orgel in der Kirche *S. Sulpice* hörte, wiewohl er in der Behandlung des Instruments unter dem Abt *Vogler,* und die Orgel mit mehrern vortreflichen deutschen Orgeln, auch in den ham-

Digitized by Google

burgischen Kirchen, nicht zu verglei-
chen ist.

Vorzügliche Sänger und Sängerinnen.

Oper: *Laïs*, erster trefflicher Sänger, *Cheron*, eine schöne Baſsstimme. — Mlle. *Maillard*, eine gewaltige Stimme von groſsem Umfange. Mlle. *Latour*, eine schöne, volltönige biegsame Stimme.

Opéra comique, vordem *les Italiens* genannt: Mad. *Davrigny*, vordem Mlle. *Renaud*, eine treflliche Sängerin, wegen der Leichtigkeit der Stimme und Richtigkeit der Intonirung. *Chénard*, *Michu*, *Martin*, Mad. *S. Aubin* und Mad. *Dugazon*.

Digitized by Google

Öffentliche Lustbarkeiten.

Die mannigfaltigen Quellen der Freude, die auch dem Mittelstande und den niedern Volksklassen in Paris vordem in Menge flossen, und an welchen sie so gern sich lagerten und tränkten, sind ihnen jetzt zwar nicht alle vertrocknet, aber ihr überströmender Zufluſs hat sich doch sehr vermindert. Kein Wunder, bei der Lage der Dinge und der veränderten Stimmung eines so groſsen Theils der vormaligen Theilnehmer! Der rauschende Ton gemeinschaftlicher Freude und Belustigungen, bei Musik und Tanz, welcher vordem, besonders in den Vorstädten, auf den Gassen und aus den Häusern, wo die niedern Klassen ihre Versammlungsörter hatten, erschallte, ist herabgestimmt und sehr kleinlaut geworden. Ein gewisser finstrer stoïscher Zug der Gleichgültigkeit, gegen sonst selbstgewählte Freuden, drückt sich, des leichtsinnigen Nazional - Karakters ungeachtet, noch einem groſsen Theile der niedern Volksklassen, wo man groſse Men-

schenmassen bei einander findet, sichtbar auf, und wird, vor dem allgemein erwünschten Frieden wenigstens, nicht wieder verlöschen: und in der That tragen die öffentlichen Volksfeste, bei ihrer jetzigen Einrichtung, nicht dazu bei, die Freude hervorzurufen.

Von den Lustbarkeiten höhern Ranges, Konzerten, Bällen, Gartenbeleuchtungen und Feuerwerken für die wohlhabendern Klassen, fand ich mehrere stark, und andre wenig besucht, und den kleinsten Theil derselben eigentlich glänzend durch die Gesellschaft, die sich hier versammelte. — Mit nur geringer Ausnahme fand ich an diesen, so wie an andern öffentlichen Orten, in der Kleidungsart der Weiber, sowohl in Absicht der Wahl, des Geschmacks und Glanzes, als auch in Absicht der innern Güte des Putzes, die jetzigen Zeiten mit den vorigen nicht vergleichbar. Nicht als ob sich die neuen Republikanerinnen einer spartanischen Simplizität befleiſsigten: nein, fürwahr, sie sind hiervon so weit, als von den Übungen in andern republikanischen Tugenden, nur zu weit entfernt. Es schien vielmehr aus übler

Laune zu geschehen, daſs die Damen ihren Anzug vernachläſsigten. Aber das ist, wie die Laune der schönen Tyranninnen des Männergeschlechtes, ephemerisch: — und vielleicht ist schon jetzt, da ich diese Erfahrung niederschreibe, sie durch die That widerlegt, und der glänzende Tempel der Göttin Mode, mit allen seinen Dekorazionen des Luxus und Geschmacks, der Welt aufs neue wieder geöffnet.

Wenzel und *Rugieri* waren die Hauptunternehmer der feinern Arten öffentlicher Lustbarkeiten im vorigen Sommer, und die von ihnen geöffneten Tempel des Vergnügens wurden am meisten besucht. — *Wenzel's* vortrefliche Blumenfabrik, welche sonst die täuschendsten Nachbildungen der Natur lieferte, war in Stillstand gerathen, weil es an Abnehmern und an Versendung seiner Waaren fehlte. In dem Fabriksaal waren nur noch wenig Arbeiterinnen, welche die Blumen, nach einer von den ersten Blumenmalern verfertigten, an den Saalwänden geordneten Sammlung aller bekannten Blumen - und Laubarten bildeten.

Digitized by Google

Reichlicher ernährt *Wenzel* seine Unternehmung von Konzerten und Bällen, die er auf Subskripzion in seinem Hause giebt. Das Orchester ist vorzüglich gut, und die ersten Virtuosen lassen sich darin hören. Die Versammlung ist zahlreich und glänzend. Bälle folgen an demselben Abende den Konzerten, in einem andern artig dekorirten Saale. Auch bei diesem ist die Gesellschaft abwechselnd zahlreich, mehr aber zum Zusehen, als zum Tanz versammelt. — Sehr karakteristisch für die jetzige Zeit der Wiedergeburt guter äuſsern Sitten, und der von den Sanskülottes so gemishandelten Wohlanständigkeit, war der Inhalt von zwei Anschlagzetteln in dem Tanzsaal. Die *Citoyens dansans* wurden darin von den *Citoyennes dansantes* freundlichst ersucht, nicht in Stiefeln zu tanzen, wodurch ihr Anzug bisher zu Grunde gerichtet sei; auch nicht in Pantalons, kurzen Westen und in ähnlichen Dekorazionen der *ci - devant - Sansculottes* zu erscheinen, auch in dem Tanzsaale die Hüte abzunehmen. Es schien, als ob die Citoyens sich hätten erbitten lassen: denn der Stiefeltanz war verschwunden, und nur noch

einige Pantalons lieſsen sich zuweilen sehen.

Die *Fêtes champêtres* in *Rugieri's* Garten, in der Straſse Lazare, werden immer mit vielem Wortgepränge in den kleinen Pariser Anzeigen angekündigt. Man ist in solchen Fällen gewohnt, den Reichthum bloſs in Worten, und die Sache selbst sehr dürftig zu finden; doch ist das bei *Rugieri* nicht der Fall. Die Beleuchtung des ſreiliegenden Gartens ist mit Geschmack erfunden. Man tanzt auf einem runden Platz in dem Gebüsch; das Orchester für die Symphonien ist ganz gut, und das Feuerwerk, womit das sogenannte ländliche Fest schlieſst, macht Wirkung.

Längs den Boulevards und in den Vorstädten, sind noch einige Häuser und Gärten, wo Tänze und Beleuchtungen gegeben werden: sie werden aber von guter Gesellschaft nicht viel besucht. Es sind die Tempel der Untergöttinnen und ihrer Anbeter.

Digitized by Google

Geist des Zeitungswesens.

Das Zeitungswesen ist, als Unterhaltung müſsiger Menschen, ein Hauptbedürfniſs der Pariser, wovon sich keine Klasse ausschlieſst, wenn gleich jeder Leser nach der Partei, der er sich aus Eigensinn oder aus Ueberzeugung anschlieſst, unter der groſsen Zahl von Zeitungsmännern, sich seinen eignen Staatspropheten wählt, bei dessen Bart allein er schwört.

Dieses Bedürfniſs Aller macht das Zeitungswesen in Paris zu einem wichtigen Erwerbzweig, und zugleich zu Waffen der Politik, womit die Revoluzion angefangen wurde, womit die Parteien sich bekämpſten, und womit die Regierung selbst ihren Stand behauptet.

Man hat von der Summe von Zeitungen, die in Paris erscheinen, und worunter der gröſste Theil Tageblätter, nur wenige Wochen- und Monatsschriften sind, im Büreau des Direktoriums, ein eignes gedrucktes Verzeichniſs, das, so wenig vollständig es

Digitized by Google

auch bei der ephemeriſch wachſenden Vermehrung dieſer Blätter ſein kann, ſchon durch ſeine Ausdehnung beweiſet, daſs auch dieſes Pariſer Werk, gleich andern Werken dieſer ungeheuern Stadt, koloſſal iſt. Man darf annehmen, daſs täglich und wöchentlich etwa funfzig Zeitungsblätter erſcheinen, und man dürfte ihrer, ohne Übertretung, mehrere zählen, wenn nicht auch das Zeitungsweſen in Paris einer ungewöhnlich ſtarken Mortalität unterworfen wäre, vermöge welcher es morgen von einem noch heute erſchienenen Blatte heiſst: Es iſt geſtorben! Mancher Zeitungsmann ſtirbt hier in aller Stille, wenn er auch noch ſo groſsen Lärm in ſeinem Novelliſten - Leben gemacht hat; man entbehrt ſein Blatt nicht, weil man des Erſatzes bei andern nur zu viel hat. Manches Journal beginnt, und lebt einen Monat, oft kaum ein paar Tage; ein andres erlebt eine Kataſtrophe, und verſchwindet, doch nur auf einige Tage: Bild und Überſchrift, Gewand und Namen werden vertauſcht, und da erſcheint es wieder. Manches Journal lebt fort, obgleich ſein Verfaſſer längſt im Revoluzionsgrabe auf dem Magdalenenkirch-

Digitized by Google

hof, oder auf dem Vaugirard unter den gemeinen Sündern ruhet. Die Geschichte aller gegenwärtigen Journale steigt jedoch nicht höher hinauf, als bis zum Anfange der Revoluzion.

Das äuſsre Gewand der meisten Zeitungsblätter, den *Moniteur*, wiewohl auch nicht zu allen Zeiten, die offiziellen Blätter, auch den *Historien*, die *Sentinelle* und einige andre, ausgenommen, ist höchst cynisch: schmutziges, graues Löschpapier, unleserlicher Druck, halbe und ganze Worte und Zeilen nicht ausgedruckt.

In der That, man muſs einen eigentlichen Kompendienschreiberton annehmen, wenn man eine methodische Darstellung der meisten gegenwärtig erscheinenden Journale mittheilen will. Ich entschlieſse mich dazu, und bitte um Nachsicht.

Hier ist vorläufig zur allgemeinen Übersicht das ganze Verzeichniſs aller Zeitungen, politischen und literarischen Zeitschriften des vorigen Sommers, so wie ich es aus dem Büreau des Vollziehungsdirektoriums erhalten habe. Nur bei sehr wenigen dieser Blätter, war in der gedruckten Liste der

Digitized by Google

Name ihrer Verfasser genannt: und ich ergänze diesen Mangel bei mehrern derselben, so weit es mir möglich war, die Verfasser zu erfahren.

Namen der Journale.	Namen der Verfasser.
Moniteur - - - -	*Regnier* und *Trouvé.*
Républicain françois.	
Courrier de la Législature et de la guerre.	
Courrier françois.	
Courrier d'Egalité.	
Journal du Soir - -	*Etienne Feuillant,* eigentlich *frères Chaigneau.*
Journal du Matin et du Soir. - - - - -	*Sablier.*
Journal de Perlet -	*Perlet.*
Journal du Matin -	*Jaquin.*
Gazette nationale de France.	
Journal des Lois -	*Gallety.*
l'Abréviateur universel.	*Racine.*
Mercure françois.	
l'Eclair.	
Messager du soir -	*Langlois.*
Postillon de Calais.	

Digitized by Google

Annales de la République françoise -	*Rouillet.*
Annales politiques -	*Mercier.*
Journal de Paris -	*Röderer* u. *Corancé.*
Censeur des Journaux.	*Gallois.*
Historien. - - - -	*Dupont de Nemours.*
Nouvelles politiques -	*Suard.*
Bulletin national ou papiers nouvelles.	
Journal de France -	*Frères Chaigneau.*
Mercure universel.	
Journal militaire.	
Bulletin de Littérature.	
Décade philosophique et littéraire - -	*Ginguené, Boisjelin* und andre.
Petites Affiches.	
Bulletin des Nouvelles et Indications.	
Journal des Débats et Décrets - - - -	*Baudouin.*
l'Ami des Lois - -	*Poultier.*
Journal des hommes libres - - - - -	*Vatard* u. *Antonelle.*
l'Orateur plébeïen.	
(Tribun du Peuple) -	*(Baboeuf)*

Digitized by Google

l'Ami du Peuple. -	*Lebois.*
Journal des Patriotes de 1789 - - - -	*Réal.*
Sentinelle. - - - -	*Louvet.*
Le Batave - - - -	*Dufaulchay.*
Gazette historique et politique de la France et de l'Europe.	
l'Auditeur national.	
Gazette françoise.	
Magazin encyclopédique. - - - - -	*Millin.*
Prix courant.	
Le Véridique - - -	*Husson.*
Journal du Commerce.	
Tableau de Paris, jetzt *Feuille du jour,* vordem *Quotidienne.*	
Courrier de Paris oder *Chronique du jour* -	*Imbert de la Platière* u. *Labatut.*
Gardien de la Constitution. - - - - -	*Jolivet* dit *Baretegne.*
Le bon-homme Richard.	
Courrier républicain. -	*Poncelin.*
Courrier de la Librairie.	

Digitized by Google

L'anti - Royaliste.	
Annales religieuses, politiques et littéraires.	
Journal des Campagnes.	
Rédacteur - - -	*Thouan.*
Journal du Lycée des Arts.	
Journal des Enfans.	
Journal allemand, der Pariser Zuschauer.	*Böhmer, Blau, Nimis* und *Dorsch.*
Journal de la Justice civile, militaire et commerciale.	
Annales de la Religion - - - - -	*Grégoire,* (dabei steht, *rue Jacques à l' Imprimerie chrétienne.*)
Bulletin de la Semaine	
Journal de Finances.	
Le Contradicteur ou la Revue.	
Le Publiciste philanthrope. - - - -	*Xavier Audouin.*

Digitized by Google

Bei der schon bemerkten Ebbe und Fluth in dem Pariser Zeitungsozean, kann ein Verzeichniſs dieser Art nicht lange vollständig bleiben. — Schon während meines Aufenthalts in Paris ward es mangelhaft, und mag es jetzt noch mehr geworden sein. Folgende neue Tageblätter sind damals, und, so viel ich erfahren konnte, noch hernach hinzugekommen.

Journal des Défenseurs de la Patrie.

Courrier universel.

Le Meſsager.

Le Miroir.

Le Postillon des Armées.

Mes Tablettes.

Rhapsodies du Jour.

und noch folgende literarische und politische Zeitschriften:

Journal polytechnique.

Journal des Mines.

Journal des Artistes.

Journal général des inventions et des découvertes.

Ressources de la République françoise, ou les conquêtes de l'Industrie nationale.

Bulletin littéraire.

Digitized by Google

Terpsichore.

Journal d'Economie publique, de Morale et de Politique. pp)

Nun einige besondere Bemerkungen über das Ganze dieser Journale, und über den Werth mehrerer derselben, die meine Tagesordnung in Paris, besonders in dem Lesekabinet des *Lycée républicain* mir unter die Augen brachte. qq)

Das ganze Heer der Pariser Zeitungen theilt sich in Morgenblätter und in Abendblätter. Unter ihnen sind einige allgemein beliebt, andre nur für eine ge-

pp) Dieses ist die neue trefliche Monatschrift des achtungswürdigen *Röderer*, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und mit der *Décade philosophique et littéraire*, das beliebteste literarische Journal, so wie mit diesem von ähnlichem Inhalt, ist. Ausführliche, mit Raisonnement begleitete Auszüge erschienener Werke aus allen Theilen der Staatskunst, und eigne Aufsätze über mannigfaltige Gegenstände, sind der Inhalt dieser vorzüglichen Zeitschrift.

qq) Der Mittheilung eines deutschen Gelehrten in Paris, der dieses Fach studiert hat, danke ich einen Theil dieser Bemerkungen, den ich hier mit den meinigen über diesen interessanten Gegenstand verbinde.

Digitized by Google

wisse Klasse; andre sind bloſs Sammler. Bei weitem der gröſste Theil sind Parteiblätter. Die Regierung hat ihre offiziellen Berichte.

Eigentliche Volksblätter giebt es nur zwei. Noch gehört — nicht hierher, aber doch zu dieser Aufzählung, das Aufruhrblatt *l'Ami du peuple* von *Lebois*, — dieser tolle Jakobiner, der noch jetzt *Robespierre*'s Schrecken- und Blutregierung für Frankreichs Heil erklärt, und sie, mit Sehnsucht, von seinen Teufeln zurückerflehet; — und das Hofblatt *le Courrier de Paris.*

1. Abendblätter. Sie werden alle Abend durch die Kolporteure, oder Zeitungsrufer, zum Verkauf auf den Gassen herumgetragen. Merkwürdig ist hierbei die Schnelligkeit der Redakteure und Pressen. Der Rath der Fünfhundert hebt gewöhnlich gegen vier Uhr, und manchmal später, die Sitzungen auf, und um sechs Uhr hört man schon das Gassengeschrei: *Voilà la séance d'aujourd'hui, des deux Conseils*! rr) und vermiſst selten einen konzentrirt vollständigen Aus-

rr) Hier ist die heutige Sitzung der beiden Räthe!

Digitized by Google

zug der Debatten des Tages, selbst wenn diese lang und verwickelt waren. — Durch Abonnement gehen nur wenige dieser Abendblätter ab, das bekannte *Journal du Soir*, von *Etienne Feuillant*, und den *Messager du Soir* ausgenommen. Sollte man es glauben, daſs jenes Blatt, von *Etienne Feuillant*, ob es gleich nur an 9 bis 10000 Exemplare täglich absetzt, dennoch wenigstens zu 10,000 Livres Kapitalwerth, angeschlagen ist? während jedes andre Pariser Blatt, *Röderer*'s *Journal de Paris* und den *Moniteur* ausgenommen, gar keinen Kapitalwerth hat. — *Etienne Feuillant* weiſs die Unparteilichkeit, man mögte sagen, bis zu einem Grade der Kunst, zu beobachten: das macht ihn so allgemein beliebt, und er erhält seinen Kredit unveränderlich bei den Parisern. Er, oder vielmehr der eigentliche Verfasser, ein von der Druckerei der Brüder *Chaigneau* bezahlter Geschwindschreiber, und im Grunde unbedeutender Mann, hat seinen Ruf eines unparteiischen Geschichtschreibers, schon seit vielen Jahren so gegründet, daſs irgendwo in einem Vaudeville gesagt wird: Es war eine Zeit, wo jedes Wort den Tod brachte,

wenn man es nicht zu sagen wuſste, wie das *Journal du Soir. Etienne Feuillant* wohnt auf seinem schönen Landgut, und war, zum Dank für sein durch die Revoluzion erworbenes groſses Vermögen, bei dem royalistischen Aufruhr 1795 in seiner Sekzion einer der Hauptsprecher gegen den bedroheten Konvent: ein karakteristischer Zug dieses Mannes! Das Blatt wird, wenn es seinen eigenthümlichen Karakter, weder für, noch wider zu sein, zu erhalten weiſs, ohne Nebenbuhler auf immer bestehen. — Es ist die Zielscheibe der Nachdrucker, und aller groſsen und kleinen Glieder dieser Diebszunft in Paris. Ein dem Hungertode naher Drucker weiſs sich eine Presse zu verschaffen, und druckt in einem Winkel der Straſse *Chartres*, wo auch jenes Blatt herauskommt, ein elendes Abendblatt, läſst es durch einen Kolporteur-Jungen unter dem Namen *Journal du Soir de la rue de Chartres*, ausrufen, und fristet so einige Monate lang sein Nachdrucker - Insektenleben. Um seine Winkelautorität zu behaupten, giebt er zuweilen Späſse, wie dieser, von sich. Die Frau des Direktor *Carnot* ward mit einem Kna-

Digitized by Google

ben entbunden, und denſelben Abend ſtand in dieſem Afterblatt: *La citoyenne Carnot vient d'être accouchée cette nuit d'un petit directeur* ss); und damit der platte Spaſs ja nicht überſehen würde, ſchrie der Junge ſich die Kehle rauh: *v'la, voyez, l'accouchement de la citoyenne Carnot!* tt) Dieſe kleine Buben kaufen alle dieſes Blatt, das ſie etwas wohlfeiler wie das ächte erhalten, ſchreien ſich die Zunge wund mit dem falſchen Titel, und lachen über den Pinſel, dem ſie das Blatt in die Taſche ſchieben können. Man muſs ſich, um dieſem Betruge zu entgehen, Format, Lettern und Eintheilung der Artikel des ächten Blattes merken, und nach dem Namen der Brüder *Chaigneau* fragen.

Der *Poſtillon de Calais*, eine dritte Abendzeitung. Der Poſtillon iſt immer auf dem Wege, und kommt nie an. Es erhält ſich bloſs dadurch, dieſes elende Blatt, daſs

ss) Dieſe Nacht iſt die Bürgerin *Carnot* von einem Direktörchen entbunden.

tt) Seht, ſeht hier, die Niederkunft der Bürgerin *Carnot*!

Digitized by Google

es gleich nach dem falschen *Journal du Soir*, welches das früheste ist, erscheint, und so seine neugierigen, leichtbefriedigten Käufer findet.

Abends sechs Uhr, um welche Zeit das ächte *Journal du Soir* ausgegeben wird, bricht nun auch der ganze übrige Schwarm der Abendblätter los, und erscheint in dieser Ordnung.

Ein gewisses, unter dem Namen seines Eigenthümers *Sablier*, bekanntes Blatt: *Journal du Matin et du Soir*, welches, wie sonst keins, am andern Morgen fortgesetzt wird, und nur das einzige Verdienst hat, dafs es, wenn die Sitzungen der Räthe sich bis an den späten Abend, oder in die Nacht verlängern, die Berichte davon früher, als andre Blätter giebt, weil es alsdann in der Nacht gesetzt und gedruckt wird, da die Morgenblätter hingegen schon Abends zehn Uhr unter der Presse sind.

Mercure universel, ein neues Tageblatt, ohne allen Plan, in einer Winkelbude gedruckt.

Messager des deux conseils, eben so.

Le Batave, war vordem ein Morgen-

Digitized by Google

blatt, wird aber jetzt, aus Noth vermuthlich, schon Abends kolportirt. Es zieht bei seinem langen Titel und Inhaltsanzeige, die bei allen Abendblättern, den *Messager* ausgenommen, marktschreierisch ausgerufen wird, — wobei es eine komische Unterhaltung abgiebt, die Deklamazion der Jungen, welche sie mit einem konvulsivischen Mienenspiele begleiten, anzuhören, — zahlreiche Gruppen zusammen, weil sein Verfasser *Dufaulchoy* die Gabe hat, das Gruppenpublikum, das wir nachher betrachten wollen, zu interessiren.

Journal des Lois, wovon nur der Eigenthümer *Gallety*, nicht aber der eigentliche Verfasser, wahrscheinlich ein Deputirter, bekannt ist. Es ist zu gut geschrieben, um des Kolpotirens, — eine bloſse Spekulazion des Druckers — zu bedürfen. Doch ist es als Abendjournal, weder für die Straſsengruppen, noch für die gute Gesellschaft anziehend. Es gehört eigentlich in die Klasse der Parteiblätter.

Der *Courrier de Paris*, oder *la Chronique du jour*, von *Labatut* nnd *Delaplatiere*, existirte noch kein volles Jahr. Ich habe es

Digitized by Google

aber das Hofblatt genannt, weil es, chamäleontisch, alle Farben anzuziehen, und in allen Masken zu figuriren weiſs. Es lobt die Direktoren und Minister im Posaunenton; es predigt den Royalisten Buſse, den Emigrirten Vergebung der Sünden und Leben, — jedoch nicht allen die ewige Seligkeit — und den Jakobinern Fluch; es sammelt Anekdoten, rückt Verse an honette Weiber und Mädchen, so wie an den Dirnentroſs, ein, kündigt Bücher an, nimmt Denunziazionen auf, ist der Tummelplatz der Federkriege, — und hat, bei aller seiner Mittelmäſsigkeit, sogar einst, vielleicht noch jetzt unter der Hand, ministerielles Abonnement genossen. Den ersten Artikel jedes Blattes ausgenommen, worin gewöhnlich den Parteien Friede geboten, und die augenblickliche Lage von Paris geschildert wird, ist der Rest geist- und kraftlos. Einer dieser Eingangsaufsätze hatte neulich die Ehre, von der Regierung nachgedruckt und öffentlich angeschlagen zu werden.

Endlich Abends Acht Uhr erschallt der Ausruf: *Voilà le Messager du Soir ou la Gazette de l'Europe*! in allen Sekzionen, die

Digitized by Google

um das *Palais d'Egalité* liegen. Wer noch irgend in Paris Zeitungsleser ist, und seit der Entstehung des *Messager*, das heiſst, seit dem 9ten *Thermidor*, den Parteienkampf mit angesehen oder gar mit gekämpft hat, kauft mit seinem *Journal du Soir* von *Etienne Feuillant*, auch seinen *Messager du Soir*, von *Langlois*, nach jenem das beliebteste Abendblatt. Des Inhalts wegen gehört es unter die Parteiblätter.

Der Preis aller dieser Abendblätter, ist, wenn man sich nicht betrügen läſst, bis jetzt noch ein Sous, wird aber, da alles in Paris im Preise steigt, seitdem das baare Geld wieder in die Stelle des Papiers getreten ist, bald auf zwei Sous steigen, wobei der Kolporteur meistens ein Drittheil Gewinn hat.

Hier erst ein Wort von dem vorerwähnten Gruppenpublikum; und dann zu einigen Morgenblättern. Diese Gruppen, welche sich um den Zeitungsausrufer zu versammeln pflegen, waren während der Revoluzion zahlreicher und interessanter, als sie jetzt sind. Es verbreitete sich in diesen Gruppen, bei dem Ausruf einer oder der andern wichtigen Neuigkeit, ein allgemeines

Digitized by Google

Leben, Debatten erhoben sich, das Für- und Wider der Sache ward mit lakonischer, oft kräftig treffender Kürze diskutirt. Man nahm überhaupt an allem, was vorging, mehr Antheil, folglich auch an dem Verkündigen des Ausrufers. Jetzt hat sich auch das geändert, und welcher Freund der öffentlichen Ruhe und Ordnung mag es tadeln? Man sieht jetzt kaum einige Soldaten, die auf Kriegsnachrichten warten, einige Polizeiſpione, die auf die Kolporteure und die Umstehenden Acht haben, — einige dürre Rentiers, die über jeden Bericht der Finanzkommission seufzen. Geht nicht gerade einer oder der andre dieser Klassen, oder ein neugieriger Fremder vorüber, so schreit sich der Kolporteur vergebens heiser, um Zuhörer zu locken; oft stockt er, wenn er niemanden um sich sieht, in der Mitte seiner Deklamazion, und geht mit einem Stoſsseufzer, über die schlechte *pratique*, weiter, um eine einträglichere Gassenecke zu suchen. — Ein Zug der jetzigen Volksstimmung! ich hörte nicht selten, wenn der Kolporteur, mit sich erhebender Stimme, groſse Siegsnachrichten ausrief, Vorübergehende ihn mit dem Zurufe

Digitized by Google

laut unterbrechen: »Geh zum — — Direktoire, mit deinem Siegsgeschrei! keine Siege mehr, — den Frieden soll es uns verkündigen!« Wenn der Kolporteur aber dagegen ein Wort von *Négociations de paix* fallen lieſs, sah ich oft in demselben Moment, noch weit entfernte Vorübergehende mit einem Sprung vor ihm stehen, und ihm mit einem *donne, donne*! das Blatt entreiſsen, daſs doch gewöhnlich nichts weiter, als eine Friedens — — Lüge des Zeitungsschreibers enthielt. Frieden! das ist der laute Volksruf in Paris: die Kolporteure kannten diesen Magnet, und schrieen deswegen das Wort: *Paix*, immer mit schmetternder Stimme.

II. Morgenblätter. Ich rechne unter diese:

1. Die Sammler. Sie sind zugleich die solidesten und allgemein beliebten, und vor allen:

Der *Moniteur*. Das Hauptverdienst dieses treflichen Produkts litterarischer Indüstrie, gehört bei weitem nicht allein dem Geschwindschreiber, der die Sitzungen der gesetzgebenden Versammlungen liefert, sondern vorzüglich den Redaktoren *Trouvé*,

Digitized by Google

der diesen, und *Regnier*, der den politiſchen Theil besorgt. Diese Männer sind edle, reine Republikaner, und haben sich nie mit einem Antheil an dem jetzigen Parteienwesen besudelt. Sie gehören zu der Klasse der *hommes vertueux*, in der Republik; — möchte doch diese Klasse die Volksmasse Frankreichs ausmachen! — und verdienen und haben die Achtung aller Parteien. Es ist jetzt in Paris beinahe keine vollständige Samlung des *Moniteur* zu haben, und der Drucker hat daher wohlgethan, eine zweite Ausgabe zu veranstalten, deren erster Jahrgang jetzt (im Juni 1796) die Presse verlassen wird. Die ansehnlichen Vermehrungen dieser neuen Ausgabe durch eine angehängte Sammlung der wichtigsten Staatsurkunden, und durch ein vollständiges Register, wird ihr groſse Vorzüge geben, und sie zu einem für die Zeitgeschichte Frankreichs unentbehrlichen klassischen Werk erheben. — Dieses schöne Werk ist ein Beweis, wie wahre Tugend, Ehrfurcht überall gebietet. Der *Moniteur* hat seinen Verfassern noch keine Verläumdungen, keinen Federkampf, keinen royalistischen Geifer

und keinen anarchiſchen Bannſtral zugezogen, ungeachtet er im Oktober 1795 den Pariſer Nazionalgarden, und im Frühling dieſes Jahrs den Gütergemeinſchaftspredigern ſeine ernſtliche, freie, republikaniſche Meinung ſagte.

Das *Journal des Débats et des Décrets* iſt eine bloſse Druckerunternehmung. Der Eigenthümer *Baudouin* läſst die Arbeit ſeines Geſchwindſchreibers in den beiden Räthen, und die Schlüſſe des Direktoriums, ohne Veränderung, drucken. Von Zeit zu Zeit iſt hinten ein Verzeichniſs aller, auf Befehl der geſetzgebenden Verſammlungen, gedruckten Berichte und Vorträge, die dort vorkommen, angehängt, welches ſehr intereſſant iſt. *Baudouin* iſt Drucker der geſetzgebenden Verſammlungen, ſo wie er es von dem Konvent war, und verkauft daher dieſe Druckſachen meiſtens zu ſehr wohlfeilen Preiſen, weil er ſo billig iſt, dem Publikum das, was die Nazion an Druckkoſten bezahlt, zu Gute kommen zu laſſen.

Das *Journal de Paris*, von *Röderer* und *Corancé*, iſt eins derjenigen Blätter, die eine gewiſſe unzerſtöhrliche Reputazion

Digitized by Google

haben. Der Name *Röderer's* macht das Blatt wichtig, und durch das damit verknüpfte Adreſsblatt, wird es allgemein bekannt. Die Redakzion der Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlungen ist mit dem gröſsten Fleiſse besorgt. *Röderer's* Journal ist im Grunde kein Parteiblatt: denn wenn er gleich gegen die Partei von 1793 schreibt, so schreibt er doch nicht bestimmt für die von 1791, zu welcher er gehört. Er liefert gewöhnlich kleine eigne Aufsätze, philosophischen, oder politischen, oder staatswirthschaftlichen Inhalts, immer voll Geist, wenn gleich nicht immer voll Wahrheit. Steht irgend eine politische Neuigkeit in dem *Journal de Paris*, so darf man sie für unentstellt richtig annehmen; denn *Röderer* ist nicht bloſs Zeitungsmann, er ist auch Mann von Ehre! — — Gebt Ihr, dreimal groſsen Götter! und gieb vor allen, Du, o Ἑρμῆς, groſser Journalistengott! daſs dies künftig sei die unumgängliche Eigenschaft aller Zeitungs- und literarischen- und politischen-Journalschreiber, in der getauften und ungetauften Welt: denn Ach! und O! so war es nicht, vom Anbeginn der Tage — bis auf den heutigen Tag!!

Digitized by Google

Die *Gazette nationale de Paris* war unter den Ministern der gesetzgebenden Versammlung und des Konvents, ein offiziel- les Blatt, ist es jetzt nicht mehr, hat aber den Vorzug, die auswärtigen Neuigkeiten sehr fleiſsig und solide zu sammeln. Die *Gazette* hat eine Gesellschaft zu Eigenthü- mern und Verfassern; sie giebt auch die Si- tzungen der Räthe vollständig und mit Aus- wahl. Sie ist auch kein Parteiblatt, und wenn gewisse Krisen eintreffen, so wird man sie entscheidend auf die Seite der Republik finden.

Das eigentlich sogenannte *Journal du Matin*, ist ein Hausblatt, sammelt, ohne Auswahl, alles, was es findet, und ist, neben *Sablier* und dem *Courrier républicain*, das einzige Morgenblatt, das kolportirt wird.

2. Volksblätter.

Der *bon - homme Richard* schreibt im wahren, lustigen, herzlichen Volkston, für die untersten Stände, und sein Witz befrie- digt manchmal auch die gebildetsten Leser. Er hat ein kleines Abonnement von der Re- gierung. Alle Tage ruft sein Blatt: Krieg den Britten!

Journal des Campagnes. Enthält Belehrungen, Erfahrungen und Vorschläge für das Landvolk, und dann die nöthigen Novellen.

3. Die P a r t e i b l ä t t e r. Unter Parteien sind hier nicht die beiden groſsen wirklichen Gegenparteien der jetzigen Regierung, Royalisten und Anarchisten, verstanden. Es ist nur die Rede von dem Federstreite der Journalisten unter sich, in welchem der eine den andern unter eine dieser Parteien rechnet. — *Poncelin* behandelt, zum Beispiel, *Louvet* mit seiner *Sentinelle* als Anarchisten, und *Lebois* schilt in dem *Ami du peuple* ihn einen Royalisten, während die streitbare *Sentinelle* wenigstens ein Dutzend andre Blätter als Produkte des Königthums angreift; — und das sei genug zur Beurtheilung der schwankenden *Sentinelle.* Das ist ein täglicher Kampf dieser von mir sogenannten Parteiblätter. In Rücksicht ihres wirklichen Karakters, und besonders bei der Frage: ob sie von einer oder der andern Partei wirklich gebraucht werden? läſst sich keine kategorische, sondern nur eine auf Wahrscheinlichkeit gegründete Antwort geben. —

Digitized by Google

Ich will hier ein Paar davon karakterisiren.

Der *Historien*, von dem Deputirten im Rath der Alten, *Dupont de Nemours*, ist eins dieser besten Blätter, und seine Gegner nennen ihn das Haupt der Konstituzionisten von 1791. Er ist ein Todfeind des Papiergeldes, liefert vortrefliche literarische Aufsätze, war einst wüthend gegen das Direktorium, und ist seit drei Monaten sein Panegyrist. Er schreibt immer voll Sachkenntniſs, immer voll Geist, — aber leider auch immer voll Gift und Galle. — Eine hierher gehörige Abschweifung, die noch in Paris interessirte, und zugleich den giftigen Spleen dieses, sonst treflichen, Schriftstellers und Journalisten beweiset, kann ich mir hier nicht versagen. — Die Zeit der *Chevalerie*, wo man im Jugendfeuer gern, um einem schönen und liebenswürdigen Weibe zu gefallen, für sie eine Lanze bricht, ist bei mir vorüber: denn ich bin Gatte und Vater. Aber der Parteilichkeit für weiblichen Edelmuth, dem Beitritte zu den Vertheidigern eines mir achtungswürdigen Weibes, habe ich nicht entsagt, und werde es nie.

Digitized by Google

Das ist die Sache, und die Rede von einem Weibe, dem die Achtung und Liebe des edleren Theils, ihres und des männlichen Geschlechts, gehört, weil es hohe Schönheit mit Liebenswürdigkeit des Karakters, die seltensten Talente, und einen gebildeten Verstand mit anspruchloser Bescheidenheit und kindlicher Gutmüthigkeit, und mit wahrer Geisteshoheit, verbindet: — von einem Weibe, dessen Karakter fleckenfrei blieb, in allen sie umrauschenden Stürmen der Revoluzionsparteien, — das ihr Leben in den schrecklichsten Momenten des Dezemviral-Despotismus, der die eiserne Faust auch gegen eine der blühendsten Städte Frankreichs, gegen *Bordeaux*, ausstreckte, mit der Rettung der Stadt, und eines Theils ihrer besten Bürger — mit welcher Aufopferung ihrer Selbst! — bezeichnete, und sich dort, so wie in Paris, ein ewiges Denkmal der Dankbarkeit, in den Herzen so vieler, vor und nach *Robespierre's* Sturz, befreieten und erhaltenen edlen Franzosen, stiftete: — von einem Weibe endlich, — und was bezeichnet mehr die Höhe ihres seltnen Karakters? — das jetzt, obgleich allgemein,

Digitized by Google

und auch von den **Fünfen** im Direktorium, bewundert, und persönlich geschätzt, dennoch bei ihnen durchaus keinen Einfluſs sucht, oder sich geltend macht, noch sie mit Fürbitten bestürmt. — — Dies ist das nur schwach gezeichnete Bild, von *Thérèse Cabarrus - Tallien.* — Und gegen diese Frau war ein galligter Ausfall des *Historien* gerichtet! — Der Vorfall war folgender. Der Gattin des groſsen Eroberers von Italien, Madame *Buonaparte* uu), hatte

---

uu) Die deutschen Zeitungen und politischen Journale, die so manches verschiefen, haben auch das Urtheil des Publikums, über diese interessante Frau schief geschoben, indem sie ihr eine plumpe Groſspralerei andichteten, die sie sich bei ihrer Abreise nach Italien im vorigen Sommer erlaubt haben sollte: «**Ich** kann jetzt, habe sie gesagt, abreisen, da die öffentliche Sache nicht mehr in Gefahr ist!!» Nur ein tückischer Neuigkeitsfabrikant in Paris, wo man doch die beurtheilten Menschen vor Augen hat, und sie handeln sieht, konnte, in seiner Dachstube, die Verunglimpfung der liebenswürdigen und bescheidenen Frau erdichten! — Eben so unwahr sind die Erzählungen von dem prächtigen Brillantenschmuck, womit die Zeitungsschreiber Mad. *Tallien* behängen. — Sie trägt keine Brillanten, und **sie hat keine.**

man, mit einer nicht räthselhaften Anspielung, den schmeichelhaften Beinamen einer Heiligen gegeben, und nannte sie *Notre-Dame des Victoires.* »In einer Geſellschaft, (so ungefähr erzählte der Journalist), war hiervon die Rede. Wie nennen wir denn, fragte einer der Anwesenden, unsre zweite Göttin des Tages, Mad. *T'* . . .? Ei, man nenne sie, antwortete ein anderer, — *Notre-Dame de Septembre.*« Die Pariser Zeitungsschreiber beteten, nach löblicher Sitte dieser Zunft, den hämischen Ausfall nach. — Einige Tage nachher erschien in *Röderer's Journal de Paris*, eine Antwort auf jene bittre Beleidigung eines edlen Weibes, dem, wenn auch ihr Mann ein Verbrecher ist, der die September - Morde organisirte, seine Schuld, und die Strafe allgemeiner Verachtung, nicht zur Last kommen kann. Jener boshafte Einfall ward in dieser Antwort durch eine Wendung voll ächten Witzes und zarter Empfindung niedergeschlagen: und sie ſand allgemeinen Beifall. Hier ist diese, nach ihrem eigenthümlichen Karakter nicht übersetzbare Antwort.

Digitized by Google

Aux Rédacteurs du Journal.

Paris, 13 Prairial.

Quelques plaisans de vos confrères ont imprimé avec affectation un prétendu bon-mot ſur Mad. T . . . Je vous prie de leur dire, qu'un mot atroce n'est jamais plaisant, mais qu'un plaisant est quelquefois atroce. — Apprenez-leur, que les hommes généreux ont le courage d'attaquer en public un coupable puissant, jamais celui d'outrager une femme ; et rappelez à la mémoire trop peu fidelle de ces folliculaires, que celle qu'ils outragent aujourd hui, arracha des victimes à la mort, brisa les fers de plusieurs milliers de François, inspira le 9 Thermidor ; et que les *malheureux* l'avoient nommée *Notre-Dame de bon secours*, long-temps avant que les *ingrats* l'eussent appellée *Notre-Dame de Septembre* xx). — A. L.

---

xx) Einige Spaſsmacher unter Ihren Mitbrüdern haben ein erzwungen-schiefes angebliches *bon-mot* auf *Mad. T* . . . drucken lassen. Sagen Sie diesen Leuten, ich bitte Sie, daſs ein grausames Wort nie spaſshaft, daſs aber manchmal ein Spaſsmacher grausam ist. Belehren Sie sie, daſs edle Männer Muth haben, einen mächtigen Verbrecher öffent-

Digitized by Google

Der Verfasser dieser kurzen, aber treffenden Vertheidigung der edlen *Thérèse Cabarrus*, ist ein seit kurzem bekannter und geschätzter Verfasser mehrerer politischen Schriften, *Adrien Lezay*. Sein Schritt, den er hierin that, ist desto edler, und ein um so weniger zweideutiger Beweis, wie sehr

---

lich anzugreifen, aber nie den, ein Weib durch eine bittre Beleidigung zu kränken. Und rufen Sie es dem allzuschwachen Gedächtniſs dieser Pasquillenschreiber zurück, daſs die, welche sie jetzt so tief beleidigen, dem Tode Opfer entriſs, die Ketten mehrerer tausend Franzosen zerbrach, den 9ten Thermidor eingab; und daſs Unglückliche sie schon lange vorher Unsre liebe Frau der guten Hülfe nannten, ehe Undankbare sie Unsre liebe Frau vom September genannt haben.

Es ist hiebei wohl kaum nöthig, zu bemerken, daſs das Treffende des Gegensatzes in dieser schönen Antwort, in der Anwendung der im Kalender der heiligen Maria beigelegten vielfachen Benennung liegt, nach welcher man ihr für einen jeden Monat einen andern Namenstag gab, — und daſs die blutige Anspielung des Septembers, auf die Menschenmetzeleien in den Pariser- und Versailler-Gefängnissen i. J. 1792 im September, deutet, wovon der Deputirte *Tallien*, der Hauptanführer gewesen zu sein, öffentlich und allgemein beschuldiget ward.

Digitized by Google

jener Angriff viele empörte, da er nicht allein keinen Umgang in dem Hause *Tallien*'s hat, sondern, wie jeder Mann von Ehre und Gefühl, sich von einem Manne entfernt, dem solche Blutflecken ankleben, wie diesem, und den die öffentliche Stimme einen Verbrecher nennt.

Ich kehre wieder zu meinen Bemerkungen, über noch einige Tageblätter, zurück.

Nouvelles politiques, wovon der erste Arbeiter der bekannte Abbé *Suard* ist. *Mehée* redete ihn einst sehr karakteristisch in einem öffentlichen Blatte so an: »Wenn jemand zu Ihnen sagte, Sie wären ein Dummkopf, so schicken Sie ihn mir zu; heiſst er Sie aber einen Spitzbuben, nun, so machen Sie es selbst mit ihm aus.« In der That ist *Suard* ein feiner Kopf, und wenn es wahr ist, was man von ihm sagt, daſs er seit der Revoluzion, für drei gegen Frankreich kriegführende Hauptmächte engagiert war; so muſs man gestehen, daſs er seine Pflicht gegen seine hohen Klienten beobachtet, und dennoch dabei sein französisches Bürgerrecht nicht bloſs gegeben hat. Im diplomatischen Fache sind sonst freilich die Herren Novelli-

Digitized by Google

sten keine Meister, aber dieser *Suard* könnte ihnen allein, und noch manchem Minister an fremden Höfen, Lehren geben. Während er Pitt's zweite Hand zu sein scheint, giebt er seinem Vaterlande noch täglich heilsame Erinnerungen, sich nicht durch Verfolgung der Priester, oder durch allzuweite Ausdehnung seiner neuen Grenzen, ins Verderben zu stürzen. Alles was in Suards Blatt steht, ist neu, ist schön, ist solide, und ist belehrend.

4. Offizielle Blätter, sind der *Redacteur*, und das für die Armeen bestimmte *Journal des Defenseurs de la patrie.* Sie erscheinen unmittelbar unter den Augen des Direktoriums, und was Diplomatik betrift, unter Aufsicht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, und werden deswegen mit groſser Begierde gelesen. Die wichtigsten Berichte von den Armeen erscheinen im Redakteur unmittelbar nach ihrer Ankunft, und oft in derselben Stunde, in welcher sie den beiden Räthen durch eine Staatsbotschaft überbracht werden. Die Sprache in diesen Blättern, ist die Sprache der Regierung, einfach, edel, wahr und offen. Die

Digitized by Google

einzeln beigefügten Raisonnements und Bemerkungen sind zwar nicht offiziell, sondern gehören dem Verfasser allein, der dafür verantwortlich ist; aber sie enthalten sehr bedeutende Winke, die gewiſs nicht zufällig, und Bemerkungen, welche ganz im Geiste der Regierung verfaſst sind.

Das sind meine Bemerkungen über die mir in Paris hauptsächlich zu Gesichte gekommenen Zeitungsblätter. Man sieht nach der offiziellen Tabelle der Titel, welche ich eben mitgetheilt habe, daſs noch sehr viele in dieser Rezension fehlen, die ich auch deswegen eben so wenig für vollständig ausgebe, als ich mich entschlieſsen kann, noch länger in diesem Papierhaufen zu wühlen. — Also nur noch ein Wort über das deutsche Pariser Journal, und dann zum Nachtisch über ein Produkt des Momus.

Der Pariser Zuschauer ward von Mainzer Gelehrten, *Dorsch*, *Blau* und *Nimis* geschrieben, und von der Regierung durch ein Abonnement von dreitausend Exemplaren unterstützt. Die Absicht der letztern war hiebei: auf diesem Wege die republikanischen Berichte nach Lothringen und dem

Elsaſs in der Landessprache in die Hände der Volksklassen zu bringen. Das Blatt hätte auch für Deutschland viel sein, und dadurch ein Unternehmen von weitem Umfange werden können, wenn es nach einem bessern Plan und in einem erträglichern deutschen Stile geschrieben wäre, und man die Versendung hätte zweckmäſsiger besorgen können. Gröſstentheils enthielt das Blatt auch in einzelnen nicht offiziellen Berichten und Aufsätzen, bloſs Übersetzungen aus den Zeitungen, selten Originalaufsätze. Als *Georg Böhmer*, welcher jetzt als Civil- und Kriminal-Richter in Luxemburg angestellt ist, noch in Paris, und Mitarbeiter dieses Blattes war, zeichneten sich seine Aufsätze auf den ersten Blick, durch Schreibart und Inhalt aus. Nach seiner Abreise fehlte es dem Zuschauer an einer guten Stütze, und das Blatt, das sich so gröſstentheils nur durch die Beihülfe der Regierung erhielt, gerieth ins Stecken. Seitdem höre ich, hat diese ihr Abonnement eingezogen, und der Zuschauer hat aufgehört. Vielleicht wissen die vormaligen einsichtsvollen Verfasser Mittel zu finden, das Blatt wieder anzufangen, und ihm nach ei-

Digitized by Google

nem sich vosgezeichneten bessern Plan und genieſsbarern Vortrag, allgemeinern Eingang zu verschaffen.

Rapsodies du Jour. In der That, der Kontrast dieses Possenspiels mit den bisher benannten Tageblättern, ist lächerlich genug. Wenn auch so ein Blatt, wie alle übrigen, in der Preſsfreiheit nicht geduldet werden müſste, würde man doch vielleicht dieser lachenden Satirsmaske ungestört ihr Wesen treiben lassen, weil man sie nicht für gefährlich hält. Dieser Spötter, sein Name ist *Villiers,* fabrizirt einen *Pot-pourri* von Bon-mots, Epigrammen, Ironien, Charaden und Parodien in seinem Blatte, das einigemal in der Woche erscheint, und neckt das Direktorium, die Minister, die beiden Räthe, und alle Bürger, die seinem Peitschholze vorkommen, mit seinen, manchmal nicht unwitzigen, öfterer aber platten Späſsen, und die *gens du bon-ton* finden darin ihre Sättigung im Lachen. — Hier zur Probe seiner Manier, einige Parodien der Sitzungen der beiden Räthe, die man mit den an den bezeichneten Tagen vorgefallenen Verhandlungen vergleichen muſs.

Digitized by Google

Conseil des Cinq-Cents.

Séance du 15 Prairial.

Un Messager d'Etat.

Air: *Vous m'entendez bien.*

Monsieur Ramel yy) vous fait prier
De lui donner maints ouvriers,
Afin qu'il fasse faire,
Hé bien,
Du papier monétaire,
Vous m'entendez bien (bis).

Le Conseil.

Eh, mais oui-dà!
Je ne vois pas de mal à ça.

Conseil des Anciens.

Séance du 21 Prairial.

Le Président.

Air: *En jupon court.*

Messieurs, décrétons des louanges
A ceux qui font tous nos succès;
Disons par tout: . . . . Comme les anges
Se sont battus tous les François.

yy) Der Finanzminister.

Digitized by Google

Séance du 23 Prairial.

Le Président.

Air : *La boulangère a des écus.*

Puisqu'en ce jour il n'est pas un
Qui parle ou qui rapporte,
Moi je suis d'avis que chacun
Chacun gagne la porte,
Chacun,
Chacun gagne la porte.

Conseil des Cinq-Cents.

Séance du 26 Prairial.

Pastoret.

Air : *Si dix ans j'ai fait ton bonheur.*

Ah, ne souffrez pas qu'aux tombeaux
On fasse ici la moindre injure ;
C'est l'asyle qu'à tous nos maux
A donné la sage nature.
Si vivant l'homme est tourmenté
Par l'intrigue et par l'imposture,
Que l'homme au moins soit respecté
Quand il est dans la sépulture.

Le même

Air : *Du réveil du peuple.*

Décret :

Dix ans de fers pour pénitence
A qui viendra troubler un mort !

Digitized by Google

Cela le guérira, je pense,
De réveiller le chat qui dort.
Six ans de fers au *Sans-Culotte*,
Qui prend la culotte d'un mort;
Il ne faut pas souffrir qu'on ôte
La dépouille du chat qui dort.

Die Debatte über die Erhöhung der Gehalte persiflirte der Spötter im 7ten Stück der Rapsodien.

Conseil des Cinq-Cents

Séance du primidi Messidor.

Camus

Air: *Autant en emporte le vent.*

Ah! ne laissons pas davantage,
Couler les pleurs des employés.
Ils disent être mal payés,
Hé bien, messieurs, doublons leur gage.
Après tout, on ne fait pas tant
En ayant l'air de beaucoup faire;
Avoir des *mandats* pour salaire,
Autant en emporte le vent.

Fréderic Hoffmann

Air: *Où allez-vous, monsieur l'abbé.*

Ah! pas plus loin que votre nez,
Mon cher Camus, vous ne voyez;

Digitized by Google

Doubler un honoraire !
Hé bien,
C'est tripler qu'il faut faire,
Vous m'entendez bien.

Befroy

Air : *D'une amante abandonnée.*

Par quelle raison affreuse,
Camus peut-il oublier
Cette classe malheureuse
Du pauvre peuple rentier ?
Il faut enfin qu'on décide . . . .

Camus

Mais qu'il vienne ici prier . . . .

Befroy

Quand on a l'estomac vuide
Ah ! messieurs, — peut-on crier ?

Conseil des Anciens.

Séance du 2 Messidor.

Le Président

Air : *Quand le sultan saladin.*

Comme nos cinq-cents amis,
Messieurs, êtes-vous d'avis
Qu'on augmente les salaires,
Qu'on triple les honoraires,
Le tout, pour faire le bien ?

Digitized by Google

Le Conseil.

Très-bien, fort bien
Cela ne nous coûte rien.

Un Membre.

Augmentons même le mémoire;
Donnons pour boire. (bis)

Über die kurzen und oft wenig beschäftigten Sitzungen des Raths der Alten, macht sich der Rapsodist fast in jedem Blatte lustig.

Conseil des Anciens.

Séance du 1. Messidor.

Le Président

Air: *J'ai vu la meunière.*

Messieurs, — du silence un moment,
Si ça se peut faire:
Elisons notre président,
Puis nous irons ſagement
Comme à l'ordinaire,
Prendre un restaurant.

Séance du 5.

Air: *Toujours, toujours, il est toujours le même.*

Tout comme hier le Conseil est le même,
Chez les Anciens jamais rien de nouveau,

Digitized by Google

Rien de neuf, rien de beau,
Vu sa vieillesse extrême;
Malgré tous ses décrets,
Il ne sera jamais,
Jamais, jamais, qu'un conseiller extrême.

Digitized by Google

Bürgerfeste.

Die Götter- und Volksfeste Griechenlands sehen wir in den republikanischen Bürgerfesten auf dem Vereinigungsfelde zu Paris erwachen; aber Griechenlands Götter und Volk, seine Sitten, Erziehung und Klima fehlen hier, und damit alles, um diesen Festen die antike Form mit dem griechischen Geiste zu geben, die sie in dem Vaterlande jenes groſsen Volkes hatten. Aber man will nun einmal die Franzosen mit einem Zauberschlage in ein antikes Volk verwandeln; und auf diese Grille der Phantasiemänner in ihren Studierstuben, beziehen sich, Minerva zum Trotze, so manche Verkünstelungen der Volksfeste, deren Bedeutung das Volk kaum begreift.

Viele dieser Feste sind bloſser Opern-Pomp, und in dieser Hinsicht machen einige ihre gut berechnete mahlerische Wirkung für das Auge: aber Wirkung aufs Gefühl der Zuschauer, — denn Theilnehmer sind es nicht, — ist ihnen fremd, und mit Herz und

Digitized by Google

Geist freut sich keiner dieser ins Groſse ausgeführten, realisirten Theatertäuschung, auch wenn das Zufällige bei diesen Festen, nicht oft mit einemmale jeden Eindruck vernichtete, den sie hie und da noch machen könnten. — Wenn der zürnende *Jupiter Pluvius*, sehr zur Unzeit freilich, aus seinem nassen Bart, einen Regenguſs auf das Marsfeld von Paris herabſchüttelt, und nun der Sonnenwagen seines groſsen Sohns *Phoebus Apollon*, von Jahrszeiten und Stunden umtanzt, von herrlichen Pferden gezogen, heranfährt in den hölzernen Thierkreis, — und, Göttern und Menschen ein Spott, in einer Sumpfpfütze stecken bleibt, wie dieses im vorigen Herbste geschah: oder wenn an dem Altare, vor der, auf ihrem Triumphwagen thronenden Göttin, Freiheit, zwei reizende Vestalinnen gelehnt stehen, die das heilige Feuer anschüren, und der Pariser in diesen, zwei hübschen Statistinnen vom Theater, ihrem Wesen nach, Auskehrerinnen des schmutzigsten Kloaks der *Venus Pandemos*, sieht: oder, wenn in den Olympischen Spielen zu Paris, der Kunstreuter *Franconi* mit seinen Kleppern bei den Wagen- und Pfer-

Digitized by Google

derennen die Hauptrollen spielt, und die Zuschauer wegen der mangelhaften Einrichtung nichts sehen, oder nicht wissen, was das alles bedeuten soll; — da geschieht es dann, daſs man singt:

Qui nous délivrera des Grecs et des Romains zz)?

und alle, von dem Oberdirector der Bürgerfeste, *Lachabaussière*, bei seiner Erfindung geträumte Wirkung, geht verloren.

Über das Operntheater hinaus reicht eine solche Wirkung nicht. Hier ist der Zuschauer an diese Täuschung gewöhnt, die durch die Maschienerien und Beleuchtungen gehoben wird: Feste aber, die unter freiem Himmel der groſsen Volksmasse gegeben werden sollen, müssen anders erfunden, und ihr Eindruck besser berechnet sein, als dies bei dem gröſsten Theil der Pariser Bürgerfeste der Fall ist. — Die Neuheit dieser Feierlichkeiten zieht allein noch neugierige Zuschauer heran, aber nur der glückliche Moment, wo,

zz) Wer schafft uns die Griechen und Römer vom Halse! s. Intelligenzblatt der Allg. Literatur-Zeitung, No. 160. v. J. 1796.

Digitized by Google

durch die Zeitumstände, der Ton des Ganzen zum hohen Enthusiasmus hinangestimmt ist, wie bei dem Föderazionsfest 1790, weckt bei einer einfachen und imponirenden Anordnung eines solchen Festes, eine allgemeine freudige Theilnahme. Eben diese ist künſtig von dem allgemeinen Friedensfeste zu erwarten. — Durch die öſtern Wiederholungen, und patriotiſche Zeitbestimmung der Feste, wird ihr Eindruck schon geschwächt, und der sonst so jovialische, leicht entzündbare Franzose bleibt bei seinen Bürgerfesten aus allen diesen Ursachen kalt, wenn auch sein Enthusiasmus für alles, was auf die Wiedergeburt seiner Freiheit Bezug hat, ihn sonst in Feuer setzt.

Nur die eigentlichen Müſsiggänger unter den Pariser Volksklassen machen, von ihrer Neugier und ihrem Hange zu sinnlichen Eindrücken herbeigezogen, den gröſsten Theil des Festpublikums aus. Diese wenig allgemeine Theilnahme war mir, selbst an dem prächtigen, und wirklich schön und groſs angeordneten, und dem Lokale des Marsfeldes angemeſsnen Feste des Sieges und der Erkenntlichkeit, am 10ten *Prairial* (29ten Mai), nur zu sichtbar.

An sich selbst ist das Marsfeld, wegen seiner Lage, Gröſse und Regelmäſsigkeit, ein treflicher Schauplatz für solche Feierlichkeiten, wenn groſse Massen von Menschen in Gruppen, kriegerischen Szenen, oder Triumpfzügen und Prozessionen auf dem weiten Raume vertheilt sind. Bei dem Siegesfeste war dieses der Fall: aber die eigentliche Hauptszene war ganz in dem Mittelpunkte des Feldes, auf einer dort aufgeworfenen Anhöhe, konzentrirt. Was dort vorging, hörten und sahen bloſs die auf dem Hügel versammelten, welche vermöge ihres Amtes, als Mitglieder der Regierung und der konstituirten Autoritäten, oder durch Vergünstigung mit unter der Hand erhaltenen Billetten, gegenwärtig waren. Die gröſste Menge der Zuschauer hat bei den Festen ihren Standort auf dem Damme, der das groſse Feld umgiebt, und ist hier von dem Mittelpunkte viel zu weit entfernt, um an den dort angeordneten Szenen Theil nehmen zu können. Dort werden Reden *an das Volk* gehalten; das Volk hört sie nicht, — man lieset sie aber nachher in öffentlichen Blättern. Ein voll-

Digitized by Google

kommenes Orchester führt dort feierliche Musik auf; Volkschöre werden gesungen, aber das Volk vernimmt nur, an der Seite, wohin ein günstiger Wind bläset, rauschende Töne der Blaseinstrumente und Wirbeln der Pauken; und was soll es mitsingen? da es nicht einmal die Melodie sonst allgemein bekannter Nazional-Lieder unterscheiden kann! Alle Hauptfeierlichkeiten werden auf dem Hügel gegeben; der Göttin des Vaterlandes wird geopfert; Bürgerkronen werden ausgespendet; — und man sieht nur in der Ferne die von den Altären aufsteigenden verfinsternden Rauchwolken, und auch durch das schärfste Fernglas nichts weiter, weil die Bäume und Terrassen des Hügels und des Amphitheaters für die nächsten Zuschauer, alle diese Szenen in der Mitte einschlieſsen, und sie der Ansicht aus der Ferne abschneiden. Bloſs das, was auf der Feldebne vorgeht, sieht das Volk; — und dieser Anblick ist bei einigen dieser Feste mahlerisch schön.

An dem Feste des Sieges und der Erkenntlichkeit war das Feld, an den Damm her, ringsum mit italienischen Pap-

peln, den sogenannten Freiheitsbäumen, nach der Zahl der republikanischen Departementer bepflanzt. An jedem Baume hing ein Schild, mit dem Namen eines Departements, und zwischen den Zweigen flatterten dreifarbige Fahnen. Das Feld glich einem Lager; Zelte waren aufgeschlagen; am Hintergrunde sah man starke Kriegshaufen, und eine Linie Nazionalgarde zog sich, zur Gränze für die Zuschauer, längs dem Damm hin.

Den, im Mittelpunkt des Feldes in Terrassen sich erhebenden, mit frischen Rasen bedeckten Hügel, beschatteten Pappeln, Eichen und blühende Orangebäume, mit Laubgehängen von Eichenzweigen untereinander verbunden. Eroberte Trophäen, und Schilder mit den Namen der vierzehn französischen Heere, hingen an den Pappeln, und eine Wagenburg von Kanonen umgab den Hügel. In der Mitte des Hügels ragte eine groſse Eiche hervor, in deren Ästen eroberte Fahnen weheten; doch waren keine darunter, die den jetzt mit Frankreich verbündeten Mächten, deren Gesandten hier gegenwärtig waren, gehörten. Unter dem

Schatten dieser schönen Eiche stand, auf einem hohen Fuſsgestelle, die kolossale Bildsäule der Freiheit, die Linke auf die Konstituzionsakte gestützt, in der Rechten den Freiheitshut emportragend; neben ihr die Statüen des Sieges und des Ruhms. Von vier antiken hohen Rauchgefäſsen stieg brennender Weihrauch auf. Vor der Statüe war der Altar des Vaterlandes errichtet, auf welchem für seine verwundeten und nicht besiegten Vertheidiger, Bürgerkronen und Palmenzweige lagen. — Dieses Ganze des Hügels gab eine groſse und mahlerische Ansicht.

Mit dem Sonnenaufgange ward der Festtag von dem Kanonendonner auf dem Vereinigungs- oder Marsfelde angekündiget. Um ein Uhr traten die fünf Direktoren, als Vorsitzer des Festes, in der Staatskleidung, umgeben von ihren Ministern, Staatsboten, Huissiers und Garden, und begleitet von allen fremden Gesandten und den konstituirten Autoritäten, aus der vormaligen Militairschule auf das Feld. Durch doppelte paradirende Gardelinien ging der Zug nach dem Hügel, wo er von einer Kriegssymphonie des groſsen

Orchesters empfangen ward. Die Direktoren bestiegen ihre, vor der Freiheitsstatüe erhöheten Sitze, und das Gefolge saſs zu beiden Seiten im Halbzirkel. *Carnot*, der Präsident, stand auf, und hielt eine Rede voll Begeisterung. — Er begann mit einer gefühlvollen Darstellung der Pflicht der Erkenntlichkeit gegen den Urquell aller Gaben, gegen die Wohlthäter unserer Jugend, und gegen alle, mit welchen wir durch die mannigfaltigen Lagen und Verhältnisse im Leben verbunden sind. — »Es giebt« fuhr er hier fort, und ich zeichne diese Stelle seiner Rede aus, um deren Geist darzustellen; »es giebt auch eine Pflicht der Dankbarkeit ganzer Nazionen gegen einzelne Menschen. Ein groſses Volk ist in diesem Augenblicke versammlet, um den verdienten tugendhaften Bürgern, Opfer der Dankbarkeit darzubringen. Wie theuer ist sie uns, die Erfüllung dieser schönen Pflicht! Wie gerne huldigen wir euch, ihr alle, denen das Vaterland den Ruhm und die Gründung seines Glücks schuldig ist: ihr, denen Frankreich seine politische Wiedergeburt verdankt, muthige Philosophen, deren Schriften die Re-

Digitized by Google

voluzion vorbereiteten, die Sklavenfesseln abfeilten, und lange schon die Wuth des Fanatismus bändigten: ihr Bürger, deren kühner Arm diese glückliche Revoluzion ausführte, die Republik gründete, und sieben Jahre lang kämpfte, gegen Verbrechen und Ehrsucht, gegen Königthum und Anarchie; ihr alle endlich, die ihr Frankreich glücklich und blühend zu machen strebt, es durch eure Talente erhebt, mit euren Entdeckungen bereichert; — empfangt hier der Nazion feierlichen Dank! Empfangt ihn vor allen, ihr republikanischen Heere, an deren Ruhm und Glück uns hier alles erinnert!« — Und nun verkündigte *Carnot*, er, der seit mehrern Jahren diese Heere durch seine Plane zum Kampf und Sieg führte, ihr Lob, und ein stilles Bewuſstsein seines Verdienstes schien seine Züge zu beleben Seine Rede glich hier einem reiſsenden Waldstrome; ein Gedanke drängte den andern, ein glänzendes Bild folgte dem andern; die Hauptzüge des in den Annalen der Geschichte aufgezeichneten langen groſsen Kampfes, — warum müssen ihn unauslöschliche Flecken von Raub und Indisziplin verdunkeln! — stellte

Digitized by Google

er mit lebendigen Farben dar; und als, im Feuer der Rede, ihm Worte zu fehlen schienen, um die groſsen Bilder, die sich seiner Einbildungskraft auf einmal vergegenwärtigten, auch so darzustellen, rief er: »Ach! warum kann ich hier das unermeſsliche Gemälde ihres Ruhms nicht ganz entrollen! warum sie nicht alle nennen, unsre unerschrocknen Vertheidiger! Welch' ein Reichthum von erhabenen Bildern und theuren Namen stellt sich meinem Geiste dar!« Hier rief *Carnot* die Abgeordneten der Armeen auf, zu erscheinen, und die Bürgerkronen der Nazion aus seiner Hand zu empfangen. — »Und ihr, Franzosen, so endigte er, die man hat verführen wollen, verschlieſst euer Gefühl nicht vor diesem rührenden Schauspiel. Sollten unsere Vertheidiger vergebens gesiegt haben? Wollt ihr, daſs neue Trennungen und Unruhen die Früchte ihrer Thaten vernichten? Ich fordre euch auf, euren gegenseitigen Haſs heute abzuschwören; für euch alle ist ihr edles Blut geflossen; — seid nicht undankbar am Tage der Erkenntlichkeit!«

Unter Anstimmung von Siegeshymnen, von *Chenier*, *Lebrun* und *Coupigny* gedichtet,

Digitized by Google

und von *Goſſec* und *Méhul* in Musik geſetzt, näherten sich jetzt die Deputazionen der vierzehn Armeen, Veterane und verwundete Soldaten in ihrer Mitte. Diese erſtiegen den Hügel, empfingen Bürgerkronen für sich, und Fahnen für jede Armee, welche sie zu den, im Hintergrunde des Feldes aufmarschirten vierzehn, diese Heere vorſtellenden Bataillonen, zurück trugen. Diese rückten nun mit ihrer Feldmusik und ihren neuen Fahnen an, verbreiteten sich auf dem Felde, und machten, von Kavallerie unterſtützt, eine Stunde lang Kriegesübungen. Die Fahnenträger erschienen auf dem Hügel, und der Präsident des Direktoriums befeſtigte an jede Fahne einen Eichenkranz. — Der *Chant du Départ*, und die Hymne: *Allons, enfans de la patrie* ward gesungen, und die ganze Kolonne zog nun an dem Hügel vorüber. — Dann schloſs das Fest mit Kriegsevoluzionen und Generalsalven der Kanonen. — Nach dem Rückzuge des Direktoriums und des Gefolges, ward das Feld dem Volke zum Tanze geöffnet. — Die auf dem Felde unter Feldmusik gegebene Kriegesübungen machten eine treffliche Wirkung:

Digitized by Google

das übrige des Festes aber war für den groſsen Haufen verloren.

Gleichgültig und kalt hatte die entfernte, gegen die Pariser Volksmenge geringe Zahl der Zuschauer, dem Schauspiele zugesehen. ohne das auf dem Hügel oft erschallende *Vive* und Beifallsklatschen, wovon sie die Veranlassung nicht wuſste, zu wiederholen, und auch jetzt blieb nur ein kleiner Theil zum Tanze. »Am Friedensfeste, hörte ich einige sagen, da wollen wir tanzen!« Man sah unter den Zuschauern wenig gut gekleidete. »Diese Feste.« so hörte ich Tages vorher in einer, freilich eben nicht republikanischen Gesellschaft, sagen, »kommen so oft, daſs man, um sie zu sehen, nicht mehr bis ans Fenster geht.« — Und das ist also der Gemeingeist dieser Menschen, den man durch solche Aufmunterungen zu heben, wie vergebens! — hofft. Daſs aber eben dieses gleichgültige Volk hält was es verspricht, und mit vollem Herzen am Friedensfeste tanzen wird, darauf will ich schwören: denn aller Wünsche vereinigen sich hier.

In den Tageblättern erhoben sich nun bittre Klagen, über den Mangel an Gemein-

Digitized by Google

geist und an Liebe zur Sache der Freiheit, der sich bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, und eben so viel Tadel der Einrichtung des Festes. Aristokratismus ist es, riefen einige dieser Blattschreiber, daſs man so viele Fälle für gute Freunde hat gelten lassen, und nur einige Privilegirte auf dem Hügel zugelassen hat! Der Tadel war lächerlich: denn es war kein Platz für viele Zuschauer dort. Andere spotteten: das Direktorium habe für sich und sein Gefolge allein, dieses Fest gegeben; »sie allein haben dort alles gesehen und gehört, und wir andern nichts.« — Selbst der duldsame *Röderer* mischte sich unter diese Tadler, und schlug in seinem Journale vor, künftig auf dem Damm hie und da Orgeln aufzustellen, damit das Publikum, von diesen begleitet, in die patriotischen Lieder einstimmen könne. »Ihr habt, setzte er hinzu, die Gleichgültigkeit des Volks an dem Fest unserer Triumphe gesehen; hättet ihr das Friedensfest damit verbinden können, es würde anders gewesen sein.« — Andre Journale hingegen, und unter andern der offizielle *Rédacteur*, widersprachen dieser Behauptung von der Gleichgültigkeit des Volkes; — aber *Röderer* hatte Recht.

Digitized by Google

Ein gerechter Tadel vieler billigdenkenden Republikaner traf einige, an dem Feste gesungne Hymnen. Aus einem lobenswürdigen Zartgefühl, hatte man die eroberten Fahnen der Mächte, mit welchen Frankreich Frieden geschlossen hat, nicht unter die übrigen Trophäen gemischt; die Gesandten der Könige waren gegenwärtig; und doch konnte man gestatten, daſs in den Hymnen heftige terroristische Verwünschungen gegen die Könige, die, wie vordem, in diesen Liedern, mit Tyrannen und Despoten in eine Klasse gesetzt sind, ausgestoſsen wurden a). »Es ist« sagte der beherzte *Lacretelle* der jüngere, im *Censeur*, sehr wahr, eine grausame Beleidigung der Gastfreundchaft, auch nur zuzugeben, daſs solche Verse gesungen werden. Gerade jetzt rief im brittischen

a) Es hieſs in einer dieser Hymnen von den republikanischen Kriegern:

Qu'ils écrasent la tête altière
Et des despotes et des rois!

und nachher im Chor:

Périssent les tyrans du monde;
Victoire à ses libérateurs!

Parlement der insolente *Fizwilliam* gegen uns aus: *Périſſe le peuple françois!* b) Ich weiſs es wohl, daſs eine noch ſo ſchreckliche Drohung nur um deſto lächerlicher durch die Ohnmacht in der Ausführung wird; aber ich frage: Sollte ſich nicht der allgemeine Unwille, ſowohl gegen den Dichter *Chenier* c) als gegen den Lord *Fizwilliam* erheben, die beide als Prediger des Vertilgungs-Krieges auftreten? Ein Vertilgungskrieg! und am Ende des achtzehnten Jahrhunderts will man den einführen!«

Ein zweites Volksfeſt war damals das Feſt des Ackerbaues; was Pomp und Dekorazion betrifft, ſehr mahleriſch, — aber ohne Wirkung und ohne Theilnahme: denn bei dieſem Feſte waren der Zuſchauer noch viel weniger als bei dem erſtern. Nicht das Direktorium, ſondern die Departemental-Adminiſtratoren führten dabei den Vorſitz.

b) Verderben über das Volk der Franzoſen!

c) Nicht *Chenier*, ſondern *Coupigny* iſt der Verfaſſer jenes terroriſtiſchen Geſanges. Aber auch *Chenier* ſieht dergleichen ſonſt vollkommen ähnlich.

Digitized by Google

Der Hügel war mit Garben und Ährenkränzen und Blumengehängen dekorirt. Auf dem Altare des Vaterlandes loderte ein Feuer zwischen antiken Rauchaltären. Ein Zug von Kindern, Jünglingen und Mädchen, mit Blumen bekränzt und umgürtet, gingen, mit vielen Bauern, vor zwei, von weiſsen Ochsen gezogenen, antiken Wagen her. Auf dem einen stand ein vergoldeter Pflug, und auf dem zweiten und gröſsten saſs die von Garben umgebene Göttin, Freiheit, vor einem Altar, an welchem zwei junge Mädchen, ihre Priesterinnen, das heilige Feuer unterhielten. Der Zug, welchen Bauern und Soldaten beschlossen, ging auf dem Felde umher. Volkslieder, Hymnen, und die Gesänge aus *Rousseau's Devin de village*, wurden, von einem stark besetzten Orchester begleitet, gesungen. Dann ward der Pflug auf den Hügel gebracht, wo die Knaben und Mädchen, Blumen, Früchte und Garben an dem Altare des Vaterlandes niederlegten, der Präsident des Pariser Departementes die Landleute anredete, und zweien von ihnen, deren Namen proklamirt wurden, zur Belohnung ihres Fleiſses und Patriotismus, Bürgerkronen ertheilte.

Digitized by Google

Der Präsident schnitt hierauf mit dem von Ochsen gezogenen, und von dem General der Pariser Garde geleiteten Pflug, eine Furche um den Altar her, in welche von den Landleuten Samen gestreuet ward. — Der Plan zu dem Feste war von dem Erfinder *Peyre* gut angelegt, und hätte eine allgemeinere Theilnahme verdient. Diesesmal waren auch die Journalisten über den Mangel an Theilnahme der Bürger an den Bürgerfesten, so ziemlich einstimmig.

Am 17ten *Messidor*, (5ten Jul.) feierten die Amerikaner in Paris ein Fest in einem andern Geiste. Bürgersinn, ungemischte Freude, Eintracht, und das Herz der Theilnehmer, waren dabei gegenwärtig. Es war das Fest der Unabhängigkeit der amerikanischen Staaten, wozu *Monro*, der Gesandte der vereinigten Staaten, die Präsidenten der beiden Räthe, mehrere Mitglieder derselben, die Minister der fremden Gesandten, und die sämmtlichen Amerikaner eingeladen hatte. Der groſse Garten des Hauses in der Straſse *Grenelle*, war schön dekorirt. Man speiste unter mit Blumengehängen umschlungnen Bäumen, und die aus dem Gebüsch erschal-

lenden Musikchöre stimmten zu dem Klange der Becher, die auf das Wohl der beiden Republiken geleert wurden. Ein Zug dieses patriotischen Festes fand in Paris im Allgemeinen so viel Beifall, als er ein Beweis der gemäſsigten Stimmung, selbst der Gesetzgeber gegen einen Mann ist, den ein unverdientes und grausames Schikſal verfolgt, und dessen Namen man dort sonst nie ohne den Beisatz, der Verräther, nannte. — An dem schon beengten Tische war noch ein unbesetzter Platz, zwischen den beyden Deputirten im Rathe der Alten, *Dumas*, der im Amerikanischen Kriege unter *Rochambeau* gefochten hatte, und *Barbé Marbois*, eben damals französischer Gesandter in Amerika, offen gelassen. Ein Zettel mit der Aufschrift: *Le général Lafayette, commandant l'infanterie légère américaine*, lag auf dem Gedecke, das während der Malzeit unbesetzt blieb. »Diese sprachlose und rührende Huldigung,« so äuſserte sich ein patriotisches Blatt über diesen Zug, »dargebracht dem Sieger von Kornwallis, und einem der ersten Beförderer der französischen Revoluzion, welcher jetzt mit seiner Familie in einem scheuſslichen

Digitized by Google

Kerker umkommt, in welchen ihn der Haſs unserer unversöhnlichsten Feinde hinabgestürzt hat, ward als ein edelmüthiges und natürliches Merkmal der Dankbarkeit betrachtet.«

Digitized by Google

Das französische Pantheon.

AUX GRANDS HOMMES, LA PATRIE RECONNOISSANTE.

Diese Verkündigung der hohen Weihe des herrlichen Tempels ist herzerhebend; sie redet zum innersten Gefühle jedes Menschen. — — Warum dringt sich dabei die nicht zu verbannende Erinnerung auf, und schwächt den wohlthätigen Eindruck, daſs der, zu einer so groſsen Bestimmung eingeweihete Tempel, durch des scheuſslichen *Marat*'s Kadaver, das unter diesen Gewölben einst neben *Rousseau*'s ehrwürdiger Asche ein Grab fand, schon entweihet ist! — Der Genius Frankreichs wehre auf immer der Wiederkehr einer so schrecklichen Verblendung, und es entferne sich nie der republikanische Senat, in der Zuerkennung der Ehre des Pantheons, von den reinen Begriffen wahrer Gröſse und hohen Bürgerverdienstes, dem dieses Denkmal gehört, und woran die Überschrift des Portikus:

Das dankbare Vaterland, seinen groſsen Männern

so stark erinnert.

Digitized by Google

Das vor vierzig Jahren, in der, mit seiner Bestimmung sonderbar kontrastirenden Absicht, die Kirche einer Legendenheiligen, der *Genovefa*, zu sein, nach *Sufflots* Entwürfen angefangene kolossale Gebäude, ist noch nicht vollendet; und die unter *Antoine Quatremere's* Anleitung vorgenommenen Arbeiten, um das Monument für seine neue Bestimmung zu eignen, geschehen langsam, und werden noch einige Jahre erfordern. So viel es bei dem Eingriff in den Plan des ersten Erbauers möglich ist, entsprechen die jetzigen Veränderungen dem Zweck, und es sind hauptsächlich folgende:

Die groſse, von zwei und zwanzig kannelirten korinthischen Säulen, woraus der Portikus besteht, getragene Attike, füllte vordem ein Basrelief von *Coustou*, mit der mystischen Vorstellung des Triumphs des Kreuzes. Es ist hinweggenommen: das Vaterland, welches der Tugend und dem Genie seine Bürgerkrone darreicht, — ist der Gegenstand des neuen groſsen Basreliefs von *Moitte*; und es versinnlicht die Bedeutung jener schönen Überschrift des Portikus.

Unter dem prächtigen Peristyl dieser sich

dem Auge groſs und herrlich darstellenden Vorhalle, sind die beiden Nebenthüren zugemauert; zwei zu Inschriften aus der Legende bestimmt gewesene groſse Tafeln sind mit den, ähnliche Gegenstände darstellenden Basreliefs, weggenommen, und zwei Gruppen und zwei Statüen von kolossalischer Gröſse, mit fünf analogen Basreliefs dafür aufgestellt. Die Überschrift der Hauptthür, *Panthéon françois, l'an III. de la liberté,* wird weggenommen werden, wenn das Publikum an diese neue Benennung des Tempels gewöhnt ist, und dann wird bloſs das Stiftungsjahr, wie an den alten Tempeln, über der Thür stehen. — Die vier Statüen, — noch sind es bloſs Gipsgüsse, die bald in Marmor ausgeführt werden, — haben, mit den Basreliefs und Inschriften, zu viel Interesse, um sie hier nicht zu benennen.

Basrelief, über der Hauptthür zum Tempel, von *Boichot.* Erklärung der Menschenrechte. Die Natur, mit der offnen Gesetztafel, und neben ihr die Freiheit und Gleichheit.

Gruppe von *Chaudet.* Der öffentliche Unterricht. Minerva, in der Friedenstoga,

Digitized by Google

hält in der aufgehobenen Rechten, einem sich an sie hinanschmiegenden Knaben, einen Kranz vor. — Basrelief über der Gruppe, von *Lesueur.* Das Vaterland stellt den, von ihren Kindern begleiteten Ältern, die den öffentlichen Unterricht ertheilende Lehrerin vor. — Inschrift über der Gruppe: *l'Instruction est le besoin de tous. La société la doit également à tous ses membres* d). Die Gruppe ist treflich gedacht, und gut ausgeführt. Minervens Gewand ist schön.

Gruppe, an der entgegengesetzten äuſsersten Seite der Halle, von *Masson.* Der Tod für das Vaterland. Die weibliche Figur des Vaterlandes hält einen verwundeten nackten Krieger, der neben ihr auf seinen, mit einer Löwenhaut bedeckten Schild, sterbend niedersinkt, mit Mutterzärtlichkeit auf ihn herabblickend. — Basrelief von *Chaudet.* Der Genius des Ruhms unterstüzt einen Soldaten, welcher sterbend an dem Al-

d) Der Unterricht ist das Bedürfniſs Aller. Die Gesellschaft ist ihn gleichmäſsig allen ihren Gliedern schuldig.

Digitized by Google

tare des Vaterlandes niedersinkt, indem er sein Schwert darauf hinlegt. — Inschrift: *Il est doux, il est glorieux de mourir pour la patrie* e). Die ganze Ausführung dieser Gruppe ist des treflichen Gedankens würdig: der Ausdruck ist redend, die Wirkung groſs.

Die Thür zur Rechten, eine Figur von *Roland.* Das Gesetz. Gebietend streckt die sitzende Figur, mit hohem Ernst im Ausdruck und Stellung, die Rechte mit dem Befehlshaberstab aus, und stützt die Linke auf die Gesetztafeln, worauf die Worte eingegraben sind: *Les hommes sont égaux par la nature, et devant la Loi* f). Basrelief von *Frontin.* Das Vaterland zeigt dem Volke das Gesetz, als den Ausdruck des Gemeinwillens aller. Ein Greis kniet vor den Gesetztafeln; ein Soldat schwört das Gesetz zu vertheidigen. Inschrift: *Sous le régime de la Loi, l'innocence est tranquille* g).

---

e) Süſs und ruhmvoll ist, sterben für das Vaterland.

f) Gleich sind die Menschen durch die Natur, und vor dem Gesetze.

g) Ruhig ist unter des Gesetzes Herrschaft, die Unschuld.

Digitized by Google

Der Thür zur Linken, eine sehr mittelmäſsig gerathne Figur von *Boichot.* Die Stärke. Ein ruhender Herkules, die Rechte gestützt auf eine Tafel, mit den Worten: *Force par la Loi* h). — Basrelief von *Roland.* Die am Eingange des Tempels der Gesetze sitzende Figur des Vaterlandes, zeigt der Unschuld die Statüe der Gerechtigkeit. — Inchrift: *Obeir à la Loi, c'est regner avec elle* i).

Die Façade des Pantheons hat dadurch am männlichen Karakter gewonnen, daſs an den Seitenwänden, neben dem Portikus, die vormaligen groſsen Kirchenfenster zugemauert sind, und diese Wände nun, neben der ohnehin fast zu reichen, und von *Sufflot* mit Ornamenten überladenen Vorhalle, zwei groſse Massen bilden. — Statt der von der Spitze des Doms, mit ihrem kolossalen Kreuz, abgenommenen Laterne, ist hier ein groſses Fuſsgestelle, für eine noch nicht vollendete, sieben und zwanzig Fuſs hohe Sta-

h) Stärke durch das Gesetz.

i) Dem Gesetze gehorchen, heiſst mit ihm regieren.

Digitized by Google

tüe des Ruhms, welche *Dejoux* in Bronze ausführt, aufgemauert, und mit einer offnen Gallerie umzogen. In diesem Fuſsgestelle, das oben eine Halbkugel bildet, ist ein Zimmer angebracht, und zum Observatorium bestimmt, um in einzelnen Fällen, auf diesem höchsten Standorte der Stadt, Beobachtungen anstellen zu können. — Man denke sich die weite herrliche Aussicht, von der, vierhundert und sechzig Stufen von der Erde erhöheten Gallerie, über die Stadt und Gegend!

Es ist im Vorschlage, die aus zwei und dreiſsig Säulen bestehende vorſpringende Kolonnade, welche die Kuppel umschlieſst, nichts trägt, und dem Dom ein etwas magres Ansehen giebt, mit kolossalen allegorischen Figuren der, von der, aus ihrer Mitte sich erhebenden Statüe des Ruhms, verkündigten Tugenden, zu besetzen.

Die Aussicht der Façade dieses Tempels, der Vorhalle, und des darüber majestätisch emporsteigenden Doms, ist unbeschreiblich groſs und anziehend. Es ist nicht möglich, daran vorüber zu gehen, ohne zu verweilen, sich des schönen Anbliks zu freuen,

und die wohlthätigen Empfindungen zu nähren, welche die Überschrift: *Aux grands hommes, la patrie reconnoiſsante* wekt k).

In dem Innern des Tempels ſucht man durch zweckmäſsige Veränderungen: als durch Vermauern der vielen überflüſsigen Fenſter, durch Wegräumung der überläſtigen Menge mannigfaltiger Ornamente, Stukaturarbeiten, Kannelirungen, und ähnlichen Spielereien der alten franzöſiſchen Baukunſt, den zweckwidrigen fröhlichen Karakter des Gebäudes zu vermindern, und ihm dagegen durch Bildung groſser Maſsen, und durch

k) Das, dieſen Fragmenten vorgeſetzte Titelkupfer ſtellt die Façade des franzöſiſchen Pantheons dar, ſo wie ſie ſich mit den, bisher damit vorgenommenen Veränderungen dem Auge zeigt. Weil der Tempel, ſo wie er jetzt iſt, noch nicht in Kupfer geſtochen war, muſste ich, der Zeichnungskunſt unkundig, um eine anſchauliche Erinnerung dieſer Anſicht zu behalten, mich damit begnügen, mir an Ort und Stelle dieſe Façade in mein Portefeuille zu ſkizziren. Herr Hardorf, ein geſchickter Hiſtorien- uud Portraitmaler in Hamburg, hat unter meiner Aufſicht, dieſe Skizze ins Reine gezeichnet, und nach dieſer Zeichnung iſt das Blatt, von Herrn D. Berger, mit der, ſeinem treflichen Grabſtichel eignen Zartheit, geſtochen.

Digitized by Google

ein gemäſsigtes, von oben herab, vermittelst rauh geschliffner Fenster, geleitetes Licht, ein ernstes, seiner jetzigen Bestimmung angemeſsnes Ansehn zu geben. — Aber man wird, bei aller verwandten Mühe, Arbeit und Kosten, diesen Zweck nie ganz erreichen können. Die in dem ursprünglichen Plane des Gebäudes liegenden Schwierigkeiten, womit man dabei zu kämpfen hat, sind zu groſs, einige ganz unüberwindlich; und die gewählte unbequeme Kreuzform der Kirche, mit ihren unzähligen Ecken und Vorsprüngen, wird nie eine groſse und freie Übersicht des Ganzen gestatten. Auch erheben sich schon Klagen gegen die Mauerer, und gegen die, mit ungeheuern Kosten erkünstelten Veränderungen in dem Innern des Tempels. Man beschuldigt, ich weiſs nicht ob mit gegründetem Rechte? — die Bauadministrazion des Pantheons, daſs die Arbeiten zu oberflächlich leicht, und nicht solide ausgeführt werden. — Besonders ist *Mercier* ein erklärter Gegner des ganzen Unternehmens: er nannte die Bestimmung des Tempels, gegen mich, einen Götzendienst. »Dieses Gebäude, rief er vor kurzem im Rath

Digitized by Google

der Fünfhundert, im übertriebenen Eifer aus, »dieses Gebäude ist der Zeuge unſerer unheilbaren Veränderlichkeit, und unserer beständigen Frivolität: ein Skandal der Baukunst! — Seitdem das Kadaver des Zerstörers *Marat* in das Pantheon kam, scheint es, als ob sich alles an dem Gebäude dem Untergang entgegen neigt, womit dieses Ungeheuer ganz Frankreich bedrohete.«

Verschwunden sind jetzt von den Tribünen und Gewölben die unzähligen Basreliefſ, mit Gegenständen aus dem alten Testament und aus der Legende; aber nicht vermindert ist die zahllose Menge dieser Dekorationen, sondern wieder durch Allegorien und Sinnbilder des Patriotismus, der Philosophie, der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, und Apotheosen heroïscher und gesellschaftlicher Tugenden, ersetzt.

Auf einem Thron, in der Tiefe des Tempels, wo der Hauptaltar sonst zu stehen pflegt, sitzend, wird sich die Statüe des Vaterlandes, die Schutzgötter der Republik, Freiheit und Gleichheit umschlingend, erheben, und in dem weiten Raum unter der Kuppel, ihr, von Rauchaltären und allego-

Digitized by Google

riſchen Figuren umgebener Altar errichtet werden. Die franzöſischen Künſtler ſind aufgefordert, ihre Entwürfe zu dieſen Hauptdekorazionen des Pantheons, dem Direktorium vorzulegen — Der bis jetzt noch unbedeckt liegende Fuſsboden wird mit verſchiednen Marmorarten ausgelegt werden.

Die immer rege Kritik in Paris macht der Bauadminiſtrazion im Allgemeinen den Vorwurf: daſs alle dieſe vorgenommnen Änderungen und Dekorazionen dem Karakter eines *Begräbniſsplatzes* für groſse Männer nicht entſprächen. Der Vorwurf iſt ohne Grund; denn das Gebäude iſt vielmehr ein dem Andenken der groſsen Männer, deren Aſche in den Erdgewölben ruhet, gewidmetes *Denkmal*. Der Vorwurf iſt zugleich unbillig, weil man dabei die Schwierigkeiten verkennt, mit welchen die Adminiſtrazion bei dieſen Veränderungen zu kämpfen hat, und nicht erſt die Vollendung des Ganzen erwartet. — Eine andre Frage aber iſt dieſe: ob das trefliche und groſs gedachte Denkmal für verdienſtvolle Männer, wie manche andre der Bildung der jetzigen Generazion noch fremde, übereilt - neue An-

Digitized by Google

stalt der Republik, die Wirkung auf das Ganze der Nazion machen wird, den man sich, im schönen Traum patriotischer Phantasie, davon verspricht? Es müſste fürwahr eine ganz veränderte, solchen Ideen angemeſsne, und ihre Wirkung unterstützende Erziehung vorangegangen sein, um dieses mit Grunde hoffen zu können. Die künſtige Generazion sei darüber Richter! — Unter der Voraussetzung dieses wirklichen Eindrucks redet der Baudirektor *Quatremère* in seinem, nicht ins Publikum gekommnen Bericht an das Direktorium, über die bisher vollendeten, und noch bisher bevorstehenden Arbeiten in dem Pantheon, indem er sich gegen den ihm gemachten Vorwurf der Unzweckmäſsigkeit der Veränderungen vertheidiget. »Das Pantheon» sagt er — wenigstens dichterisch schön —« ist in der That weniger die Wohnung des Todes, als ein Aufenthalt der Unsterblichkeit. Es ist keine Grabstätte, deren ernste und düstre Formen die Stille der Grüfte ankündigen sollen, sondern ein, der Verehrung groſser Männer geweiheter Tempel: und da keinem diese Ehre früher, als nach seinem

Tode 1) zuerkannt wird, so geschieht dies vielmehr mit den Zeichen der Vergötterung und einer philosophischen Weihe, als unter den Sinnbildern der Sterblichkeit.«

Die Katakomben des Pantheons sind durch *Rousseau*'s und *Voltaire*'s hineinversetzte Asche, zum Ruheplatze der entseelten Reste groſser Männer, eingeweihet. — Die kränkende Vorstellung, daſs diese stillen Gewölbe einst durch *Marat's* Kadaver besudelt wurden, erfüllt die Seele hier mit Grauen und Abscheu. Da steht noch der zertrümmerte Sarkophag, worin dieser mit Fluch bedeckte Moder lag, den man nachher wieder herauswarf, und ihn in eine Kirchhofsecke, mit ungelöschtem Kalk beschüttet, verscharrte. — *Mirabeau*'s Gebeine muſsten *Marat* Platz machen, und wurden an einen bezeichneten Ort beigesetzt.

---

1) Der 13te Abschnitt des 5ten Titels in dem Gesetze vom 3ten Brümaire im 4ten Jahr, entscheidet über diese öffentliche Ehrenbezeugung, mit den Worten: «Die gesetzgebende Versammlung erkennt den groſsen Männern, zehn Jahr nach ihrem Tode, die Ehre des Pantheons zu.»

Digitized by Google

In einem andern Winkel dieser Grüfte sieht man einen, vormals für des General *Dampierre's* Leichnam bestimmt gewesenen Sarkophag: das Dekret seiner Versetzung ins Pantheon ward nachher widerrufen.

Die beiden Sarkophage, in welchen *Rousseau's* und *Voltaire's* Reste ruhen, stehen, in der Mitte der Gewölbe, einander gegenüber. Sie sind von Holz, und mit schlechten Basreliefs getäfelt: künftig werden sie von schwarzem Marmor verfertiget werden. Auf *Rousseau's* Tomba steht die einfach schöne Grabschrift, von dem Grabe auf der Pappelinsel in Ermenonville: *Ici repose l'homme de la nature et de la vérité* m). An den beiden schmalen Seiten des Sarkophag's ragt eine Todtenhand, eine Fackel haltend, wie aus dem Grabe hervor. Es ist eine etwas schwerfällige Versinnlichung der Idee der durch den Philosophen nach seinem Tode gestifteten Aufklärung, — welche von dem Dichter gut benutzt werden kann, aber kein Vorwurf für die bildende Kunst ist.

m) Hier ruhet der Mann der Natur und der Wahrheit.

Digitized by Google

Diese Hand aus dem Grabe erregt mehr Grauen, als wohlthätige Empfindungen.

Voltaire's Sarkophag ist mit schwatzhaften Inschriften auf allen Seiten überladen, die seine Thaten und Verdienste, mit vielen Worten, in einem sehr unlapidarischen Stil erzählen.

Nach der Vollendung des Ganzen, werden in diesen Gräbern, Tag und Nacht, Sepulkral - Lampen brennen, und das Feierliche dieses Orts der Abgeschiedenen wird dadurch noch mehr gehoben werden. *Descartes's* Asche, die jetzt in einem porphyrnen, im Ägyptischen Stil treflich gearbeiteten kleinen Sarkophage, den Graf *Caylus* aus Italien brachte, mit der einfachen Aufschrift: *Cendres de Descartes*, in dem Depot der Nazional - Denkmäler in dem Augustinerkloster, aufbewahrt wird, — würde die nächste zur Ehre des Pantheons gewesen sein: aber die Zuerkennung ward, nach einer von *Mercier* im Rath der Fünfhundert erhobenen Debatte, aufgeschoben. *Mercier's* Gründe gegen die Pantheonisirung des Philosophen, waren besser gemeint, als gedacht und vorgetragen: und der Prozeſs ging für *Descartes* diesesmal verloren,

weil *Chenier*, der, zufolge eines Konventdekrets vom 28ſten Oktober 1793, den Vorschlag am 29ſten Mai vorigen Jahres that, sich überraschen lieſs, und *Descartes* mit noch schwächern Gründen, als die seines Gegners waren, vertheidigte. Aber ich zweifle nicht, daſs bei einem zweiten Versuche, der Antrag durchgehen würde; denn man zürnte in Paris gewaltig auf *Mercier's* Inkartade, wie man seinen Einfall nannte, und misgönnte ihm seinen leichten Sieg. Zugleich hatte er auch *Voltaire* und dessen Erhebung zur Ehre des Pantheons, angegriffen, und dadurch, bei den Gelehrten in Paris, das Maſs vollgemacht. — An dem Tage dieser im Rathe der Fünfhundert vorgefallnen Debatte, speiste ich mit *Mercier* und mehrern Deputirten und Gelehrten, — stärkere Gegner für ihn, als *Chenier* im Konseil. Hart ward hier der gutherzige, von vielen Seiten mir sehr achtungswürdige *Mercier*, den man mit vollem Rechte zu den tugendhaften Männern unter den Volksrepräsentanten zählt, wegen seiner Inkartade angefochten, geneckt und provozirt, beſsre Gründe vorzubringen, als die dieses Morgens waren. Der gute *Mer-*

Digitized by Google

cier kam hier sehr ins Gedränge, und ohne Beistand, ohne Rednerstuhl und Präsidenten, der ihm, bei seinem etwas stockenden Organe, das Wort erhalten konnte, führte er gegen seine starken Gegner, *Leroi*, *Fourcroy*, *Bourgoing*, *Lacepede*, *Jussieu*, *Dolomieu*, und andere Gelehrten in der Gesellschaft, eine nur schwache Vertheidigung seines Satzes. — Wäre hier, beim vollen Becher, die Sache zur neuen Erörterung gekommen, *Descartes*'s Partei würde mit einem starken Übergewicht gesiegt haben: so aber blieb es, bei einem zwar belebten, aber freundschaftlichen Streit, und unserm *Mercier* ward, mit seinem oft wiederholten Ausrufe, das letzte Wort gelassen: *Point d'idoles, point d'idolâtrie dans la République!* [n])

---

n) Keine Götzen, kein Götzendienst in der Republik!

Digitized by Google

Gesetzgebende Versammlung.

Rath der Fünfhundert.

Alle Geschäfte dieser gesetzgebenden Versammlung geschehen durch ernannte Ausschüsse, und nur das Resultat der Konferenzen wird in den Sitzungen des Raths berichtet, und zum Dekret gebracht; die Debatten selbst sind nur selten von Bedeutung, wie sie es bei andern Einrichtungen vordem waren. Staatsgeschäfte von groſser Wichtigkeit und allgemeinem Interesse, werden in dem geheimen Ausschuſs, wozu sich der ganze Rath formirt, verhandelt, wobei kein Zuhörer gegenwärtig ist. Die Versammlungen des Raths sind deswegen für den fremden Zuhörer, nach der Stillung der ersten Neugier, den groſsen Volkssenat in seiner Sitzung zu sehen, nur dann interessant, wenn man über einen Kommissionsbericht wichtige Debatten voraussieht; und das ist bei der Bekanntschaft mit einem oder dem andern Deputirten, leicht vorher zu erfahren.

Digitized by Google

Der Rathssaal der Fünfhundert ist die vormalige Reitbahn im Garten der Tuillerien, der ehemals der konstituirenden Versammlung gehörte. Man hat ihn eingekürzt; er formirt jetzt ein einfach dekorirtes langes Viereck von gutem Verhältnisse. Der erhöhete Präsidentenstuhl, mit seinem Büreau, und die Rednerbühne vor demselben, sind an dem schmalen Ende; fünf amphitheatralische Sitzreihen der Repräsentanten laufen den Saal hinab, und lassen in der Mitte eine länglichte Arena. Am andern Ende ist, als die sechste Sitzreihe, die Barre mit der Tribüne der Petizionairs; dahinter sind, in den abgeschnittnen Saalecken, die beiden Logographenlogen, und darüber die Volksbühnen. Die Sitze der Repräsentanten sind numerirt, und werden periodisch durchs Loos verwechselt, durch welche Einrichtung den vormaligen Parteienverbündungen, und jenen, böser Vorbedeutung vollen Benennungen der rechten und linken Seite, des Berges und Sumpfes, nun vorgebeugt wird. Die Volkstribünen sind verkleinert, und fassen etwa zweihundert Menschen. Es entsteht daher, vor der Eingangsthür zu diesen Tri-

Digitized by Google

bünen bis auf die Gasse hinaus, ein langer Schweif von Leuten, die nach und nach, so wie andre die vollen Tribünen verlassen, einzeln hinaufgelassen werden. Auf den Volkstribünen, die einst, mit unerhörter Frechheit, die Versammlung verspotteten und trotzten, herrscht ungestöhrte Ruhe; die geringste Ungezogenheit eines Zuhörers wird mit der Verweisung aus dem Saale bestraft. — In den Logographenlogen sitzen etwa zwanzig, von Journalisten besoldete Geschwindschreiber. Merkwürdig ist ihre Gewandheit im Auffassen der Hauptpunkte der Debatten, und im Nachschreiben. Ihre Schrift ist eine Chiffersprache von Abkürzungen. Diese Bursche erheben sich oft selbst zu den ersten Zensoren der Verhandlungen und Reden; unverschämt tadeln sie, oder lachen unter sich; und es geschieht nicht selten, daſs einer zur Ordnung gerufen, oder von dem Präsidenten aus dem Saale verwiesen wird. Es ist übrigens kaum begreiflich, wie diese Tachygraphen dem Vortrage folgen können, da es der Stöhrungen so viele giebt. In dem, nicht nach den Regeln der Akustik gebaueten Saale, verliert

man, in dieser weitesten Entfernung von der Rednerbühne, ohne die höchste Anstrengung des Gehörs, viel von den Reden, wenn die Sprache des Redners nicht sehr laut und artikulirt ist; das Geräusch in der Versammlung, durch das Öffnen und Schlieſsen der Thüren, das Gehen auf dem hohlen hölzernen Amphitheater, das laute Zwischenreden der Repräsentanten, und das immerwährende Geschwätz der Geschwindschreiber selbst, sind für den ihnen nahen Zuhörer eben so viel Stöhrungen der angestrengtesten Aufmerksamkeit. — Das sogenannte Murren in der Versammlung ist ein seltsames Getöse von unartikulirten Tönen, Räuspern, Scharren oder gar Stampfen der Füſse, dem die Klingel des Präsidenten Stille gebietet; und das Geblöke der Huissiers: *Silence, citoyens*! verursacht oft mehr Lärm, wie jenes Getöse selbst.

Morgens eilf Uhr sollen die Sitzungen anfangen, selten aber werden sie vor Ein Uhr geöffnet, wenn dann die zur Deliberazion erforderliche konstituzionelle Zahl, von wenigstens zweihundert Mitgliedern, bei einander ist: doch hält man nicht strenge hier-

Digitized by Google

auf; ich habe einigemal bei Eröffnung der Sitzung viel weniger Repräsentanten auf ihren Sitzen gezählt, aber es kommen dann mit jeder Minute mehr hinzu. Die vorbereitenden Konferenzen der Ausschüsse, die Vorarbeiten der Berichtserstatter, die Zerstreuungen und Geschäfte der Deputirten selbst, und das Verhältniſs der, in zwei, höchstens drei Stunden abzumachenden Verhandlungen, veranlassen diese Verspätungen.

Die für die Deputirten dekretirte Kleidertracht ist noch nicht eingeführt, und wird wahrscheinlich nie eingeführt werden, da man schon gegen den theatralischen Schnitt dieser Braminen - Tracht Einwendungen und Anträge gemacht, und eine passendere Kleidung der Repräsentanten vorgeschlagen hat. Auch würde die Anschaffung des Kostüme, es möchte nun vom Staate besorgt, oder von den Deputirten bezahlt werden sollen, in beiden Fällen zu kostbar sein. — Der Präsident zeichnet sich durch eine, über den Rock gegürtete dreifarbige Schärpe aus; die Huissiers tragen eine rothe. Die Repräsentanten sollen auch dreifarbige Schärpen, und dreifarbige Federbüsche am

Digitized by Google

Hut tragen, aber ein solcher *Représentant en costume* ist eine sehr seltne Erscheinung. Mir ward es vergönnt, sie zu sehen. Ein sehr wenig bedeutender Deputirter, dessen uninteressante Bekanntschaft ich in einer Gesellschaft machte, erbot sich, mich zu einer wichtigen Sitzung des Raths der Fünfhundert einzuführen. Ich nahm das Anerbieten dankbar an; — aber, wie stand ich da, »in meines Nichts durchbohrendem Gefühle!« als ich den kleinen Volksvertreter abzuholen kam, und ihn im vollen Glanze seiner Volksmajestät, in langen Pantalons, einer dreifarbigen seidnen Schärpe, den aufgeschlagnen Hut mit den Schwungfedern auf dem Kopfe, vor mich hintreten sah! War es mir zu Ehren geschehen? ich wage diese stolze Vermuthung nicht, obgleich ich auch keine andre Veranlassung dieser Erscheinung fand. — An der Hauptwand seines Zimmers war eine trophäenartige Gruppe, von noch zwei Schärpen, einem Staatshute, Säbel, und einigen paar Pistolen, aufgestellt; — und ich neigte demüthig mein Haupt vor diesem Aushängeschilde meines Mannes, dessen Volksrepräsentazion mir etwas unbe-

Digitized by Google

deutend schien, ob er mir gleich groſse Dinge von seinen Missionen noch als Konventsdeputirter erzählte, und wie er den Oberbefehlshabern — vielleicht gar *Pichegru* — und den Vestungskommandanten, Verhaltungsbefehle, mit der ganzen Kraftfülle des — sanskülottischen *DU* gegeben habe! — Genug! — ich dankte dieser Einführung in den Rathssaal, einen Platz auf der Tribüne der Petizionairs, wo sonst die Ehre der Sitzung gegeben ward, und benutzte ihn nachher bei meinen oft wiederholten Besuchen der gesetzgebenden Versammlung. — Die Kleidung der meisten Repräsentanten ist reinlich und ordentlich, diejenigen ausgenommen, welche aus natürlichen Anlagen, oder bei sehr beschränkter ökonomischer Lage, ihr Äuſseres vernachläſsigen, und das Auge mit einem sehr schmutzigen Anzuge beleidigen.

Der Geist der Mäſsigung, der Ordnung und der Ruhe, dieser gute Geist der jetzigen Verfassung, herrscht auch in den Versammlnngen der Gesetzgeber der Nazion, mit höchst seltenen Ausnahmen, wo der Dämon Zwietracht sein scheuſsliches Haupt

Digitized by Google

noch einmal wieder erhebt, so wie er einst die Versammlung der Volksvertreter täglich beherrschte und umhertrieb. — Die groſse Majorität der Versammlung ist von jenem guten Geiste beseelt, sowohl die, welche durch Rednertalente und andre vorzügliche Eigenschaften des Kopfs und Karakters ihre Namen berühmt machen, und den Ton angeben, als auch die gröſsre Zahl derjenigen, die sich an diese Männer anschlieſsen, bloſs des Stimmegebens wegen da, und sonst meistens unbedeutende Menschen sind; wie es z. B. mein vorerwähnter *Représentant en costume* war.

Bei Szenen, die durch ein innres Reiben des Parteigeistes der Minorität der Versammlung erzeugt werden, ist das Übergewicht jener Majorität zwar immer sehr entscheidend, aber sie sind nichts desto weniger ärgerlich, und werden von allgemeiner Misbilligung gefolgt. — Zwei bedeutende Szenen dieser Art, wovon aber nur die erstere, veranlaſst von einer Partei, deren beleidigter Ehrgeiz und Anarchiegeist, wo sie nur Gelegenheit findet, gegen die jetzige Konstituzion und Regierung arbeitet, zum Ausbruche

Digitized by Google

kam, zeigten die beiden Sitzungen des Raths der Fünfhundert am 25ſten *Germinal* und 21ſten *Prairial* (12ten April und 9ten Juni). — Als Augenzeuge von beiden, will ich hier eine skizzirte Darstellung davon geben; weil die eine das starke Übergewicht des bessern Theils des Raths, über versteckte Kabale und gegen geheime Untergrabung der gesetzlichen Ordnung, und die andre, den Sieg der Tugend über die Angriffe des, der Verachtung Preis gegebnen Lasters sehr sichtlich beweiset. Die in dem schönsten südlichen Theile Frankreichs, diesem den innern Gährungen hingegebenen Lande, fortdauernden Gewaltthätigkeiten des Hasses der Parteien, wurden auſs neue im vorigen Frühling, durch geheime Anstiftungen der verlarvten rachedürstenden Terroristen befördert. — Der vormalige Abgeordnete in diesen Departementern, *Freron*, ward durch die Minorität des Raths beschuldigt, entweder durch zu viel Nachsicht gegen die Verfolger der gemäſsigten Partei, oder durch geheime Mitwirkung, die Gewaltthätigkeiten der Terroristen gegen die Gemäſsigten begünstigt zu haben; — und seine Ankläger

hofften, in *Frerons* Sturz, einen Theil der herrschenden Regierungspartei verflechten, und durch einen Eingriff in die Konstituzion, selbst diese untergraben zu können. — Das gesetzvollziehende Direktorium ist durch die Konstituzion berechtigt, allein und ohne Konkurrenz der Gesetzgebung, den innern Gährungen der Republik zu begegnen, und die öffentliche Ruhe durch zweckmäſsige Mittel aufrecht zu erhalten. Gegen diese Vorschrift der Konstituzion hatte, zur Ausführung ihres Plans, die Minorität eine Maſsregel ergriffen, und durch den Repräsentanten *Isnard*, welcher in dieser Sache vielleicht ein bloſses Werkzeug war, und die bevorstehende Gefahr nicht ahndete, den Antrag gemacht, und es wirklich dahin gebracht, daſs vom Rathe der Fünfhundert eine Kommission zur aktenmäſsigen Untersuchung der bisherigen Unruhen in den südlichen Provinzen Frankreichs, und ihrer Quellen, ernannt ward; durch welche Maſsregel dann der Eingriff in die Konstituzion geschehen, und zugleich eine Quelle unendlicher Denunziazionen und blutigen Zwistes geöffnet war.

Digitized by Google

Der 23ſte *Germinal* war zur Berichtserstattung der Kommiſsion beſtimmt. Bei der Majorität erwachte in dieser Zwischenzeit die Vorstellung der Grösse der auf diesem Wege, der Konstituzion und sich selbst bereiteten Gefahr. Der Rath war an diesem wichtigen Tage ungewöhnlich stark versammelt. Man sah den Sturm vorher. Entschlossen war die Majorität, zum Kampf gegen die geheime Kabale gerüstet, und diese war es nicht minder, den schlau angelegten Plan durchzusetzen. Mit Begierde ward die Eröffnung einer Sitzung erwartet, welche Sieg oder Tod in ihrem Busen trug. — Mit groſser Würde präsidirte *Doulcet-Pontecoulant*, einer der edelsten Männer im Rathe, wegen der vorzüglichen Eigenschaften seines Geistes und seines Karakters allgemein geachtet.

Thibaudeau, durch die Gewalt seiner siegenden Beredsamkeit, und durch seinen hellen Kopf und Talente, eine starke Stütze der Regierung — und ein liebenswürdiger, stiller, bescheidner Mensch — trat, nachdem die Sitzung eröffnet, und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, als Be-

Digitized by Google

richtserstatter der gefürchteten Kommission, in der Sache des Südens auf. — Mit einer geschickten Wendung entschuldigte er den Ausschuſs, daſs, bei der ihm zur Untersuchung gegebenen kurzen Frist, bei der Aktenmenge, und der durch Einziehung noch unvollständiger Nachrichten vermehrten, und noch nicht vollendeten Arbeit, er den vom Rath heute geforderten Bericht noch nicht erstatten könne: er bat um Verlängerung der Frist, und um weitre Befehle. — — Das war das Kampfsignal. Eine Menge Redner forderten das Wort. *Bentabolle* war der erste. Ein brausender entschloſsner Karakter spricht aus seinem ganzen Äuſsern. Mit Heftigkeit rügte er die in den mittäglichen Provinzen aufs neue an den Patrioten verübten Morde, und schrie um Rache. Er forderte eine vorläufige Botschaft an das Direktorium, um von der vollziehenden Gewalt Rechenschaft über die Mittel zu hören, die sie zur zweckmäſsigen Stillung jener Unruhen genommen habe.

Lesage - Senault wollte nun einige, aus Toulon erhaltene schriftliche Nachrichten, über diesen Gegenstand verlesen; er spottete

Digitized by Google

über die Verzögerung der Berichtserstattung. Die Minorität forderte die Verlesung der Papiere. — Die Majorität widersetzte sich derselben, und verwies die Dokumente an das Direktorium.

Guillemard hatte das Wort. »Laſst uns, sprach er, in dieser Angelegenheit den gesetzgebenden, von dem administrativen Staatskörper unterscheiden. Alles was Thatsachen, alles was Personen betrifft, gehört nicht zur Untersuchung einer Kommission des erstern; es gehört dem Direktorium allein; von diesem fordert Bericht. Und wäre es nöthig, die Gesetze für das südliche Frankreich zu ändern — ich glaube es nicht, denn die existierenden Gesetze sind der ganzen Republik gegeben — dann erst beschäftige sich eine Kommission mit diesem Gegenstande.«

Thibault. »Ja, das ist der Fragepunkt. Unbegreiflich! Wie hat man eine Kommission ernennen können, um bei auſserordentlichen Vorfällen Thatsachen zu untersuchen? Zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Republik, müſst ihr die von der Regierung genommne Maſsregel mit Nachdruck unter-

N 2

stützen. Hütet euch aber, durch selbstgewählte Mittel, Leidenschaften zu wecken, Haſs zu entzünden, Parteigeist aufzurufen. Wollt ihr den Frieden im südlichen und im ganzen Frankreich, so beschäftigt euch nicht mehr mit Individuen: diese Sorge gehört dem Direktorium allein.

Jourdan, Deputirter von der Rhonemündung des mittäglichen Frankreichs, stürmisch wie der Geist jenes südlichen Volks, widersetzte sich dem in *Thibault's* Äuſserungen stillschweigend liegenden Antrag der Aufhebung der Kommission, und forderte mit Heftigkeit die Fortsetzung und Beschleunigung ihrer Arbeiten.

Treilhard hingegen, bezeugte sein Misvergnügen über die Ernennung einer Kommission, in welcher er die alten revoluzionären Ausschüsse erneuert sähe. — »Die Konstituzion, — sagte er, den Hauptpunkt dieser Erörterung treffend, — »die Konstituzion verbietet alle Arten von Mittheilungen einer besondern Kommission mit den Administrazionen, so wie mit dem Direktorium. Nur mit den gesetzgebenden Versammlungen sind dem Direktorium solche

Digitized by Google

Mittheilungen durch Korrespondenz geboten. — Und ihr habt eurer Kommission Anklagen zur Untersuchung übertragen! Aber gesetzt nun, die Ankläger hätten sich geirrt, oder euch irre leiten wollen, wer sichert denn eure Kommission, wer sichert euch selbst vor Ueberraschung, Irrthum und Lügen? Und in diesem unglücklichen Fall, an wen soll Frankreich sich halten? — An euch, ihr, die ihr mit Hintansetzung der Konstituzion, euch in das Gouvernement eingedrängt habt! — Die Konstituzion will, daſs ihr euch, um nöthige Nachrichten einzuziehen, an das Direktorium wendet. Dieses ertheilt sie euch schriftlich, und seine eigne Verantwortlichkeit beruhet hierauf. Ihr aber ſeid verantwortlich, wegen der Berathschlagung über diese empfangne Nachrichten. — Ich fordre eine Botschaft an das Direktorium, zur Abgabe seines Berichtes über den Zustand des südlichen Frankreichs, und über die Ursachen der dort herrschenden Unruhen. Ich fordre ferner, Aufhebung der Untersuchungskommission.

Hier erhob sich der gewaltige Sturm.

Digitized by Google

Ein Tumult entstand, und stieg plötzlich bis zum allgemeinen Toben der Parteien. — Von der einen Seite forderte man heftig den Abſchluſs der Diskussion; — dort stürmten eine Menge Mitglieder von ihren Sitzen gegen die Rednerbühne hin, um das Wort zu fordern. *Isnard* drängte sich vor, man wollte ihn nicht hören, und übertäubte seine Worte mit Geschrei. Der gröſste Theil der Versammlung war aufgestanden, und debattirte unter sich; — in den mittlern offnen Platz des Saals drängten sich die Streiter vor der Rednerbühne. — *Isnard*, durch die Weigerung ihn zu hören, bis zur Wuth gereizt, sprang von der Tribüne herab gegen einen Deputirten, welcher ihm mit der Faust drohete. Die Mitglieder drängten sich zwischen beide; ein starker Huissier trug den drohenden Deputirten auf seinen Sitz zurück: bei diesem Anblick eines entstehenden Faustkampfes stieg der Lärm aufs höchste.

Vergebens bemühete sich der Präsident *Doulcet*, dessen Stimme und Anschlagen der lauttönenden Glocke, in diesem Tumult längst nicht mehr gehört ward, durch flehende Stellungen und Zeichen, die Ruhe

Digitized by Google

herzustellen. — Er bedeckte sich nun, und setzte sich nieder auf seinen Stuhl. Auch dieses schnellwirkende Zeichen, der Trauer über die Auflösung aller gesetzlichen Ordnung, der, der Gemeinsache drohenden Gefahr, und des Unvermögens des Präsidenten, die Ruhe in der Versammlung zu erhalten, blieb lange unwirksam. Nach und nach sammelten die Repräsentanten sich wieder auf ihren Sitzen, nahmen, so lange der Präsident bedeckt blieb, ihre Hüte ab, und die Ruhe stellte sich wieder her: — aber nur für einen Augenblick. *Jourdan* hatte sich auf die Tribüne gedrängt, und schrie, indem er mit der Gebärde eines Rasenden sich das Haar raufte: Ihr wollt also mein unglückliches Vaterland dem verzehrenden Bürgerkriege hingeben? — Er wüthete in dem, bei diesen schrecklichen Worten entstehenden neuen und furchtbaren Tumulte, der den Saal erschütterte, gegen alle, die sich ihm naheten, und schlug gegen die Repräsentanten *Souhait* und *Talot* an, die ihm mit Vorwürfen entgegen kamen. »In die Abtei mit ihm! rief bei diesem Anblicke die ganze Versammlung. — Dieses Toben

Isnard's und *Jourdan's* entschied vollends, daſs in dieser ganzen Sache Parteigeist und Kabale im Spiel sei.

Unbeweglich und zum zweitenmal bedeckt, saſs der Präsident. Er litt mit allen Besserdenkenden, bei dieser, einem englischen Faustkampf ähnlichen Szene, die nun schon über eine halbe Stunde gedauert hatte. — Als sie sich endigte, und die Deputirten wieder auf ihren Plätzen waren, stand *Doulcet* — von Figur ein schöner Mann — mit unbeschreiblichem Anstande, und groſser Würde, die er bei seinem Vorsitze nie vergaſs, auf. Die Blässe der Bestürzung, über das, was vorging, war über seinem Gesichte verbreitet.

»Ich erinnre, sprach er, die Stellvertreter der Nazion, welche unsre Berathschlagung durch diesen abscheulichen Auftritt unterbrachen, daſs sie ihre Leidenschaften der groſsen Sache des Vaterlandes aufopfern, und daſs kalte Vernunft und ernste Weisheit allein die Verhandlungen leiten müssen. — Ströme Bluts sind in Frankreich unserer Zwietracht geflossen: will man denn bei neuem Hader noch mehr vergieſsen?

Will man den erhabenen Sammelplatz der Gesetzgeber in eine Faustkämpferbühne umwandeln? — Alle Theilnehmer dieses Tumults ruſe ich zur Ordnung, und bestimme jetzt den Gesichtspunkt der Berathschlagung. Hier ist eine Liste von Rednern. Diese fordern das Wort zu Erörterungen, jene zur Anführung von Thatsachen. Aber die Versammlung hat den Abschluſs der Diskussion gefordert. Ich werde den Rath darüber konsultiren.

Dies geschah nun durch stimmendes Aufstehen und Niedersitzen, und der Abschluſs der Diskussion erfolgte. — *Treilhard* verlas mit *Bentabolle* die gemachten Vorschläge; — die des erstern wurden angenommen, und die Untersuchungskommission ward, mit Verwerfung einiger von *Isnard*, der sie unter jeder Gestalt so gern erhalten wollte, vorgeschlagnen Modifikazionen, ganz aufgehoben.

Diese häſsliche, mit Unwillen des bessern Publikums, aber mit geheimer Schadenfreude der Gegenpartei der jetzigen Verfassung, aufgenommne Szene, war — und das sei zur Ehre der gesetzgebenden Versammlung

gesagt — seit der neuen Konstituzion, die einzige in ihrer Art.

Von ganz andrer Natur war der Vorfall am 21ſten *Prairial.* Hier stand ein Mann auf, der durch seinen Ehrgeiz getrieben, sich, wenn ers vermöchte, gern zu einem Parteihaupte erhöbe, und begann eine Fehde gegen die herrschende beſsre Klasse der Mitglieder der Regierung, um noch einen Versuch zu machen, ob er Anhänger gewinnen könne. —

Tallien, der die ihm aufgebürdeten Beschuldigungen der öffentlichen Stimme, Beförderer der kannibalischen Mordszenen im September 1792 gewesen zu sein, noch nicht hat von sich abwälzen können, und mit unbegreiflicher Langmuth von dem Volkssenate geduldet wird, wagte es, sich wieder zu erheben; aber sein erklärter Feind, der edle *Thibaudeau*, demüthigte ihn mit der siegenden Kraft der Weisheit und Beredsamkeit, — wozu die Veranlassung diese war. — Das Zentralbüreau der Pariser Polizei hatte durch ein Versehen, mehrere Repräsentanten zitiren lassen, die durch diesen Eingriff in ihre Rechte gekränkt, in der Sitzung des

Digitized by Google

21ſten *Prairial*, nach der Reihe, um sich darüber zu beklagen, im Rath aufstanden. *Dumolard* schlug hierauf eine Botschaft an das Direktorium vor, um dieses über die strafende Maſsregel zu vernehmen, die es gegen seine, die Nazional - Repräsentazion verkennenden und beleidigenden Agenten, welche zeither mehrere Beweise einer Geringschätzung der Repräsentanten gegeben hätten, genommen habe. — Hier forderte *Tallien* das Wort. — Entstellt, blaſs, (wahrscheinlich vom Rausche des vorigen Tages) mit ungeordnetem Haar, nachläſsig gekleidet, schlich er, mit gesenktem Kopf, und der Miene eines Tieftrauernden, durch den Saal nach der Rednerbühue, und spannte, durch dieses Vorspiel, und durch langes finstres Schweigen, die allgemeine Erwartung, auf das, was er sagen würde. Es war eine vorher studierte Szene. Er sprach, und mit groſser Stille hörte man seine drohende Ankündigung: er wolle den Vorhang zerreiſsen und wichtige Wahrheiten enthüllen. Er winselte nun über die täglichen Herabwürdigungen der Nazional - Repräsentazion, über die Verfolgung der wahren Patrioten

Digitized by Google

durch eine verlarvte royalistische Partei, über falsche Denunziazionen, Verunglimpſungen, Gerüchte. Er klagte, daſs die ächten Patrioten — täglich verkennt, täglich verfolgt würden, und daſs dieses alles nichts als Reakzion sei. . . . . Man hatte die leeren Töne ruhig angehört, bis *Tallien* mit diesem letzten Worte sich erkühnte, die Regierung selbst der Bürgerverfolgung anzuklagen. Ihn und die allgemeine Stille, unterbrach bei dem ausgesprochnen Worte Reakzion ein donnernder Lärm. Eine Menge Mitglieder standen auf; viele davon eilten zur Rednerbühne — *Thibaudeau* an ihrer Spitze. *Tallien* verlor bei seinem Anblick die Fassung. Er suchte in der Bestürzung nach Worten, und verbarg seine Verlegenheit, schlecht, hinter eigen Lob. Er sprach von seinen, durch den Sturz des Tyrannen *Robespierre* erworbenen Verdiensten, warf verächtliche Blicke auf seine starken Gegner und Ankläger, und verlieſs dann die Tribüne.

Thibaudeau. »Der Würde des Rathes ist es allerdings angemessen, *Dumolard's* Vorschlag anzunehmen, nicht um einer vor-

Digitized by Google

ausgesetzten Absicht jener Verletzung der Repräsentazion nachzuspüren, denn das ist die Sache der Gerichte, sondern, in der That, um das Benehmen des Direktoriums gegen seine Agenten zu erfahren. — Ich halte es aber auch für nöthig, von dieser Tribüne eine Äuſserung zu widerlegen, womit man, weil sie dem Gegenstande dieser Berathschlagung durchaus fremd ist, bei dem aufrichtigen Verlangen, Ordnung und Ruhe in seinem Innern zu erhalten, den Rath hätte verschonen können. Man hat nämlich von R e a k z i o n gesprochen. — Ich bin bei diesem Wort in der Ueberzeugung aufgestanden, daſs es allerdings eine Reakzion giebt, wovon man auch einmal reden muſs, wenn man sich zum ächten Gemeingeist bekennen, die Guten zur Vereinigung auffordern, und die Bösewichte unterdrücken will. — Auch ich will von einer Reakzion, und einer offenkundigen reden. — Das ist die Reakzion jener verabscheuungswürdigen Fakzion, in deren Schooſs sich die Verschwornen bildeten, die ihr jetzt, nach erhaltnen klaren Beweisen ihres schändlichen Plans, in Fesseln geworfen

Digitized by Google

habt o): der Fakzion, welche den zweiten September hervorrief.« . . . . . .

Diese mit starkem Nachdruck ausgesprochnen Worte des Redners erschütterten sichtbar die Versammlung, und aller Blicke waren auf *Tallien* gerichtet, der in sich gekehrt, auf seinem Sitze mehr lag, als saſs.

»Es ist, fuhr *Thibaudeau* fort, die Reakzion jener Fakzion, welche den 31ſten Mai herbeiführte, — die Nazional - Repräsentazion ächtete, und den zehnten Mann der ganzen Nazion zum Blutgerüst sandte, — Frankreich in Ketten schlug, und auf dem Leichnamhauſen seiner besten Bürger, *Robespierre* einen Thron errichtete; der Fakzion, welche euch durch Drohungen und Geschrei zu schreken sucht, um die groſsen Verbrecher, die sie als ihre Häupter erkennt, zu retten.«

»Das ist, Bürger - Repräsentanten, die Reakzion, auf welche ich euch aufmerksam mache, und die jeder von euch kennt und sieht. Ja, es ist traurig, auf die Verbrecher, noch ehe es Zeit ist, hinweisen zu müssen,

o) Hier ist von Drouet's Verschwörung die Rede.

Digitized by Google

die das Schwert des Geſetzes unfehlbar treffen wird; traurig iſt es, den Augenblick ihrer Todesſtrafe über ſie herbei zu rufen. Ungeheuer iſt zwar ihre Schuld, — aber die Menſchlichkeit ſeufzt, ſelbſt wenn ein Verbrecher fällt.«

»Nothwendig war es, die Ausdrücke zu erläutern, die wir eben hörten; auch iſt es nöthig, die Lage der Sachen noch beſtimmter darzuſtellen. Am 13ten *Vendemiaire* griff der Royalismus den Nazional-Konvent an, belagerte ihn in ſeinem Sitzungsſaale. Dieſer ſiegte durch ſeinen Muth, und durch den Muth der ihn umgebenden Krieger. Wer aber war es, der nach dieſem Siege die Vortheile deſſelben an ſich reiſsen, und ſie genieſsen wollte? Eben jene Fakzion, von welcher ich rede. Der Konvent hatte geſiegt, die Fakzion wollte herrſchen, und von ihr hat es nicht abgehangen, daſs die revoluzionäre Regierung nicht verlängert wurde. Dieſesmal ward ihr Bemühen vereitelt; die geſetzgebende Verſammlung folgte dem Konvent. Nun umgab und belagerte ſie die Regierung aufs neue. Ehrenſtellen, Ämter, Bedienungen, Geld, Macht, alles ward an

Digitized by Google

ihr verschwendet; — sie würde in das Herz der Republik den Dolch gesenkt haben, die mit bitterm Schmerze diese Herrscher zum zweitenmal, um sie zu zerstören, sich erheben sah. — Entlarvt ist sie jetzt im Innern der gesetzgebenden Macht, diese Fakzion, die es bewiesen hat, daſs keine Ordnung der Dinge ihr gefällt; die nichts will als Anarchie, Unordnung, Raub und Verwüstung. Sie ist noch immer dieselbe, und wird es bleiben, bis ihre Häupter, die ihren Hoffnungen schmeicheln, das Schwert des Gesetzes trifft. — Bei der Entdeckung der letzten Verschwörung habt ihr den Geist ihrer scheuſslichen Vertilgungsplane gesehen. — Das, das ist die wirkliche Reakzion, die man keinen Augenblick aus den Augen verlieren darf. — Als über euch die Verschwörer ihre Dolche schwangen, war ich abwesend: aber wäre es ihnen auch gelungen, die Regierung zu stürzen, und euch zu trennen, doch würde ihr Triumph kurz, der Kreis ihrer Macht beschränkt gewesen sein. — Ich erkläre, daſs bewafnet mit den Bürgern meines Departements, ich der, in der Republik dann ausgebrochnen allgemeinen Bewegung, beigetreten

Digitized by Google

wäre; die Mitschuldigen waren bekannt; ausgerottet hätten sie, und das Proskripzions-Szepter zerbrochen werden sollen in der Faust der Urheber der Verschwörung. — Nein! bei den erduldeten Leiden, bei den beweinten Schlachtopfern schwöre ichs! nimmer, nimmer soll der Schrecken die Franzosen wieder beherrschen; — nein, der Unschuld sollen sich keine Bastillen wieder öffnen; — nein, auf den Blutgerüsten sollen die abgeschlagenen Köpfe nicht mehr hinrollen! . . . .

»Nein, nein, nein!« rief hier, wie begeistert, die ganze Versammlung, indem sie sich erhob.

»Unter den Franzosen giebt es auch nicht einen, der nicht die Waffen ergriffe, wenn das Signal zu diesem Kampf erschallte; denn, wahrlich, nach so vielen Schrecknissen, wovon sie Zeugen, und ihrer so viel Opfer waren, ist es besser, selbst im Kampfe des Bürgers gegen den Bürger, zu fallen, als seinen Kopf den Bütteln feige darzubieten.«

»Ja, ja!« rief man hier von allen Seiten.

»Ich verlange,» so endigte der edle, kühne *Thibaudeau* seine Rede, in welcher

zugleich eine treffende Schilderung der Lage Frankreichs gegen seine innern Feinde konzentrirt ist — »ich verlange die Annahme von *Dumolard*'s Vorschlag, und die Tagesordnung für das übrige.»

Ich fand den treflichen Redner dieses Tages, wenige Stunden nachher, in einer Gesellschaft, wo man ihn mit lautem Beifall empfing. Er aber genoſs seines neuen Sieges über die Fakzion, und des Dankes seiner guten Mitbürger, mit anspruchloser Bescheidenheit und stillem Selbstgefühl.

Digitized by Google

Gesetzgebende Versammlung.

Rath der Alten.

Den ernsten Karakter eines Staatszensors, in seinem Verhältnisse zu dem Rathe der Fünfhundert, trägt der Rath der Alten schon in seiner äuſsern Gestalt. Ruhe, Anstand und Würde herrſchen in den Sitzungen. Die Mitglieder kommen und gehen ohne Geräusch, und unterreden sich, selbst vor Eröffnung der Sitzungen, nur leise. — Ihr Versammlungssaal, im Schloſs der Tuillerien, ist fürs Gehör vortheilhafter; das schallende Getöse der Thüren und des Gehens auf dem Amphitheater, ist nicht so störend wie in dem Saale der Fünfhundert. — Auch die Mitglieder dieses Raths erscheinen nicht in dem neuen Kostume, nach der proponirten Form, sondern in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung, einige mit der über die Schulter herabhängenden Schärpe, andre ohne sie; doch darf keiner die Rednerbühne ohne Schärpe besteigen. — Die Sitzungen fangen um zwei Uhr an, und sind, wenn nicht ein

auſserordentlicher Bericht über ein Dekret des Raths der Fünfhundert zu erstatten ist, gewöhnlich nur kurz. — Die dann und wann vorfallenden Debatten werden mit Ordnung, Ruhe und Mäſsigung geführt. Viele edle Männer und verdienstvolle Gelehrte zählt der Rath unter seinen Mitgliedern; und bei Diskussionen von Wichtigkeit hörte ich hier trefliche Reden.

Der Versammlungssaal des Raths ist der des vorigen Konvents; ein langes Viereck, durch ein flachliegendes groſses Deckenfenster, von oben herab erleuchtet. Der etwa zwölf Stufen erhöhte Präsidentensitz, mit dem Büreau der Sekretaire zur Seite, und vor diesem die Rednerbühne, sind an der langen Wandseite. Hinter dem Präsidenten ist eine Nische mit Ausgängen in der Wand vertieft; über ihm hängen die Fahnen der, mit der Republik verbündeten Mächte. Die Sitze der Deputirten, ein Amphitheater von sechs Abstufungen, nehmen die Länge des Saals im Halbzirkel ein, und lassen vor der Rednerbühne nur einen mäſsigen Raum offen. — In der Wand, neben der Tribüne, sind die beiden Logographenlogen, und über

diesen, und an der entgegengesetzten langen Seite, die Logen der fremden Gesandten. Die Gallerien für die Zuschauer sind oben an den beiden schmalen Seiten des Saals. Man hat die Wände *al fresco*, wie *giallo antico*, marmorirt, und mit Figuren von griechischen und römischen Gesetzgebern, Rednern und Philosophen, republikanischen Fasces, und mit Trophäen, in Bronzefarbe, bemahlt. Diese Wandmahlereien machen eine, für das Auge unvortheilhafte Wirkung, und die kolossal groſsen, auf Konsolen flach und roh gemahlten, wie schwebend erscheinenden Statüen, sind wahre Karikaturen, die allenfalls in dem monströsen Wohnsitze der Fürsten von Patagonia, nicht aber in diesem Versammlungssaal eines ehrwürdigen Volkssenats, an ihrem Orte sind.

Die feierliche Stille und Würde der Sitzungen des Raths der Alten in diesem Saal kontrastirt auffallend mit den Erinnerungen an jene tumultuarische Auftritte, die in eben diesem Saale vordem an der Tagesordnung waren, und an jene aufrührischen Volkszüge und scheuſslichen Mordszenen, die hier einst vorfielen. Hier ist die Stelle, wo am 11ten

Digitized by Google

Prairial, (20ten Mai 1795) des ermordeten Repräsentanten *Ferraud's* Blut den Rednerſtuhl beſprützte, und sein abgeschlagenes Haupt dem Präsidenten *Boissy*, zwischen Piken und gezuckten Schwertern, vorgehalten wurde: dort der Sitz, wo *Robespierre* zwischen seinen Mitschuldigen in krampfhaften Zuckungen ſaſs, und dem gegen ihn gerichteten Sturme die freche Stirne bot, dem Arrestbefehl trotzte, und keiner es wagte, ihn anzugreifen. Als eine Sehenswürdigkeit, zeigte man mir den breitschultrigten *Huissier*, der sich endlich näherte, und ihm im Namen des Gesetzes gebot, den Saal zu verlassen.

Wird es die Nachwelt glauben, daſs es dahin gekommen war, und Ein Mensch sich mit so furchtbarer Kraſt waffnen konnte, daſs eine ganze Nazion vor ihm zitterte? Wird sie es glauben, daſs die Feigheit Tausende so sklavisch fesselte, daſs sie diesen Menschen da noch fürchteten, als er, gelähmt und blutend, schon mit dem Tode rang? — Hier ist ein, wenig bekannt gewordener, schauderhafter Zug aus jener unglücklichen Periode, und aus den letzten Le-

bensstunden des Diktators. — Arm in Arm mit seinen Verbündeten, hatte *Robespierre* den Konventssaal verlassen, und Mittel gefunden, aus dem ihm bestimmten Gefängniſs in Luxemburg, wieder zu entkommen. Er war nach dem Gemeindehause gegangen, und sprach hier, an der Spitze der Pariser Munizipalität, die Acht gegen den Konvent aus. Die heranrückende Bürgerarmee umgab das Gemeindehaus, drang ein, — und *Robespierre*, der in einem der Säle gefunden ward, fiel durch einen Schuſs, der ihm den Kinnbacken zerschmetterte. — In seinem Blute schwimmend, lag er, ohne Zeichen des Lebens, auf der Erde, und eine unübersehliche Menge drängte sich um ihn her, ungewiſs, ob er todt, oder nur in einer tiefen Ohnmacht sei. — Plötzlich aus der Betäubung erwachend, schlug er mit einer raschen Bewegung des aufgehobenen Arms um sich; — — und in demselben Moment trennte sich der um ihn dicht gedrängte Haufen, wich von allen Seiten bebend zurück, — denn der gefürchtete Tiger athmete noch; — und *Robespierre* lag nun in einem weiten leeren Raume des Saals lange allein, bis eini-

Digitized by Google

Gensd'armes, vom ersten panischen Schrecken erholt, sich ikm näherten, ihn aufhoben und forttrugen. p)

p) An dem Wesentlichen und sehr Karakteristischen dieser mir von einem philosophischen gegenwärtigen Beobachter jener Schreckenzeit in Frankreich, mitgetheilten Anekdote, habe ich durchaus keinen Zweifel; nur traue ich meinem Gedächtnisse nicht genug, um, wenn ich sie mit den übrigen Begebenheiten des 9ten Thermidor vergleiche, nicht mir selbst den Zweifel zu machen, eine Ortverwechslung darin begangen, und hierin meinen Freund vielleicht misverstanden zu haben. So wie ich glaube, die Erzählung empfangen zu haben, theile ich sie hier wieder mit. Aber der Vorfall könnte, nach jener Vergleichung, vielleicht in dem Saale des Sicherheitausschusses statt gehabt haben, wohin der schwer verwundete *Robespierre* gebracht, und ausgestreckt auf einen Tisch gelegt ward. Hier lag er mehrere Stunden besinnungslofs, von einer ihm fluchenden Menge umgeben; — und hier war es vielleicht, wo eben diese feige Menge, noch vor der zuckenden Klaue des sterbenden Tigers, zurückbebte. — Das ist zwar nur ein Nebenumstand in dieser Erzählung, den ich doch aber nicht habe unbemerkt lassen wollen.

Digitized by Google

Vollziehungs - Direktorium.

Dem Vollziehungs-Direktorium der Republik ist von der Nazion eine Gewalt verliehen, wie, in dieſem Umfange, der konſtituzionelle König von Frankreich ſie nicht hatte. Daſs dieſe Gewalt der Pentarchen von ihnen nicht gemiſsbraucht werde, darüber wachen die Geſetzgeber; wegen übereilter Schritte in ihrer Verwaltung ſind ſie, wie ein König, keinem verantwortlich.

Beſtimmten die in dieſen Fünf-Männern geſchehene Wahlen, allein, und nicht ſo viele andre noch unerfüllte Bedingungen, das Wohl und die Dauer der franzöſiſchen Republik, — dann wäre dieſer Wahltag für Frankreich von guter Vorbedeutung geweſen. — Wenn man das Ganze und Einzelne der innern und äuſsern Lage der neuen republikaniſchen Regierung kennt, ruhig überſieht, und das Direktorium darnach billig beurtheilen will; ſo wird man, in ſeinen öffentlichen Verhandlungen, in ſeiner Thätigkeit, Wachſamkeit und Strenge, und in der

Digitized by Google

Wahl der Minister und Generale, Beweise seiner Staatsklugheit, Weisheit und Kraft finden, womit es das ihm anvertraute wichtigste Amt der Republik verwaltet, und der persönliche Umgang mit diesen Fünf-Männern flöſst auch für ihren Privatkarakter Achtung ein.

Die Konstituzion gab diesen ersten Staatsbeamten der Republik, einen, ihrer Würde angemeſsnen Glanz, und sorgte dafür, daſs sie mit ihren Familien gemächlich, ohne Überfluſs, bequem, ohne verschwenderischen Aufwand, leben können. — Ihre gemeinschaftliche Wohnung ist der Nazional-Pallast des Direktoriums, — *Palais national du Directoire exécutif,* — vormals der Pallast Luxemburg. Er wird jetzt ansehnlich vergröſsert und verschönert. Besonders erwartet man eine neue, in der Gartenkunst einzige Anlage, von der künftigen Einrichtung eines Theils des Gartens, der an das philosophisch-stille trefliche Gehölze gränzt, wovon, um jene neue Anlage zu machen, ein Theil, jedoch nicht der gröſste, umgehauen ist. Der ehrwürdige Naturforscher *Daubenton* hat den Plan zu dieser neuen

Digitized by Google

Anlage entworfen. Die Pflanzungen werden nach den Erzeugnissen und dem Verhältnisse der vier Jahrszeiten eingerichtet; für eine jede wird ein abgesondertes Terrain disponirt, und das Ganze wird, ohne Verkünstelung, dem Gange der Natur, in ihren einfachen und schönen Operazionen ſolgen.

Die Direktoren bewohnen mit ihren Familien einzelne Flügel und Stockwerke des Pallastes, und haben ihre privat- und gemeinschaftliche Büreau's, Rathszimmer, öffentliche und privat Audienzsäle. — Eine konstituzionelle Ehrenwache von zweihundert und vierzig Mann zu Fuſs und zu Pferde, bewacht den Pallast, und bewohnt nahe gelegene Kasernen. Die Fuſsgarde besteht aus gewählt groſsen und schönen Leuten; die Garde zu Pferde war damals, wegen des Pferdemangels, schlecht beritten. Die groſsen und breiten Pferdeschwänze der Gardisten, die von dem Kasket herab, die Schultern fast ganz bedecken, und über den halben Rücken herabhangen, machten einen widrigen Eindruck fürs Auge, und enstellten den Wuchs des Mannes. Vor dem Eingange zum Pallast und zu den Audienzsälen, sind

Digitized by Google

starke Wachen, und an festlichen Tagen paradiren die Garden mit vielem Glanze. Sie umgeben das Direktorium bei seiner feierlichen öffentlichen Erscheinung, und zwei Mann begleiten jeden Direktor, wenn er ausgeht oder ausfährt.

Bei öffentlichen Funkzionen sind die Direktoren in ihrem neuen Kostume, an feierlichen Tagen in der prächtigen Staatstracht gekleidet. Dieses Direktorial - Kostume ist gut gewählt, reich, und von einem schönen Manne, wie *Barras* ist, getragen, wohlkleidend. Die von *Garnery* gezeichneten, und von *Alix* gestochenen Staatskleidungen, stellen sie, in den, auf geglättetes Papier abgezogenen, und gut illuminirten Abdrücken, am richtigsten dar; doch stechen auch in diesen kleinen illuminirten Figuren die Farben der Kleidung, die Stickereien und übrigen Dekorazionen zu grell mit einander ab, und geben keine ganz vortheilhafte Vorstellung von dem Kostume, welches an sich selbst schön und groſs ist. — Der sinnliche Eindruck ward bei der Wahl einer glänzenden, von unsrer gewöhnlichen Kleidung sehr verschiedenen Tracht, richtig für das Volk be-

Digitized by Google

rechnet, das in Frankreich, so wie allenthalben, so sehr an der äuſsern Form der Dinge haftet, seine vorigen Regenten und ihre Gewalthaber bei Feierlichkeiten in schimmerndem Gewande, Ordenstrachten u. dgl., zu sehen gewöhnt war, und sich auch jetzt wieder an dem Anblicke des Glanzes der Direktoren-Toga weidet.

Das Privatleben der Direktoren ist republikanisch, einfach, und sehr eingezogen. Die groſse Last von Staatsgeschäften läſst ihnen wenige Erholungsstunden. Ihr ganzer Tag ist eine ununterbrochene Arbeitsstunde, und wenn sie nach Endigung ihrer Arbeiten, am Abend, einen gewählten Zirkel von Freunden und Fremden um sich sehen, so geschieht das in ihren Wohnzimmern, ohne Prunk oder höfische Förmlichkeiten. So haben *Rewbell* und *Barras*, jeden Abend um acht Uhr, in ihrem Wohnzimmer Theegesellschaften, in welchen bis gegen eilf Uhr ein kleines Kommerzspiel gespielt wird; und sie heiſsen in diesen, der angenehmen und zwanglosen Unterhaltung gewidmeten Stunden, jeden ihrer Freunde, so wie die bei ihnen eingeführten Fremden, wilkommen. — Die von

Digitized by Google

den Direktoren nur sehr selten gegebnen Mittagessen, — wenn man diese Malzeit welche jetzt in Paris erst um sechs Uhr Abends gehalten wird, so nennen will, — sind einfach, stechen von den insolenten neugebacknen Pariser Banquiers, Kapitalisten und Lieferanten, merkwürdig genug ab, und bestehen in zwei sehr mäſsig besetzten Gängen. und einer nicht zahlreichen Gesellschaft; ohne jenen Ueberfluſs von fremden Weinen, die an den Tafeln jener übermüthigen Staatsplünderer fluthen. Auch ist es unter den Direktoren *Barras* allein, welcher zuweilen kleine Feste in seinem Landhause, oder Gastmale in der Stadt giebt, bei welchen er den hospitalen und unterhaltenden Wirth macht, und auch Fremde dazu ladet.

Wer mit dem einen oder dem andern Direktor persönlich bekannt ist, erhält von ihm eine kleine zierliche Karte, mit dem röthlich abgedruckten Bilde der französischen Republik, und der Überschrift: *Directoire exécutif*, und auf der Kehrseite mit den gedruckten Worten: *laissez passer le Ct.* . . . . Der Name des Empfängers der Karte, wird von dem Direktor, der sie giebt, eigenhän-

Digitized by Google

dig ausgefüllt, und mit seinem eignen unterschrieben. Diese Karte öffnet den Weg durch alle Wachen, nicht allein zu dem unterschriebenen Direktor, sondern auch zu jeder, im Nazional - Pallast vorfallenden Feierlichkeit, und überhaupt zu allen ähnlichen Festen in Paris. Allenthalben ehren die Wachen die kleine rothe Karte, und verschaffen dem Vorzeiger den Eingang. Ich hatte bei einer dieser Gelegenheiten, wo das Gedränge vor dem Audienzzimmer groſs war, lange gewartet, und war selbst noch weit von der innern Wache vor dem vollen Audienzsaal entfernt, bis ich so glücklich war, daſs das Auge eines Soldaten auf mich fiel. Nun hob ich die kleine Direktorial-Karte in die Höhe, — und in eben dem Augenblicke verschafte mir die Wache den freien Durchgang.

Die Feierlichkeiten in dem Nazional - Pallast des Direktoriums, sind öffentliche Audienzen. Sie werden mit der, einem groſsen Freistaat angemeſsnen Würde, und mit Glanz gehalten. Die täglichen Audienzen sind einfach - schön, und mit Geschmacke dekorirt. Seine glänzenden, und zugleich ehrenvollen

Digitized by Google

Ornamente, sind Trophäen der republikanischen Heere, hie und da an der Wand unter der Saaldecke gruppirt, angeheftete Bündel von eroberten Fahnen.

Alle Mittag zwölf Uhr wird dieser Audienzsaal geöffnet, und jeder eingelassen, nachdem man am Eingange der Wache seine Bürgerkarte vorgezeigt, und seinen Stock im Gardezimmer zurückgelassen hat. Die Direktorial-Huissiers in ihrem etwas Skapinartigen Kostume, ordnen den Saal. Die Zuschauer sind immer zahlreich, und auf den Stühlen, an den Wänden, so wie auf einer im Halbzirkel gestellten Reihe von Sesseln, sieht man viele elegante Damen. Der Mittelplatz bleibt frei: blos die Garde- und andre Offiziere versammeln sich hier, den Eintritt des Audienzgebenden Direktors erwartend. — Eine anständige Stille herrscht unter den Zuschauern. Aus dem einen Rathssaale, tritt halb ein Uhr der Direktor, welcher in der Dekade die Audienz giebt, und wöchentlich wechselt, in der gewöhnlichen Staatskleidung heraus, und die Huissiers rufen: die Audienz sei offen. Ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, tritt jeder, der dem Direktorium

Digitized by Google

etwas mitzutheilen, Anträge, und sonst schriftliche Vorstellungen zu übergeben hat, oder den Direktor selbst sprechen will, hervor. Dieser spricht mit jedem leise, nachdem er das Memorial durchgesehen hat; verweiset an ein Büreau, oder giebt mündliche oder schriftliche Resoluzion, auf schon Tages vorher empfangne Anträge, zurück. Wann dann der Huissier noch einigemal angerufen hat, und sich niemand nähert, geht der Direktor in die innern Zimmer zurück. — Das Ganze dieser täglichen Audienzen hat das Ansehn einfacher Würde und republikanischer Zwanglosigkeit.

Ihrem Zweck angemessen, sind die monatlichen groſsen Audienzen glänzender. Die Garden paradiren mit anderm Militair in dem, mit den Staatsequipagen der fremden Gesandten angefüllten Hofe des Pallastes, und formiren, von dem Hauptthore bis zum Pallast, die prächtige Treppe hinan, bis in den Audienzsaal, doppelte Linien, von welchen die ankommenden fremden Gesandten mit militairischen Honneurs begrüſst werden. Die Gesandten erscheinen hier, wie vordem an den glänzendsten Hoftagen, in vollem

Staat, und mit allen ihren Orden dekorirt. Die Direktoren tragen dann, je nachdem es die angesetzten Feierlichkeiten erfordern, entweder ihre groſse Staatskleidung, oder das gewöhnliche Direktorial - Kostume. Oft werden diese Audienzen in dem Rathssaale des Direktoriums gegeben, und für die in dem anstoſsenden groſsen Audienzsaale zurückbleibenden Zuschauer, bloſs die Flügelthüren geöffnet. Das war, bei der ersten Audienz des Sardinischen Gesandten der Fall, welcher bei der Uebergabe seines Beglaubigungs-Schreibens, nach dem letzten Artikel des Sardinischen Friedenstraktats, die, für seinen König eben nicht schmeichelhafte Erklärung, wegen der, in seinen Staaten, den französischen Abgeordneten, *Maret* und *Semonville*, widerfahrnen strengen Behandlung, zu machen hatte. — Aus schonender Rücksicht nahm das Direktorium diese in dem innern Rathssaale, bloſs in Gegenwart der fremden Gesandten, der republikanischen Minister und des Generalstabes an. Es kam hiervon nichts ins Publikum, und die in groſser Menge im Audienzsaale versammelten Zuschauer würden auch bei wenigerm Geräusch in die-

Digitized by Google

sen Sälen nichts von der Rede des Gesandten verstanden haben, weil er sie mit gedämpfter Stimme hielt, ohne von einem: *parlez plus haut, monsieur l'ambassadeur*! r) wie in einem ähnlichen Falle der stolze Ludwig XIV einst einem holländischen Abgeordneten zurief, unterbrochen zu werden.

Ohne die Vorsicht, Billigkeit und Delikatesse, die man bei persönlicher und öffentlicher Beurtheilung, jedem Menschen, wer es auch sei, schuldig ist, und ohne andre privat-Rücksichten zu beleidigen, sei es mir erlaubt, hier einige bezeichnende Züge des öffentlichen und privat-Karakters dieser Fünf-Männer, auf welche der Blick von Europa jetzt gerichtet ist, und über die man, ohne sie selbst zu kennen, so verschieden abspricht, mit Wahrheit und Unparteilichkeit darzustellen. Ich hatte — um einen Augenblick von mir zu reden, — mannigfaltige Gelegenheit, die meisten dieser Männer in der Nähe, und sie handeln zu sehen; ich vernahm das nicht einseitige Urtheil Unpar-

r) Lauter gesprochen, Herr Gesandter.

theiiſcher über ſie; ich ſtand mit unbefangnen ſcharfſichtigen Männern, die auch hierin Wahrheit ſagen konnten und wollten, in Verbindung; — und dieſe Stimme gilt mir für die Stimme des beſſern und gerechten franzöſiſchen Publikums, deſſen Urtheil nicht von privat- oder andern perſönlichen Rückſichten, ſo, oder anders geſtimmt und geleitet wird. Der Wiederhall dieſer Stimmung, und das Reſultat meiner eignen Erfahrungen, iſt dieſe anſpruchloſe Karakterſchilderung der fünf Direktoren, in der Ordnung, wie ſie im Direktorium den Vorſitz haben.

Rewbell war ſchon vor der Revoluzion als Parlementsadvokat zu Kolmar, durch ſeine Thätigkeit, Gerechtigkeitsliebe, Uneigennützigkeit und Beredſamkeit geſchätzt, und beſonders den bedrückenden Gutsherrn im Elſaſs, durch ſeine oft übernommene kraftvolle Vertheidigung ihrer Unterthanen, furchtbar. Er iſt während der Revoluzion, als Staatsmann, in der konſtituirenden Verſammlung, im Konvent, als Deputirter, in Mainz, während der Belagerung von 1793, und auf andern Miſſionen, dieſem Karakter treu geblieben. — Ich war nur wenig Tage nach

der Übergabe von Mainz dort, und hörte im ersten Ausbruche der empörten Leidenschaft vieler Bürger, welche unter dem despotischen Drucke des revoluzionairen *comité de surveillance* unmittelbar gelitten, und alles verloren hatten, ein schonendes Urtheil über den Deputirten *Rewbell*, da eben diese Leute über seinen Mitdeputirten, den ungestüm wilden und harten *Merlin* von *Thionville*, aus Einem Munde, die bittersten Vorwürfe ausstieſsen. Der ruhige fremde Zuhörer konnte in diesen heftigen Äuſserungen der Mainzer, Wahrheit von Übertreibung nicht unterscheiden; und *Merlin* fand, wegen seines in der Vertheidigung von Mainz bewiesenen Muthes, damals in Paris mehr Bewunderer als Tadler seines übrigen Betragens. Bei der seitdem aber so veränderten Stimmung des Ganzen, und bei *Merlin*'s ausschweifender Lebensart, denken auch selbst seine vormaligen Vertheidiger, jetzt ganz anders über ihn. — *Rewbell*'s Karakter hingegen blieb auch damals, wenn man anders mit einiger Billigkeit die Lage von Mainz übersah, ungekränkt, und seine, am 17ten August 1793, im Konvent gehaltene Ver-

Digitized by Google

theidigung gegen einige unbedeutende Vorwürfe, die ihm in Anſehung seines Dienstes, als Kommissair in Mainz, gemacht wurden, trägt den Stempel der Aufrichtigkeit und Wahrheit.

In der konstituirenden Versammlung, wo ein mittelmäſsiges Talent gar nicht beachtet ward, ward *Rewbell* nicht übersehen; er erwarb sich die Achtung der ersten Köpfe. Während der gesetzgebenden Versammlung, machte er sich in seinem Departement durch Thätigkeit verdient. Er deckte, als Mitglied des Konvents, sein Vaterland gegen die Zerstörungswuth der Anarchisten. Nach *Robespierre*'s Fall war er einer der ersten, der die Jakobinerrotte angriff, und der erste, der für die Zerstörung ihrer Sitzungen votirte. Das ist der kühne Streich, darum ihn die Anarchisten hassen, und jeder gute Franzose lieben muſs. Sein karakteristischer Zug, auch als Direktor, ist eine feste Beharrlichkeit in seiner Meinung über eine Sache, wenn er sie nach seiner Einsicht und nach seinem geraden Sinn, einmal gefaſst hat. Man wirft ihm hierin starren Eigensinn vor; man sagt, diese Meinung und Entscheidung sei nicht immer genug motivirt, beruhe nicht immer

auf richtigem Blicke, hinreichender Sachkenntniſs, und groſser Übersicht des Ganzen. Ich vermag nicht die einzelnen Fälle zu richten, weswegen man ihn mit diesem Vorwurfe belastet; aber wer dagegen mit Gerechtigkeit die drückende Last, den unübersehlichen Umfang des Geschäftes seines Staatsamtes erwägt, und mit Billigkeit die Schwierigkeiten der persönlichen Lage eines Mannes betrachtet, der mit strenger Gewissenhaftigkeit und unbestechlicher Uneigennützigkeit, das Fach der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen der französischen Republik verwaltet, und dessen felsenfester Grundsatz es ist, der Würde des Staates nichts zu vergeben; — wer auf den Umfang und die miſsliche Bewandniſs einer solchen Lage, einen ruhigen und unbefangnen Blick wirft, der wird nicht einzelne Fälle, sondern das Ganze zum Maſsstab seines Urtheils über diesen Mann nehmen. — *Rewbell* folgt in seinen männlichen, wohl zuweilen etwas derben Entscheidungen, seiner Überzeugung, ohne diese aus einem anscheinend mürrischen Eigensinne dann noch beizubehalten, wenn durch veränderte Lage der Sache, und durch

Digitized by Google

eine Wendung, welche ihm ihre andre Seite zeigt, bei ihm eine, von seiner vorgefaſsten Meinung verschiedene Ueberzeugung erwacht. Er verachtet Parteigeist, und haſst die Kabale; das hat er in den stürmichsten Epoken bewiesen. Er ist selbtsständig, und duldet, fast argwöhnisch, keinen fremden Einfluſs auf sich; aber er verschmähet die Meinung von Männern, deren Einsichten er schätzt, selbst dann nicht, wenn sie persönliche ernste und offne Erinnerungen für ihn selbst enthalten. Diese beleidigen ihn nicht, wenn gleich die ihm eigne finstre und kalte Miene, den, der ihn nicht genau kennt, zurückstöſst. — Ein Zug seines Karakters, den man groſs nennen muſs, ist die Vergessenheit persönlicher Zwistigkeiten, und selbst Kränkungen von Männern, die er sonst achtet. Davon ist die ſolgende Thatsache ein redender Beweis. Einen biedren Mann, mit dem er in Mainz, wegen Verschiedenheit von Meinungen, mehrere heftige Wortwechsel gehabt hatte, und von ihm nicht mit Schonung behandelt worden war, hatte er seit jener Zeit nicht wieder gesehen. Wie er zum Direktor erwählt ward, und den Aufenthalt eben dieses

Digitized by Google

Mannes in Paris erfahren hatte, lieſs er ihn zu sich rufen. Befremdet über die Einladung, ging dieser zu *Rewbell*, von welchem er keine freundschaftliche Aufnahme erwartete. — Ohne auch nur entfernt der Vergangenheit zu erwähnen, reichte ihm *Rewbell* die Hand, und bot seinem neuen Freunde, den er als einen talentvollen Arbeiter kannte, eine Stelle in dem Büreau eines Ministers an. Dieser trat in die Stelle ein, und ohne andre Gunstbezeugungen von dem Direktor zu erhalten und zu erwarten, besucht er ihn seit der Zeit mit Freundes-Offenheit und Zutrauen. — Dieser schöne und edelmüthige Karakterzug *Rewbell*'s kann nach meiner persönlichen Ueberzeugung, durch seine Trennung von *Sieyes*, die, wie man sagt, fortdauert, nicht verdunkelt werden. Sie waren beide Deputirte bei dem Abschlusse des Traktates in Holland, und man kennt die Ursachen dieses, vielleicht einseitig erhabenen, und einseitig unterhaltenen Zwistes, zu wenig, um daraus, gegen den sonst unzweideutigen und offnen Karakter *Rewbell*'s einen Schluſs zu ziehen. — Als Privatmann zeigt *Rewbell* Ordnungsliebe, Mäſsigkeit,

Treue in der Freundschaft, und alle gute Eigenschaften eines Hausvaters. Er hatte, eine Strecke von Paris, ein kleines Landhaus, wohin er fast alle Abend, nach geendigten Geschäften, ging, und am Frühmorgen von dort zur Arbeit zurückkehrte. — Ein etwas rauhes, mit der feinern französischen Erziehung grell abstechendes Äuſsere des Mannes, und die abschreckend frostige Einsilbigkeit bei der ersten Bekanntschaft, verschwindet bei mehr Annäherung; er gewinnt dabei, wie jeder nicht gewöhnliche Mensch, und man erkennt in ihm dann den geraden und den redlichen Mann.

Letourneur aus Granville, im Departement *de la Manche*, der Sohn eines Offiziers bey der Marine, machte sich in allen seinen bisher geführten Verwaltungen, als ein Mann von Kopf, Kenntnissen, strenger Mannszucht, Klugheit und Muth, schätzbar. Er liebt die Wissenchaften, und kultivirt sie auch auſser seinem Lieblingsfache, der Mathematik, Taktik und dem Marinewesen. Bei der gesetzgebenden Versammlung ward er zum Deputirten von Cherbourg erwählt, wo er sich als ein kluger Geschäftsführer beliebt gemacht

Digitized by Google

hatte; und beim Konvente ward er Präsident des Ausschusses der Marine, Leiter der Angelegenheiten des Lagers bei Paris, Abgeordneter bei den, gegen Spanien kämpfenden Armeen, und nach *Robespierre's* Fall, in dieser Wiederauflebungs-Epoke der Bessern, einer der thätigsten Männer in den Regierungsgeschäften. — *Letourneur* ist ein Feind der Intrigue und der ausschweifenden Ambizion. Er liebt eine spartanisch strenge Sittlichkeit. Etwas argwöhnisch gegen noch nicht geprüfte Menschen, ist er zurückhaltend, und nicht immer mittheilend, bei einem sonst lebhaften Karakter; — seine nähern Freunde rühmen seine geselligen Tugenden. — Als Direktor hat er das Fach der Marine. Man schreibt ihm hierin gute Kenntnisse zu: aber der Plan zu der letzten Winterexpedizion der Brester Flotte, darf in der That nicht als ein Beweis seines Genies angeführt werden. — —

Carnot's glänzende Verdienste sind durch die französische Kriegsgeschichte der drei letzten Jahre entschieden, und sie werden ihm von keiner Partei streitig gemacht. — Wenn die Historiographen, welche, wie *Po-*

Digitized by Google

lybius in *Scipio's* Heere, bei allen republikanischen Armeen dem Befehlshaber mit einem Schlachtenmahler und Planzeichner zur Seite sind, einst ihre gesammelten Beobachtungen, wahr und gerecht, in einer groſsen historischen Darstellung dieses merkwürdigsten — und blutigsten aller Kriege, vereint, der Nachwelt übergeben werden; dann wird der Name *Carnot's*, der die Plane der Feldzüge, und besonders des so denkwürdigen Heereszugs vom Jahr 1794 vorzeichnete, einen hohen Rang in dieser Darstellung erhalten. — Er ward in einem kleinen Dorfe Nolay, im Departement *Côte d'or*, von unbegüterten Eltern gebohren. Ein eifriges Studium der Mathematik und Ingenieurkunst erhob ihn zu einem ausgezeichneten Ingenieuroffizier.

Carnot ist einer der stärksten Arbeiter im Direktorium, und nur ununterbrochene Thätigkeit ist seine Freude und sein Genuſs, dem der Schlaf nur wenig Stunden entzieht. Selbständig führt er allein die Korrespondenz mit den republikanischen Generalen, über die ihnen vorgelegten Plane und deren Ausführung. Mit tiefen Einsichten in alle Theile der Kriegeskunst, verbindet er

Digitized by Google

eiue genaue Kenntniſs der Länder, und die Vortheile des Lokale, wo die Heere agiren. Aus genauen Berichten, die er sich aus zuverlässigen, den Generalen selbst nicht immer bekannten Quellen, über das Detail der Operazionen der Armeen verschafft, kennt er die Fähigkeit der sich auszeichnenden Soldaten und Offiziere, — und die Republik dankt diesem durchschauenden Blicke des Kriegsdirektors so viele talentvolle Heerführer, die schnell bis zu diesem Rang hinanrückten, und ihre Namen berühmt machten. — *Carnot* war im Direktorium derjenige, welcher sich entschieden gegen die projektirte Ausdehnung der Grenzen Frankreichs bis an den Rhein, erklärte: und er stützte seine Entscheidung, als Ingenieur, auf den Beweis, daſs durch diese Grenzerweiterung der Republik, die Defensionslinie um vierzig französische Meilen verlängert werden würde. Damals aber fand er starken Widerspruch im Direktorium, besonders bei *Rewbell*, welcher aus andern Gründen, jene Bedingung, mit der ihm eignen Beharrlichkeit, gegen diesen starken Gegner behauptete. —

Die immer rege, an dem hervorragenden

Digitized by Google

Verdienste nagende Tadelsucht, welche jeden Flecken eines sonst groſsen Mannes mit ihren Falkenblick entdekt, um ihn zu vergröſsern, und jenen ganz damit zu verdunkeln, macht es dem Direktor *Carnot* zum unauslöschlichen Vorwurfe, daſs er einst als Konventsdeputirter, Mitglied des von *Robespierre* gestifteten Wohlfartsausschusses war. — Wer *Carnot* hierin tadelsfrei finden wollte, müſste der Geschichte jener Zeit Schweigen gebieten, und seinen Namen unter mehreren der von *Robespierre* ausgesprochnen unzähligen Bluturtheilen, vertilgen, oder ihn einseitig damit entschuldigen können, daſs es unmöglich war, die groſse Menge der täglichen Expedizionen dieses allein regierenden Ausschusses, die in einem kurzen Zeitraum unterzeichnet werden muſsten, vor der Unterschrift alle durchzulesen; welches denn von *Robespierre* zum Unterschieben seiner Blutsentenzen benutzt ward. — Als Mitglied des Ausschusses fand *Carnot* ein weites Feld für sein Talent, denn er dirigirte auch da das Kriegswesen, (und eben damals war der Feldzug von 1794 sein groſses vorbereitetes Werk), und kommandirte selbst in der wich-

Digitized by Google

tigen Schlacht bei Maubeuge die stärkste Kolonne. — *Carnot* lieſs sich nicht, wie so viele, durch *Robespierre's* patriotische Heuchlerlarve täuschen, und nie gehörte er zu des Diktators öffentlichen oder geheimen Schmeichlern: im Gegentheil, war er es, der in der Minorität des Ausschusses immer gegen die grausamen Maſsregeln des Tyrannen stimmte, ihm seinen blutigen Despotismus vorwarf, und ihn einst in der Sitzung des Ausschusses selbst, einen feigen Tyrannen nannte. Der Ausschuſs fürchtete seine Mäſsigung, aber *Robespierre* schonte ihn, weil er im Kriege *Carnot's* nicht zu ersetzende Talente bedurfte, und es auch nicht wagte, ihn als Mitglied des Ausschusses öffentlich anzugreifen. — *Carnot* ist als ein geist- und gefühlvoller Dichter bekannt, und als Privatmann einer der liebenswürdigsten Menschen. Seine blasse, etwas leidende Gestalt und ruhig heitre Miene trägt den Ausdruck einer sanften, frohen und offnen Seele. Seine Freunde rühmen seine Anhänglichkeit und Beständigkeit, seine unermüdliche Dienstfertigkeit und Sorge für seine Freunde, seine Duldsamkeit, selbst der gröſsten Verschieden-

Digitized by Google

heit von Meinungen und Grundsätzen, und seine häuslichen Tugenden. *Carnot* liebt die Wissenschaften und Künste, und widmet ihnen seine wenigen Erholungsstunden; im mathematischen Fach ist er Schriftsteller, und mit allgemeiner Zustimmung nahm ihn das Nazional - Institut als einen verdienstvollen Gelehrten, im vorigen Herbste zum Mitgliede auf. Er schätzt und erhebt das Verdienst, und bewirbt sich um die Bekanntschaft ausgezeichneter Gelehrten und Staatsmänner. So suchte er damals den trefflichen achtungswürdigen *Bourgoing* auf, dessen Verdienste als Gelehrter und Staatsmann er längst, aber nicht den Mann persönlich kannte; und damit es nicht das Ansehen von Protekzion haben möchte, lieſs er ihn durch einen seiner Freunde zu sich zum Essen einladen, und freute sich der Bekanntschaft dieses talentvollen edlen Mannes.

Wer durch diese Thatsachen, welche *Carnot's* Karakter, auch als Mensch, ehren, jenen Vorwurf ehemaliger Verirrung nicht sehr gemildert findet, — und der Mann, an der Spitze eines Staates, dessen Hände rein sind, der sein geheimes und öffentliches, in That-

Digitized by Google

handlungen seiner künftigen Richter in der Geschichte überliefertes Leben, frei vom Vorwurfe fühlt, und der deswegen *Carnot* jenen frühern Fehltritt nicht verzeihen kann. — Dieser Einzige und Alleingerechte seines Geschlechts, hebe gegen ihn den ersten Stein.

Andre Tadler legen *Carnot* militairische Eifersucht, und als eine Folge derselben, *Pichegru*'s Abschied zur Last. Der erstere Vorwurf widerlegt sich selbst durch *Carnot*'s Verfahren bei den Armeen. Dagegen ist es ziemlich erwiesen, daſs ein Zwist mit *Jourdan*, *Pichegru*'s Abdankung befördert hat, der als Mensch und Philosoph den Krieg haſst. *Jourdan* hat nachher *Pichegru*'s Unwillen gerechtfertiget, wenn man ihm anders die beispiellose Indisziplin, worin er sein sieggewohntes Heer im Innern von Deutschland verwildern lieſs, allein aufbürden kann. Auch weigerte sich *Pichegru* über den Rhein zu gehen, gewarnt durch die Geschichte, daſs die französichen Armeen, jenseits des Flusses, das Grab ihres Ruhms finden würden. — Überstimmt in seiner Meinung, legte er nun den mit Lorbeern bekränzten Befehlshaberstab nieder, zog sich auf ein kleines Gut zu

Digitized by Google

Arbois, bei Besançon, zurück, baute hier — ein *Cincinnatus* — unter beschränkten Glücksumständen, seinen Acker selbst, und widmete seine Muſse den Wissenschaften. Aus dieser Einsamkeit schrieb der philosophische Held an einen seiner Freunde in Paris, bei welchem ich den Brief sah, die einfach groſsen Worte: *Je suis seul ici, avec mes livres et mes souvenirs* q).

Die Justiz, und die Angelegenheiten des Innern, sind in den Händen des Direktor *Reveillère-Lepeaux,* aus dem Departement der Vendée. Er war vordem Gutsbesitzer in der Gegend von Angers, wo er mehrere literarische Institute, unter andern einen botanischen Garten, stiftete. Die vereinte Stimme der Unpartheiischen, und selbst derer, welche Gegner der jetzigen Verfassung, und unerschöpflich im Tadel der Personen des Direktoriums sind, nennt ihn vorzugsweise den tugendhaften Mann. Frankreich, sagen sie, huldigte dem reinsten Bürgersinne,

q) Hier bin ich allein, mit meinen Büchern und Erinnerungen an die Vergangenheit.

Digitized by Google

als *Reveillère* das erste Staatsamt übertragen ward. Die öffentliche Meinung ist ungetheilt über seine Einsichten als Staatsmann, seine Kenntnisse als Gelehrter, und über seine gesellschaftlichen Tugenden als Mensch. Er war Mitglied der Generalstände, und einer der eifrigsten Beförderer der allgemeinen konstituirenden Versammlung, und der Abschaffung der ständischen Theilungen. — Beim Anfange der Vendee-Unruhen gerieth sein Leben in eben den Augenblicken in Gefahr, da er dort um Frieden flehete, und seine ganze Beredsamkeit anwandte, um den Bürgerkrieg in seinem Vaterlande zu verhindern. Er bekannte sich nie zu einer Partei, er liebt den Frieden, er schätzt das Verdienst unter allen Ständen und Völkern, und erklärt sich mit biedrer Offenheit für das Gute und Edle. — Der Anblick des Mannes flöſst inniges Zutrauen und Hochachtung ein, auch wenn er bei seiner kleinen, etwas verwachsenen Statur, schwarzem abgestutztem Haar, dicken Augenbrauen und gelblicher Gesichtsfarbe, sich im Pompe der Direktorial-Hoheit zeigt; und wo, und wie er erscheinen mag, spricht der treffliche, liebenswürdi-

ge, biedre Mann aus jedem seiner Züge, und aus seinen humanen Äuſserungen. Ich sah ihn oft in den Versammlungen des National-Instituts, als Mitglied der zweiten Klasse, in der Sekzion der Moral; und als er am feierlichen Eröffnungstage des Instituts, in der Staatstoga, als Direktor, in seinem Sessel, auf der Estrade des Saals saſs, schien er sich Zwang anlegen zu müssen, um nicht seinen Sitz auf den Bänken der Mitglieder, diesem Ehrenplatze vorzuziehen, und sich zu ihnen zu gesellen. — *Reveillère* ward, weil er den wüthenden Demagogen die kühne Stirn zeigte, von *Robespierre* gehaſst und verfolgt. Er legte nun seine Stelle als Deputirter nieder, und entzog sich der Diktatur. Ohne ängstlich verborgen zu sein, lebte er in dieser Zeit des unterdrückten Edelmuths auf dem Lande, in der Gegend von St. Quentin. Bei meiner Rückreise über diesen Ort, wo ich *Reveillère's* Freunde besuchte, hörte ich einen der braven Männer, die damals den verfolgten Repräsentanten, mit ihrer eignen und ihrer Familie Gefahr, bei sich aufnahmen, sagen: »Was wir für ihn thaten, ist kein Verdienst: denn welcher gute Franzose wür-

Digitized by Google

de nicht eben das gethan, und, mit eigner Lebensgefahr, diesen tugendhaften Mann gezwungen haben, einen Zufluchtsort unter seinem Dache anzunehmen? — Er gehörte zu den vorzüglichsten Mitarbeitern an der jetzigen Konstituzion, nachdem der befreiete Konvent ihn zurückgerufen, und ihm seinen vorigen Platz wiedergegeben hatte. — Bei der Wahl zum Direktor hatte er, bis auf zwei, alle Stimmen des ganzen Raths der Alten.

Der gröſste und schönste Mann unter den Direktoren, ist *Barras;* — ein angenehmer und fröhlicher Gesellschafter, und wo die Gefahr des Vaterlandes zum Kampf ihn ruft, ein kühner Vertheidiger der Republik. Diesen Ruhm erwarb er sich besonders bei dem letzten Sekzionsaufruhr am 13ten Vendemiaire (5ten Oktober 1795), und verdankt ihm seine Ernennung zum Direktor, als ein *Sieyes* die Stelle ablehnte, und selbst der Tiefdenker *Cambacères* übergangen ward. *Barras,* welcher jetzt das Polizei-Departement der Republik dirigirt, war ein, durch Muth und Unerschrockenheit in Gefahren, ausgezeichneter Offizier, aus einer alt-adligen kriegerischen Familie in der Provence.

Digitized by Google

Auch sein Oheim, der Vicomte de Barras, machte sich, als ein tapfrer Soldat berühmt. Mit dem Admiral *Suffrein* ging jener nach Indien; man sagt aber, daſs dieser sein erster Feldzug sich nicht zu *Barras* Ruhm geendiget habe. Desto mehr that er sich bei der Belagerung von Toulon hervor, und trug auch am 9ten Thermidor, durch thätige Gegenanstalten, dazu bei, den von *Robespierre*'s Mantelträger, dem Pariser Kommandanten, *Henriot*, versuchten Aufſtand gegen den Konvent, niederzuschlagen. Man erzählt Züge seines militairischen Lebens, welche wegen Kühnheit und Entschlossenheit, Heldenthaten genannt zu werden verdienen. Am 13ten Vendemiaire focht er mit dem General *Buonaparte*, — dem in Italien schönere Lorbern blüheten, — an der Spitze der Konventsarmee, gegen den Rebellentroſs, und rettete den Konvent durch den entscheidendsten Sieg. Die Tadler, — und *Barras* hat unter diesen, so wie unter dem Volk, eine starke Partei gegen sich, — beschuldigen ihn, er habe damals die, bei der Lage der Sachen nothwendig gewordnen strengen Maſsregeln des Konvents, sehr über-

trieben, und noch in solchen Augenblicken viel Bürgerblut vergossen, wo der Sieg schon auf der Seite der Konventstruppen war. Als in diesem Bürgertumult die, durch den Widerstand bis zur Wuth gereizten Truppen, noch bis in die Nacht, die leeren Straſsen mit Kartätschenfeuer bestrichen, wurden, wie man sagt, viel ruhige Bürger an den Fenstern und in ihren Häusern getöd-tet. — Weiber, heiſst es, tragen rachedürtend, noch die Kugel- und Kartätschenstücke an ihrem Busen, womit ihre Männer oder Söhne getödtet wurden. — So wenig nun *Barras* für das Blut verantwortlich gemacht werden kann, das bei diesem gefährlichen Volksaufruhre, von dessen schneller Stillung alles abhing, vergossen ward; so scheint er, bei der dadurch veranlaſsten Abneigung des Pöbels, doch selbst das Bedenkliche seiner Lage zu fürchten. — So sah ich ihn, als dem Direktorium die ersten, in dem italienischen Feldzuge des vorigen Sommers eroberten vielen Fahnen, von dem Adjutanten *Buonaparte*'s überbracht wurden, gerade an dem Morgen, da *Drouet*'s Verschwörung wenig Stunden vorher zerstöhrt war, in der peinlichsten

Digitized by Google

Ungeduld. Bei der Audienz wandte er sich, in der Stellung eines Mannes, der jeden Augenblick überfallen zu werden fürchtet, auf seinem Stuhle rastlos hin und her, während seine vier Amtsgehülfen ruhig, wiewohl in sich gekehrt und niedergeschlagen, da saſsen. — *Barras,* der unter den Direktoren überhaupt des Lebens noch am meisten genieſst, hat in Suresne bei Paris, ein sehr artiges Landhaus, in einer treflichen Lage.

Digitized by Google

M i n i s t e r.

Dem richtigen Blicke des Vollziehungs - Direktoriums, in der Wahl seiner Gehülfen in den Staatsarbeiten, macht die Ernennung der jetzigen sieben Minister der Republik Ehre. Jeder ist in seinem Fache was er sein soll, und die Talente der meisten sind geachtet. — Die Minister sind als Staatskommis der Direktoren anzusehen, unter deren Augen, Vorsatz und Leitung sie wirken. Ihre Arbeiten sind von unermeſslichem Umfange, und das bloſs Mechanische, mit dem Wesentlichen ihrer Geschäfte zusammengenommen, übersteigt fast eine menschliche Kraft. Schon durch die Menge der Unterzeichnungen von Expedizionen aller Art ihrer Büreau's, und der Korrespondenz, verlieren sie den gröſsten Theil ihrer Zeit. Für diese Schriften sind nicht, wie es bei einer wohlgeordneten Kabinetsorganisazion sein sollte, ihre Mitarbeiter, die Chefs dieser Büreau's und ihrer Divisionen, sondern die Minister allein verantwortlich. Sie müssen folglich, als gewis-

senhafte Männer, alle diese, von ihren Unterarbeitern konzipirten Schriften durchlesen, ja oft überarbeiten, ehe sie ihren Namen unterzeichnen. Dieser offenbare Fehler in der Organisazion des Büreau's der Minister, ist hauptsächlich die Ursache der groſsen Überlastung mit Arbeiten, vornämlich in den Departements der auswärtigen Angelegenheiten, der allgemeinen Polizei und der Finanzen. Es bleiben diesen Männern kaum vier Stunden zur nächtlichen Ruhe, und die stärkste körperliche Konstituzion erliegt unter ihren Anstrengungen. Ist das nicht bei *Charles Delacroix* der Fall, so trägt sein fast kolossaler Körperbau diese Zentnerlast leichter, als z. B. *Merlin* von *Douai*,* der aus dieser Ursache, seine Stelle als Polizeiminister, aufgeben muſste.

Die Minister bewohnen prächtige Nazional - Häuser, vormalige königliche Gebäude, oder Emigrantenwohnungen. Das Haus des Ministers *Delacroix*, in der Straſse *du Bac*, *Maison Galiffet*, ist eins der schönsten in Paris, und das, mit einer Kolonnade dekorirte Arbeitskabinet des Ministers, worin er mit den fremden Gesandten Konferenzen hält, reich und geschmackvoll meublirt.

Digitized by Google

Jeden Morgen fahren die Minister, in vorherbestimmten Stunden, in ihrer Staatstracht, zur Audienz bei dem Direktorium, erstatten hier in den Sitzungen Bericht über ihr Departement, legen ihren Chefs Regierungsbeschlüsse zur Genehmigung vor, und arbeiten dann gemeinschaftlich mit den Direktoren, welche ihren einzelnen Fächern vorstehen.

Charles Delacroix, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat, und gewiſs mit Recht, den Namen eines rechtschaffnen und äuſserst arbeitsamen Mannes. Anstrengung, Fleiſs und Ordnung in Geschäften, ersetzen wohl an einem so wichtigen Platze nicht immer das Genie und den groſsen Überblick, den seine Stelle vor allen erfordert; aber wer ihm den Mangel dieses Talents parteiisch vorwirft, kann ihm doch die erstern guten Eigenschaften eines Ministers nicht absprechen, und kein andrer würde, bei der bedenklichen Lage der neuen Republik, in ihren jetzigen innern und äuſsern Verhältnissen, an *Delacroix* Platze, der Kritik entgehen. Wenn, wie man sagte, das Vollziehungs-Direktorium, um einem gewandtern und erfahrnern Staatsmann dieses Departement zu über-

Digitized by Google

tragen, den Abschied eines Mannes wünschte, dessen öffentlicher und privat- Karakter unbescholten ist, und der Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit mit einem eifrigen Patriotismus verbindet; so kann es doch, ohne Ungerechtigkeit, nicht mit eigenmächtiger Entfernung dieses Ministers verfahren, der bei solchem Anlaſs sich auf diesen bekannten tadelfreien Karakter beruft. Auch würde er, beim Abschied als Minister, nach der Konstituzion unfähig sein, die verlaſsne Stelle, als Repräsentant in der gesetzgebenden Versammlung, in den ersten Jahren wieder zu bekleiden, und ein unheilbares körperliches Gebrechen, welches ihm weite Reisen verbietet, steht seiner Versetzung an einen Gesandtschaftsposten im Wege. — — Dem überspannten patriotischen Sinne dieses Ministers wirft man die Entfernung vieler treflichen Arbeiter aus seinen Büreau's vor, die er entlieſs, so bald er an ihnen eine Kälte in der Sache der Republik zu entdecken glaubte.

Nacheinander entfernte er im vorigen Sommer, wegen dieses, oft nur entfernten Argwohns, einige siebenzig Personen, und unter diesen, ausgezeichnet vortrefliche Köpfe

Digitized by Google

und edle Männer, die schwerlich zu ersetzen sind. Mit jenem, nur zu oft bloſs eingebildeten Beweggrund, läſst sich dieses Verfahren, wodurch die vorzüglichsten Arbeiter des Departements entfernt, und auſser Thätigkeit gesetzt sind, nicht rechtfertigen, sondern allenfalls nur vor überpatriotisch gesinnten Richtern entschuldigen. — *Delacroix* begegnet jedem, mit ihm in Geschäften stehenden Fremden, mit republikanischer Offenheit und Freimüthigkeit. Die Thür zu dem innern Kabinet dieses humanen Ministers ist keinem verschlossen. Auch dann findet man Gehör, — was doch wohl bei wenig Kabinetsministern der Fall sein dürfte, — wenn man von ihm die Beförderung, eines unter seinen Händen liegenden, und vielleicht bloſs durch Zögerung der Expedizionsformen aufgehaltnen Geschäfts, erbitten will. Ohne verstimmt oder verdrüſslich zu werden, hört *Delacroix* solche, etwas lästige Erinnerungen, mit der ihm eignen stillen, freundschaftlichen Gelassenheit, und befolgt sie, mit möglichster Beschleunigung, auf der Stelle. — Er vergiſst im Geschäftsdrange nie den Fremden, während er selbst vor seinem Büreau

Digitized by Google

arbeitend steht, so lange zum Sitzen zu nöthigen, bis er sich wirklich setzt, und ihn beim Weggehen bis in sein Vorzimmer zu begleiten. — Solche kleine Züge, so unbedeutend sie auch scheinen, sind in der Karakteristik eines französischen republikanischen Ministers auswärtiger Angelegenheiten, in der That nicht gleichgültig.

Ramel, Minister der Finanzen, ist ein sehr verständiger, thätiger, rechtschaffner und einfach gerader Mann. Bei ihm ist es vorzüglich wahr, daſs er den gröſsten Theil des Tages, vielleicht zwölf bis vierzehn Stunden, mit dem mechanischen Geschäften der Unterzeichnung von zahllosen Schriften verlieren muſs, die er durchaus nicht alle lesen kann, und für die er doch verantwortlich ist. — Er schläft äuſserst wenig, und wird bei der fortdauernden nächtlichen Arbeit, und übermäſsigen Anstrengung, sehr oft durch Kränklichkeit in seinen Geschäften unterbrochen. — Fürwahr, eine schlimme, aber schon längst vor ihm in Erfüllung gegangne Vorbedeutung für die, bis zur Auszehrung kränkelnden französischen Finanzen, an deren Heilung bis jetzt die Kunst, auch des besten Arztes, scheiterte.

Digitized by Google

Der vormalige Polizeiminister *Merlin* von *Douai*, hatte zweimal von dem Direktorium seinen Abschied gefordert, aber er ward ihm, wegen seiner groſsen Thätigkeit, strengen Ordnungsliebe, und einer, in das innre Einzelne der Verwaltung dringenden Genauigkeit, verweigert. Bei der Durchsicht der Aufsätze seiner Büreauchefs, lieſs sich der Minister, zu dem sehr unministeriellen Zensurgeschäfte des Stils und der Wendungen in der Schreibart, herab, und bemerkte sehr strenge den geringsten Verstoſs gegen diese, und gegen Sprache und Rechtschreibung. Denn leider, giebt es auch in den Büreau's der Minister, krasse Ignoranten. Sie begehen Fehler, welche zur ahndenden Kompetenz des Szepters eines Schulmeisters gehören; und zu diesem sollte ein Minister sie schicken, statt sich mit der Belehrung solcher Sünder abzugeben. Vorzügliche Köpfe, wie in dem Büreau der Polizei der vormalige Professor *Hoffmann*, aus Mainz, ist, finden sich hier wenige. — Als *Merlin* seinen Abschied zum drittenmal forderte, ward er in das Departement der Justiz versetzt, wozu ihn seine gründlichen juristischen Kenntnisse,

Digitized by Google

sein kalter Karakter, und seine geprüfte Rechtschaffenheit eignen. Diese Versetzung berechtiget zugleich zu der Hoffnung einer bessern Justizverwaltung, die bis dahin sehr vernachläſsigt ward.

Die Stelle des Polizeiministers ward durch den Repräsentanten *Cochon* sehr glücklich ersetzt. Mit einer merkwürdigen Lebhaftigkeit des Geistes, verbindet er, in seiner vielumfassenden Verwaltung, eine nicht einzuschläfernde Wachsamkeit, Ernst, Entschlossenheit und Kühnheit, in der Ausführung der zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, gegen die Kabalen ergriffnen Maſsregeln. Gelingt es *Cochon* nicht, die jetzt durch Straſsenraub in Paris mehr wie jemals gestörte Sicherheit, herzustellen, wer wird dann in diesem — Kloak der Unmoralität des Volks, seinen Zweck erreichen! — Der hier bezeichnete Karakter eines Polizeiministers spricht aus dem ganzen Äuſsern dieses Mannes. Der Feuerblick seines groſsen rollenden Auges, scheint die verborgensten Schlupfwinkel der gegen die Ruhe der Republik verschwornen Kabale, auszuspähen und zu durchschauen, und sein ganzer Körper ist in

Digitized by Google

einer Art von exaltirten Bewegung, wenn er spricht und erzählt. Alles an dem Manne kündigt den Ruhestöhrern ewigen Krieg an. — Einen starken und denkwürdigen Beweis seiner entschloſsnen Kühnheit, gab *Cochon* bei der entdeckten Verschwörung *Drouet's* und *Baboeuf's*. In allen seinen Theilen hatte er den Verschwörungsplan ergründet, war mit scharf bewafnetem Blicke, den geheimsten Gängen der Verschwörer gefolgt, wuſste genau, die zum Ausbruche der Vertilgungsplane vorbestimmte Stunde, traf die kräftigsten Maſsregeln, um ihm mit mächtigem Widerstande zu begegnen, — und sprach nun, indem er dem Direktorium jenen Plan, und seine Gegenanstalten vorlegte: »Laſst die Stunde schlagen, und die Verschwörung ausbrechen! ich bürge dann mit meinem Leben dafür, daſs ich, aber nur unter dieser, euch vorgeschlagnen, und von euch mir zu gewährenden Bedingung, die ganze Rotte der Verschwörer ergreife. Mir entgeht keiner. Meine Anstalten trügen mich nicht. Sie sind gemacht. Gewährt mir meine Bitte. Entscheidet ihr aber anders; soll ihr Plan vor dem Ausbruche gestöhrt werden; so werde

sich wohl einige Verschwörer fassen, aber nicht auf einmal alle Häupter der Bande, und nie wird die Republik alle ihre Feinde kennen lernen.« — Man muſs, wie ich, *Cochon's* eigne Erzählung dieses ganzen Vorgangs, und die kraftvollen Worte, womit er sie vortrug, gehört haben, um über die Kühnheit des Mannes zu erstaunen. Die ruhiger überlegenden Direktoren bewunderten die Entschlossenheit des Ministers in diesem groſsen Plan; aber die Gefahr der Befolgung schien ihnen für die öffentliche Ruhe, und für ihre eigne Sicherheit, zu groſs sie weigerten sich, in den kühnen Vorschlag einzuwilligen. *Cochon* hatte richtig gesehen: denn in der That, die wirklich ergriffnen Verschwörer waren unbedeutende Menschen, und der kurzsichtige Schwärmer *Drouet*, und *Baboeuf*, der wilde Renommist, nicht allein die Häupter dieser, durch fremde Einflüsse, zum Sturz der jetzigen Verfassung angestifteten Verschwörung, so sehr auch sonst die verkehrte Anlage des Plans, und die blinde Wahl dieser Hauptagenten, mehrern ähnlichen Unternehmungen des Auslandes in Frankreich, analog ist. — Ein bezeichnender

Digitized by Google

Zug in *Cochon*'s jovialischem Karakter, ist noch dieser: daſs er, um die Müſsiggänger in Paris, — diese Legion in den Gesellschaften vom sogenannten guten Ton, — zu beschäftigen, und sie sich, wie man, — wenn diese Vergleichung nicht zu roh ist, — einen hungrigen, überlästigen Hund, mit einem hingeworfnen Knochen, abwehrt, auf eine Zeitlang vom Halse zu schaffen, ihnen selbst seinen Namen preis giebt, der so schon die Zielscheibe der dummen Späſse vieler schmutzigen Mäuler ist. — Der Minister wurde von jemandem, um einen Befehl gegen das Ballonspielen auf öffentlicher Straſse, gebeten; er gab ihn: ferner, um eine Verordnung gegen das Herumlaufen der Schweine, — die er abschlug: *parce que les cochons ne respecteroient pas un ordre — de Cochon* [r]).

Der Minister des Innern, *Benezech*, erwirbt sich, durch seine ausgebreiteten, soliden, literarischen Kenntnisse, thätigen Eifer in der von ihm, unter des edlen *Reveil-*

r) Weil die Schweine (*les cochons*), einen Befehl von *Cochon* nicht befolgen würden.

lère Lepeaux Vorsitz geleiteten Beförderung der Wissenschaften, Künste und nützlichen Gewerbe, durch Geschmack in den Vorschlägen öffentlicher Feierlichkeiten und Staatszeremonien, und durch seine übrige Verwaltung, Achtung und Liebe, die durch die unaufhörlichen Neckereien und Ausfälle der Journalisten, gegen seinen, ihnen nicht einleuchtenden Patriotismus, nicht vermindert wird. *Benezech* ist ein beredter liebenswürdiger Mann, sehr zuvorkommend gegen Fremde, durch Mittheilungen und Nachweisungen, und sogar durch persönliche Begleitung zu den merkwürdigen wissenschaftlichen und artistischen Instituten in Paris.

Thätigkeit und Kenntnisse in seinem Departement, zeichnen den Marineminister, Vizeadmiral *Truguet* aus. Auch persönlich ist er ein höchst interessanter Mann und fröhlicher Gesellschafter. — Daſs der Ruhm der republikanischen Marine seinem Eifer und seiner Thätigkeit nicht entspricht, liegt in unendlich vielen Ursachen, die weder er, noch ein berühmterer Seemann, an seinem Platze, zu heben vermag; — und ihren besten Seeoffizier, den edlen *d'Estaing*, — haben sie ja guillotinirt!

Von *Petiet*, dem Kriegsminister, der gute militairische Kenntniſse haben soll, hört man kaum reden: denn *Carnot*'s Namen glänzt im Kriegswesen zu Lande allein, und es ist genug, wenn sein Staatskommis, der Minister, seine Befehle und Plane nur wörtlich und genau zu kopiren versteht.

Daſs, der vorzüglichen Eigenschaften der jetzigen republikanischen Staatsadministratoren, die für Frankreich viel versprechen, ungeachtet, die Klagen über den langsamen Gang der Geschäfte, über Leichtsinn in den Verhandlungen, Verspätung der Regierungsbeschlüsse, und Trägheit in der Ausführung der Gesetze, so laut und allgemein sind, mag gröſstentheils in der Unbilligkeit der Kläger, und in der Kurzsichtigkeit derer liegen, welche die nicht zu berechnende Geschäftsmenge eines groſsen, neu organisirten Staates, in seiner kritischsten Lage, nicht übersehen; die Fremdheit der meisten Staatsbeamten und ihrer Untergebenen in der Form und dem Wesen ihrer angetretenen, eben so wichtigen als komplizirten Verwaltungen, nicht erwägen, und einen festen und raschen Gang der groſsen Staatsmaschiene nicht erst

Digitized by Google

von der Zeit, der Gewöhnung und der Vereinfachung der Geschäfte erwarten wollen. So wahr und einleuchtend das aber auch ist, so trift doch ein Theil dieser Vorwürfe die Staatsbeamten, und besonders die Minister, in Rücksicht der eignen Wahl ihrer Chefs in den Büreau's, und in deren verschiednen Divisionen und Sekzionen; er trifft die nicht ganz zweckmäſsige Einrichtung dieser Büreau's. Arg ist die Unwissenheit, die Unordnung, die Trägheit — und Bestechlichkeit sehr vieler Arbeiter, von den Büreau's der Minister an, bis zu den untergeordneten Administrazionen herab. Bei dem Ruin der Finanzen, sind die Besoldungen des Chefs sowohl, als ihrer Commis, in den Ministerialbüreau's, äuſserst geringe. Damals, als der Kurs des Louisd'or zu sechstausend Franken in Assignaten stand, bekamen die meisten der erstern, siebentausend Franken in Assignaten, die letztern drei- bis viertausend. Dafür konnten sie sich nicht im Brod sättigen; und so war den Geldbestechungen der Weg gebahnt, der verdeckte Betrug aller Staatsbeamten begünstiget. Und was bleibt dem gewissenhaften Beamten, welchem der Staat,

Digitized by Google

dem er seine Kräfte opfert, den nothdürftigen Unterhalt versagt, anders übrig, als Mismuth und gelähmte Thätigkeit, die Folge des erstern. — Ein Theil der Unterbeamten, die das Gouvernement unmittelbar umgeben, und anderer Arbeiter in vielen Verwaltungen der Departementer, ist bis zu einer Tiefe der Unmoralität hinabgesunken, die für die Dauer der Republik voll unglücklicher Vorbedeutungen ist, wenn sich der Regierung selbst, und ihren ersten Beamten, hierüber nicht bald die Augen öffnen; wenn sie zuerst, in ihrer Nähe, Menschen von öffentlichen Geschäften nicht entfernen, die das Vaterland, wenn sie könnten, verkauſen würden, und mit der frechsten Stirn, die Gerechtigkeit für ihre *prix fixes* feil haben.

Manche Klagen, selbst der eifrigsten Republikaner und ruhigen Bürger, deren heiſse Wünsche der Dauer der jetzigen Verfassung gehören, besonders über die schlechte Justizadministrazion, waren damals nur zu gegründet; aber man hoffte auf *Merlin*'s Eifer und bessere Verwaltung. Diese Vorwürfe erschüttern, wenn sie gerecht sind, die Regierung eines, nach solchen Stürmen neu gegründe-

Digitized by Google

ten Staates, unmittelbar in seinen Grundpfeilern; und die Vernachlässigung einer thätigen, ernstlichen und gleichen Gerechtigkeitspflege, zur Erhaltung der Rechte der Bürger, und zur Sicherung ihrer Personen und ihres Eigenthums, untergräbt das groſse stolze Gebäude selbst, und führt seinen Umsturz herbei.

Digitized by Google

Sieyes.

»Mes momens sont ceux d'un paresseux« s) antwortete mir der merkwürdige Mann, dem ich im Nazional-Institut, wo er Präsident der zweiten Klasse war, durch den vormaligen Bischoff *Gregoire,* Mitglied eben dieser Klasse, zugeführt ward, auf meine Aeuſserung: daſs um seine kostbare Augenblicke zu schonen, ich ihm meinen Besuch noch nicht gemacht hätte. Ohne nun gerade an eines *Sieyes momens d'un paresseux* zu glauben, benutzte ich doch den Wink, und ging am andern Morgen zu ihm.

Von wie vielen Fabeln, Schmähungen und Verläumdungen, ist nicht das politische Dasein dieses Mannes der Gegenstand gewesen! und er hat sie alle überlebt und vernichtet. — War er es nicht, der eine starke Stütze der Volkspartei, den französischen Adel, stürzte? und doch, auch Orleans Agent

s) Meine Augenblicke sind die eines Müſsiggängers.

sollte er gewesen sein! Orleans Agent, und — *Robespierre*'s Vorarbeiter! In der That, diese von *Sieyes* verbreiteten Ungereimtheiten und Widersprüche, sind vollkommen im Geschmacke jener einst so mächtigen Kaste, deren Fall er bereitete, die ihm das, — wie er selbst sagte, nie verzeihen, aber auch vergebens arbeiten wird, den Mann aus seinem Gleichgewichte zu bringen.

In philosophischer Muſse lebt der vordem so thätige *Sieyes*, in einen sehr kleinen Zirkel von Bekannten zurückgezogen; ein stiller Beobachter der jetzigen Lage und Verhältnisse Frankreichs. Sollte es ihm je geahndet haben, daſs es dahin kommen würde, wohin dieser Wechsel der Dinge es gebracht hat? »Die französiche Revoluzion, sagte er mir, war eine so schöne Sache; aber es haben sich schlechte Menschen hineingemischt.» . . . . Dieser — Gemeinplatz in eines jeden andern Munde, war merkwürdig genug in diesem, wiewohl eben so wenig Beweis von seiner Unzufriedenheit mit der Gegenwart, — weil es keine Antwort auf jene Frage war, die ich ihm nicht that, — als seine Weigerung, Mitglied des Direkto-

Digitized by Google

riums zu sein, ein Beweis von seinem Tadel der jetzigen Verfassung war. Dafür hat man sie gehalten, weil alles an *Sieyes* etwas anderes scheinen soll, als es wirklich ist: und doch hatte diese Weigerung ganz andre, und sehr einfache Ursachen.

Ich fand *Sieyes,* dessen Thür mir ohne Anmeldung geöffnet ward, im dritten Stockwerk, in seinem mittelmäſsig meublirten Wohnzimmer, das durch ein Fachfenster, von einem engen Hofe herein, nur sparsam erleuchtet ward, im Hausrock und der Nachtmütze, im Zimmer- auf und abgehend. Die »Augenblicke eines Müſsiggängers« fielen mir hier wieder ein, — aber sie waren es gewiſs nicht: der, in seiner Studierstube umherwandelnde *Sieyes* ist mir so viel werth, als der, an seinem Schreibtisch arbeitende Minister. Aufgeschlagne Bücher lagen auf dem Schreibtisch, auch einige Papiere; und eine mit goldnen Borten und Quasten besetzte ungarische Mütze, wie sie vordem die Konventsdeputirten auf ihren Sendungen trugen, — der zu diesem Kostüme gehörige groſse Säbel, hing dort an der Wand, und hinter seinem Armsessel, neben dem Kamine,

Digitized by Google

Voltaire's schlecht gearbeitetes Profil von Wachs.

Die Unterhaltung mit *Sieyes* ist nicht schwer; er läſst sich gern ein, und sein belebtes Gespräch, worin er jeden Gegenstand mit philosophischer Klarheit, und mit dem Scharfsinn des Menschenkenners ergreift, stralt von neuen Ideen. — Man spricht von des Mannes mürrischem Äuſsern, und mehrere Fremde beschwerten sich gegen mich über seine drückende Einsilbigkeit, üble Laune, und selbst über seine Unurbanität. Ich hatte mich bei meinen wiederholten Besuchen nicht darüber zu beschweren; und konnte einem, sonst achtungswürdigen Manne, der mich in jenem Sinne fragte: »Was hat euch der Bär gesagt?« nichts anders, als mit der Gegenfrage: Ob er *Sieyes* kenne? antworten. — Es gab zwar in unserer Unterredung Augenblicke, — und ich werde sie nie vergessen, ohne den Mann darnach beurtheilen zu wollen, — wo seine harte Entscheidungen, und mit leidenschaftlicher Heftigkeit ausgestoſsenen ungerechten Vorwürfe und Erklärungen, mich dahin brachten, daſs ich mich selbst fragte, ob dies derselbe Mann

Digitized by Google

sei, welcher einst so groſs und schön gegen den Konvent ausrief: *Ils veulent être libres, et ne savent pas être justes!* 1) Aber diese Unterredung ward durch individuelle Ursachen und persönliche Verhältnisse veranlaſst, die ich hier nicht auseinander setzen kann. Und noch in derselben unvergeſslichen Stunde, legte sich der Sturm in seiner Seele, und der Mensch zeigte sich mir wieder in sanſter Abstimmung des Gesprächs, wodurch er den selbstempſundnen Eindruck jener ausschweiſend heſtigen Aeuſserungen, wieder mildern zu wollen schien.

Kraftvolle Selbstständigkeit in dem eignen und neuen Gang seines Urtheils über Gegenstände der allgemeinen Politik von Europa, lichtvolle Entwickelung der jetzigen Lage der Staaten; kühne Entscheidung über die auswärtigen neuen Verhältnisse der französischen Republik, und ein durchdringender Blick in die geschloſsnen Verträge dieses Staates mit fremden Mächten; — das war

---

1) Frei wollen sie sein, und wissen nicht gerecht zu sein.

Digitized by Google

der Inhalt und Hauptkarakter der Aufsrungen *Sieyes*, in einigen Unterredungen mit ihm; welche, öffentlich mitzutheilen, mir andre Rücksichten verbieten. Der Blick seines groſsen schwarzen Auges ist stark und fest; seine Stimme, bei einer schwachen Brust, die ihm das öffentliche Reden sehr erschwert, in seinem Zimmer, und im Feuer des Gesprächs, voll und stark; seine Bewegungen sind rasch, und seine blasse Gesichtszüge belebt und geistvoll.

Sieyes spricht mit vielumfassender Kenntniſs von Gegenständen der allgemeinen Literatur, und mit Achtung von der deutschen; nur die auszeichnende Vorliebe für diese, und eine genaue Kenntniſs derselben, habe ich, in dem hohen Grade, in welchem andre Deutschen sie *Sieyes* zuschreiben, nicht bei ihm gefunden. Da er die deutsche Sprache nicht verstehe, sagte er, kenne er nur wenig Uebersetzungen und Auszüge deutscher Originale. — Als ich in einer Sitzung des Nazional-Instituts, bei *Camus*'s Antrag über die Mittel zur Annäherung der französischen und deutschen Literatur, und bei einem andern Vorschlage zu gegenseitigen Mittheilungen

Digitized by Google

französischer und deutscher Gelehrten und ihrer Schriften, *Sieyes* meine Freude darüber bezeugte, antwortete er: »Auch ich freue mich darüber; und es ist wohl endlich Zeit, daſs wir uns mit diesem Gegenstand ernstlich beschäftigen.» — Aber er lächelte über meine Frage, in Ansehung seiner, in Deutschland vorgegebnen unmittelbaren Korrespondenz und Verbindung mit deutschen Gelehrten und Philosophen, und leugnete sie schlechthin. — »Man hat, sagte er, so viel ausgestreuet, so viel gesprochen, und man hat wahrlich Unrecht. Ich lebe ruhig, und möchte auch unbemerkt leben.« »Sie haben, setzte er mit einer Wendung hinzu, überhaupt Gelegenheit in Paris, Wahrheit von Lügen zu unterscheiden; widerlegen Sie in Ihrem Vaterlande so viel leere Gerüchte, wodurch Wahrheit entstellt, und öffentliches Urtheil verschoben wird.« Als ich hier jene, ihn selbst betreffende Sage, damit entschuldigte, daſs man sich im Auslande gern auch mit dem Persönlichen der Männer beschäftige, die der groſsen Sache der Revoluzion gedient haben; da war es, wo *Sieyes* mit bedeutendem Ausdrucke antwor-

Digitized by Google

tete: »Ja, es war eine schöne Sache, — aber schlechte Menschen haben sich hineingemischt,» und das Gespräch abbrach. — Über *Kant's* Schrift zum ewigen Frieden, die er aus Auszügen kannte, sagte er: »Man wird den Verfasser über die Punkte eines ewigen Friedens wohl nicht um Rath fragen; und vielleicht schützt ihn nur sein Alter, in Rücksicht dieser Schrift, vor Mishandlungen.«

Die Sitzungen des Raths der Fünfhundert versäumt *Sieyes* selten, aber wenn nicht wichtige Berathschlagungen vorfielen, sah ich ihn nie länger als eine halbe Stunde darin verweilen. Als Redner hört man ihn hier nicht mehr; in dem geheimen Ausschuſs aber trat er einigemal als Berichtserstatter der zur Untersuchung von Friedenstraktaten ernannten Kommissionen auf. — Bei wichtigen und unwichtigen Verhandlungen des Raths, ſaſs der Philosoph in sich gekehrt, oder er las in gedruckten Papieren. Selbst bei dem stürmischen Auftritt am 23ſten Germinal, sah ich ihn mit dieser anscheinenden Gleichgültigkeit da sitzen; und er blickte, als der Lärm aufs höchste stieg, durch seine Brille in das Weite des Saals hinaus.

Digitized by Google

In seiner Liebe zum ruhigen beschauenden Leben, zur Zwanglosigkeit bei seinen Arbeiten, zur Bequemlichkeit, die seine schwankende Gesundheit zu bedürfen scheint, und in einem Widerwillen gegen alles feierliche Repräsentiren, lag die Ursache, warum *Sieyes* die Wahl zum Direktor ablehnte, weil er auf alles dieses dann hätte Verzicht thun müssen. Als eine Mitursache der Weigerung, giebt man seine persönliche Abneigung von dem Direktor *Rewbell* an.

Eine, durch die Zeitungen in Deutschland, im vorigen Sommer verbreitete häſsliche Unwahrheit, womit man auf *Sieyes*'s Karakter ein falsches Licht hat werfen wollen, ist die: er habe in seiner Berichtserstattung, über den Entwurf des harten Friedenstraktats mit Sardinien, auf der Tribüne des Raths der Fünfhundert gesagt: Der König selbst hätte an der Barre der gesetzgebenden Versammlung erscheinen, und fuſsfällig um den Frieden bitten müssen. — Ich kann mir die Entstehung dieser ärgerlichen, erz - terroristischen Ausstreuung, nicht anders als so erklären: — Ein Pariser Journalist, (irre ich nicht, — denn ich supplire

hier bloſs aus dem Gedächtnisse, das mir aber in dem Wesentlichen dieser Sache getreu geblieben ist, — so war es *Röderer)*, theilte in seinem Blatte Bemerkungen über das Für und Wider des Sardinischen Friedens mit, und zergliederte das verschiedne Urtheil des Publikums darüber. »Es giebt, ungefähr so hieſs es unter andern, auch noch rasende Terroristen in unserm Publikum, welche diesen Frieden noch zu gelinde finden, und es wohl gerne gesehen haben würden, wenn der König in Person an den Schranken der gesetzgebenden Versammlung erschienen wäre, und knieend um Frieden gebeten hätte.« Keine andre, auch noch so entfernte Veranlassung, ist mir bekannt, woraus die in Galle getauchte Feder irgend eines andern Pariser Korrespondenten, jene gehässige Anekdote von *Sieyes* gezogen haben kann, die ich in Paris selbst nie gehört habe.

Eine andre Erzählung von ihm trugen selbst mehrere Pariser Journale vor, von der es mir, wegen des darin liegenden karakteristischen, leid gewesen wäre, daſs auch sie, wie ich aus der ersten Quelle weiſs,

Digitized by Google

grundlos war, wenn anders *Sieyes*, bei der Wahrheit selbst, nicht von einer andern Seite kompromittirt wäre. — *Sieyes*'s Namen, so erzählten die Novellisten, sei in einigen, in *Drouet*'s Verschwörungssache gefundnen, Papieren vorgekommen, worauf ihn das Direktorium eingeladen habe, sich zu stellen. *Sieyes* sei vor dem Direktorium erschienen, und der Präsident habe ihm nun die Papiere, mit der Aufforderung, vorgelegt, darüber sich zu erklären und zu rechtfertigen. Nachdem *Sieyes* ihn ruhig hatte ausreden lassen, sei er aufgestanden, und habe, — im Geist des angeklagten *Scipio*, — geantwortet: *Est-ce-là tout ce que vous avez à me dire? — Je n'ai rien à vous répondre;* u) — und sei fortgegangen. — Auch diese Anekdote ist falsch. *Sieyes*'s Namen fand sich durchaus nicht in den Akten dieser elenden, schlecht berechneten, und bei allen scheuſslichen Vorbereitungen

u) Ist das alles, was ihr mir zu sagen habt? Ich habe euch darauf nichts zu antworten.

an sich selbst doch planlosen Verschwörung. Ich sah eine authentische alphabetische Liste aller derjenigen Namen, die, auch nur entfernt, in jenen Papieren des Komplots, berührt wurden; — aber auch dem entschiedensten Gegner von *Sieyes* fiel es nicht einmal ein, daſs der seinige darunter sein könne.

Die Wahrheit des folgenden Vorfalls kann ich verbürgen, weil ich die Erzählung aus dem Munde eines mir verehrungswürdigen Freundes empfing, den der Vorfall zugleich mit betraf.

Robespierre, dessen Falkenblick tödtend auf jeden schoſs, der auch nur entfernt seinen ehrsüchtigen Planen gefährlich werden konnte, begnügte sich in Absicht auf *Sieyes* damit, ihn genau beobachten zu lassen; und dieser entzog sich, so viel er konnte, durch Entfernung von aller Theilnahme an Geschäften, und durch ein hartnäckiges Stillschweigen über alles, der eisernen Faust des Tyrannen, unter welcher sich alles beugte. Jener benutzte unterdessen alle Mittel, um *Sieyes*'s Schritten nachzuspühren, — und

Digitized by Google

auch die Brieferöffnungen auf den Posten, — diese, auf Loyola's Lehre: »der Zweck heilige auch die schändlichsten Mittel« gestützte, ganz bequeme Erfindung der inquisitorischen Eigenmacht, *raison d'état* genannt, um Geheimnisse zu erfahren, worin *Robespierre* auch anderswo Vorgänger und Nachahmer genug fand. — Alle, an *Sieyes* etwa ankommenden Briefe, sollten auf des Diktators Befehl eröffnet werden. — Dieser hatte gerade damals in einer Unterredung mit einem deutschen Freunde, über *Kant*'s Philosophie, den Wunsch geäuſsert, eine allgemeine Übersicht dieses neuen Systems zu erhalten, und der letztere schrieb deswegen an seinen Bruder, einen Gelehrten auf einer deutschen Universität, welcher, weil ihm die lateinische philosophische Sprache geläufiger als die französische war, einen lateinischen konzentrirten Auszug der Kantischen Grundsätze entwarf, und ihn in einem, an *Sieyes* adressirten Briefe nach Paris absandte. Der Brief kam an, ward in das Polizei - Büreau geschikt, und erbrochen. — »Ein lateinischer Brief von

mehrerern Bogen, — an *Sieyes*, — aus einem feindlichen Lande? dahinter stecken Geheimnisse, wohl gar ein Verschwörungskomplot!« — So dachte man mit diplomatischem Scharfsinn, und der wichtige Brief wanderte nach einem der revoluzionairen Ausschüsse. Diese höhere Instanz des Weisheit starrte den Brief an, verstand ihn eben so wenig, und schimpfte auf die Sprache der Pedanten. Der hohe lateinische Schulmeisterrath ward versammlet; man lieset, lieset noch einmal, streitet lange über den Inhalt dieses sonderbaren Briefes, — findet wohl die Worte, aber den Sinn durchaus nicht, übersetzbar und verständlich. — Nein, nein, ruft einer, die Buchstaben da lügen, es ist die Chiffersprache eines gefährlichen Geheimnisses! — Endlich findet sich in der Minorität des Areopag's ein Weiser, der sich an die wirkliche Übersetzung einzelner Stellen wagt, und nun die groſse Entdeckung macht: der Brief enthalte keinen antirevoluzionairen Verschwörungsplan; aber — freilich, die philosophische Sprache darin sei neu,

Digitized by Google

der Sinn nicht recht verständlich, und die Begriffe ein wenig dunkel. — Der Brief, an dessen Inhalt so viel groſse Köpfe gescheitert waren, ward nun wieder versiegelt, und an seinen Mann gesandt.

Digitized by Google

Gemeingeist, und Geist des Tages.

Das Wort Gemeingeist ist ein tönender Schall, ohne Begriff, in Ansehung der groſsen Masse der Bewohner von Paris, — dieser Stadt des ewigen Widerspruchs, der Selbstsucht, des Eigennutzes, der rauschenden Lust, und des fliehenden Vergnügens, — und wie *Mercier*, zwar etwas derbe, aber wahr, sie mir nannte, — dieses Kloaks der Unmoralität des Volks.

Diese Seite würde also leer bleiben, wenn ich nicht hier von einer schönen, jedes Gefühl erhebenden Ausnahme von jener Regel, — den Pariser Gelehrten, reden könnte. Unvergeſslich sind mir die Erfahrungen, die ich bei der Bekanntschaft mit vielen edlen Menschen dieser Klasse, wo ächter Gemeingeist herrscht, gemacht habe. Von ihm beseelt, ist unter ihnen nur ein gemeinschaftlicher Zweck zur Aufrechthaltung der Verfassung, zum Gehorsam gegen die Gesetze, zur Ausbildung der Wissenschaften, zur Beförderung der Künste und Gewerbe. — Von

Digitized by Google

den Fünf-Männern am Staatsruder, und vielen Mitgliedern der beiden Räthe, die als Gelehrte bekannt sind, an, bis zu den Mitarbeitern an den literarischen Instituten aller Art, wovon ich künftig rede, findet man diesen Gemeinsinn unter der Klasse der Gelehrten verbreitet, und sie ist mir deswegen der bei weitem ehrwürdigste Theil der Pariser Welt. Sie, die gröſstentheils der Revoluzion die gröſsten Opfer, durch den Verlust ihres eignen, bei Vielen, sehr beträchtlichen Vermögens, ansehnlicher Pensionen vom Hofe, und andrer Gehalte, brachten, und dadurch, oft mit einer Familie, bis zum Mangelleiden an den nothwendigen Bedürfnissen, und, bei ihren damaligen Papierbesoldungen, bis zur Verzichtleistung auf alle Bequemlichkeiten und Freuden des Lebens, herabgesunken waren, und doch, bei diesem harten Glückswechsel, sich gleich blieben, und selbst, von dem Druck ihrer persönlichen und häuslichen Lage ungebeugt, und des Lebens Zufälle nicht achtend, von welchen die höhere Seele des Weisen unabhängig ist, sich durch eigne Kraft über sie emporschwangen.

Digitized by Google

Ein stiller hoher Sinn für wahre Freiheit; ungeheuchelte Anhänglichkeit an die jetzige Verfassung; Unterstützung jedes Mittels, das diese erhält; jedes Guten, das die Regierung stiftet; freiwillige uneigennützige Übernahme der Arbeiten an gemeinnützigen Anstalten; eifrige Mitwirkung zur Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste; angestrengtes Sinnen auf neue Erfindungen, die den Ruhm und das Wohl des Vaterlandes befördern; — und dann, eine ächte Urbanität im Umgange; eine zuvorkommende, gefällige und diensteifrige Begegnung ihnen empfohlner Ausländer; Achtung, auch gegen fremdes Verdienst: — dies ist der Umriſs des groſsen Karakters, den ich bei vielen dieser, durch gründliche Gelehrsamkeit und durch gesellige Tugenden, mir gleich verehrungswürdigen Männer fand. Auf das Ganze dieser treflichen Menschenklasse, und auf Einzelne, die durch ihren Umgang und ihre Freundschaft mir vorzüglich werth wurden, werde ich in der Folge dieser Fragmente, oft Gelegenheit finden, zurückzukommen, und sie mit eben so warmer dankbarer Erinnerung, als mit ungeheuchelter Wahrheitsliebe ergreifen.

Digitized by Google

Sichtbar wird der Gemeingeist sonst in Paris nicht, — und in den innern Departementern bin ich nicht gewesen. Möchte es dort recht viele, von diesem guten Geiste beseelte Menschen geben! — Das wünsche ich, weil ich das Glück des schönen Landes, weil ich der männlichen Regierung Frankreichs Dauer, und der Konstituzion allgemeine Anhänglichkeit wünsche. Aber Eitelkeit und Eigennutz so vieler, sind dort bitter gekränkt; und das ist, bei dem gröſsten Theile der Menschen, Lähmung der Kraft zum Guten, und des Gemeingeistes Tod.

Über den Geist des Tages in Paris, diesen unerschöpflichen, aber fürwahr der Menschenwürde nicht verwandten Gegenstand, schreibt jetzt der vieljährige trefliche Beobachter, und geistvolle Darsteller, *Mercier*, ein Buch. x) Ich hebe hier nur einige Züge aus diesem Gemählde aus, worin das republikanische Paris, der vormaligen Königsstadt, nur hie und da mit etwas anders ge-

x) Neues Gemählde von Paris seit der Revoluzion; damals noch ein unvollendetes Manuskript.

Digitized by Google

stellten Gegenständen, vollkommen gleicht. — Es ist ein grelles Gemählde des ausschweifendsten Luxus; der tiefsten Unmoralität; der brutalen Sinnlichkeit; des unersättlichen Hanges nach dem ewigen Wechsel der Lust. — — Welche Aussicht für eine Republik, deren einzige Felsenstützen die Tugend, Reinheit und Einfalt der Sitten ihrer Bürger sind!

Dieser Zug, den ich als Augen- und Ohrenzeuge der Sache, hier darstellen will, betrifft die jetzige *gute Gesellschaft* von Paris, oder die Klasse vielmehr, welche sich die Gesellschaft vom guten Tone nennt, — in der That aber die allerschlechteste Gesellschaft von dem allerschlechtesten Ton ist: die seit der Revoluzion schnell hervorgewachsnen neuen Reichen, die Wucherer, die Lieferanten der Armeen und ihre Schweife. Diese sind es, welche jetzt in Paris, vermöge ihres, durch Agiotage, durch Raub an der Nazion, aus den Trümmern der Finanzen Frankreichs, und des Eigenthums der gestürzten Groſsen, zusammengerafften Reichthums, eine der ersten und ephemerischglänzendsten Rollen spielen. Die Häuser

dieser Kapitalisten, ihre Landhäuser und Gastmale, sind mit strotzender Pracht überladen. Aufgeblasener Hochmuth, grobe Ungezogenheit, ist der, die Abkunft und das Handwerk dieser Glücksritter bezeichnende Karakter. Der Luxus, womit diese verdorbenen Menschen, der Nazion zum Trotze, sich brüsten, ist um desto wahnsinniger, je allgemeinere Aufmerksamkeit er zu erregen sucht, und dadurch das Gericht herbei zieht, das die Plünderer und Verschwender des Nazional - Eigenthums einst unfehlbar treffen muſs. — Und, — wird man es glauben? — gerade diese Menschen, welche der Revoluzion alles, was sie besitzen, zu danken haben, sind, mit dem Schweif ihrer Schmeichler und Parasiten, die ärgsten Aristokraten; und wer sich Republikaner nennt, wird von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen. Dies ist nun freilich in allen sogenannten Gesellschaften *de bon ton* in Paris der Fall; — aber bei jenen Menschen ist diese Erscheinung um so viel auffallender. In den Zirkeln ihrer Häuser, wo sie die Gönner spielen, erheben sie sich jeden Augenblick mit hämischem Tadel und geheimen

Digitized by Google

Spöttereien gegen die jetzige Verfassung, gegen das Verfahren der Regierung, und gegen die Personen, woraus sie besteht. »*Certaines gens,*« — werden mit verächtlichem Seitenblick diese Männer genannt, — *mauvaise compagnie, — des gens, qu'on ne voit pas* y). Wer über die Direktoren, Minister und Repräsentanten, mit skandalösen Anekdoten und gallichten Späſsen angezogen kommt, der ist ihr Mann. — Keine langweiligere und lästigere Unterhaltung giebt es, als die Tischgespräche bei ihren schwerbeladnen Tafeln. Da ist von nichts als von köstlichen Gerichten, von dem eminenten Talent ihrer Köche, in der Erfindung und Zubereitung neuer Schüsseln, von dem unschätzbaren Werth ihrer Weinkeller, und von der Herrlichkeit gegebner oder genoſsner Gastmale, die Rede. Bei jedem Gericht, — und wer vermag sie zu zählen? — sprudelt, in kristallnen Gläsern, eine neue Art von Wein. Hier erscheint

---

y) Gewisse Menschen, von üblen Sitten, die man nicht bei sich sehen kann.

Digitized by Google

einer, und der Wirth schwört bei allen seinen Teufeln, es sei Hundert und funzigjähriger aus dem Keller des Kurfürsten von Mainz; — dort ein andrer, und alle seine Parasiten schreien, Joseph der Zweite habe Ludwig dem Sechszehnten diesen Tokayer zum Geschenke gesandt. Bald schimpft der Herr vom Hause, mit den gemeinsten Scheltworten, die den Tisch belagernden Bedienten, weil diese oder jene Schüssel nicht an ihrem rechten Platze steht, oder nicht der rechte Wein gebracht ist; bald wird der Koch verwünscht, weil er ein Gericht verhunzt hat; mit zudringlichem Nöthigen zum Essen und zum Trinken, mit Anpreisungen der Schüssel und des Weins, wird man erstickt. — Ich zeichne hier nach dem Leben; die häſsliche Natur dieser Gesellschaften, bieten zu dieser Skizze die Urbilder dar. — — Ein schallendes Gelächter bricht an jenem Ende der Tafel aus. Wovon mag die Rede sein? — Wer erräth es nicht? Es ist ein ekelhafter Spaſs über die Regierung. Ein Gast beklagt sich, daſs die Gassen so schmutzig sind. »*Voilà*, antwortet ein anderer, *les cochonneries de*

Digitized by Google

monsieur le citoyen Cochon.« z) Nein, ruft diesem ein Dritter entgegen, man sollte sich nicht beklagen; die Gassen sind jetzt reinlicher als jemals: *parce que les Cochons mangent la merde»* aa). — —

Hinweg aus dieser schmutzigen Gesellschaft! und hin zu einer, in Paris wenigstens, nur kleinen Zahl von stillen redlichen Bürgern; von jeher eine sehr schätzbare Klasse vernünftiger, gesitteter, häuslich-glücklicher, und in ihrem beschränkten Zirkel froher Menschen, wovon ich bei meinem ersten Aufenthalt in Paris, mehrere Familien kennen lernte, und sie jetzt, nach zwölf verflossenen Jahren, wiederfand und wiedererkannte. Diese edle Klasse von Menschen lebt, bei nicht glänzenden Glücksumständen, eingezogen und still. Die Revoluzionsstürme haben auch ihre Hütten erreicht, aber sie nicht niedergeworfen. Ihre kleine Habe

---

z) Seht ihr, das sind die Schweinereien, (*cochonneries*) des Herrn Bürgers *Cochon!*

aa) Weil die Schweine, (*les cochons*), die Exkremente fressen. —

Digitized by Google

hat dabei gelitten, doch sind sie nicht davon entblöſst: denn ihr, von Gewinnsucht entfernter Ehrgeiz, blieb in den Grenzen ihres mäſsigen Vermögens. — Sie beruhigen sich, bei der jetzigen Lage der Dinge; sie wünschen, mit Abscheu gegen neue Revoluzionsauftritte, der jetzigen Regierung Dauer, immer mehr Festigkeit und Vervollkommnung; sie unterstützen und befördern das Gute, das sie stiftet; sie hoffen von der Wiederkehr des Friedens, die Herstellung des innern Wohlstandes und der Staatsfinanzen, das Wiederaufblühen des Handels und der Gewerbe. — Glücklich wäre Frankreich, wenn seine Masse von Bürgern diesem kleinen Haufen redlicher Menschen gliche, und man in Rücksicht ihrer, die häufig geschehene Verwechslung der Pariser mit der ganzen Nazion, gelten lassen könnte, welche, seit der Revoluzion, so oft das Urtheil über das französische Volk verstimmt, und so mannigfaltige ungerechte Entscheidungen veranlaſst hat.

Digitized by Google

Verschwörungen.

Ueber den Einfall einer kontrerevoluzionairen Schwärmerei, die Verschwörung *Drouet*'s und *Baboeuf*'s, welche, in Rücksicht der vorbestimmten Zeit des Ausbruchs, sonderbar genug, mit der österreichischen Aufkündigung des Waffenstillstandes am Rhein, genau zusammen traf. herrscht noch viel ungewisse Dunkelheit. Nach den bekannt gewordenen Thatsachen zu urtheilen, war der Plan der Verschwörer zu wenig durchdacht und bestimmt, um, selbst wenn er zum Ausbruche gekommen wäre, für die jetzige Verfassung gefährlich geworden zu sein. Die Verschwörer hatten ihren ganzen Plan auf den glücklichen Erfolg einer Überrumpelung gesetzt, ohne Vereinigungspunkte, so wenig in Paris selbst, als in den Departementern, und ohne Köpfe an ihrer Spitze zu haben, welche der Sache einer allgemeinen Kontrerevoluzion gewachsen wären. *Drouet* ist ein unbedeutender, kurzsichtiger, mehr gutmüthi-

Digitized by Google

ger als gefährlicher Schwärmer; *Baboeuf* ein Unsinniger, der mit dem Kopfe durch die Wand fährt. — Unendlich mehr, als diese Menschen und ihre Anhänger zu leisten vermochten, ward zur Anlage und zur Ausführung eines Plans erfordert, der die jetzige wachsame und starke Regierung und die Konstituzion umstürzen sollte.

Die Einverständnisse aller neu entdeckten Verschwörungsplane mit dem Auslande, und besonders mit einem Theile der thätigsten Emigranten, sind unleugbar. So entgegengesetzt das Interesse der unruhstiftenden Anarchisten im Innern, und der Emigranten in und auſser Frankreich auch ist, so hoffen doch beide Parteien, durch ihre zusammenwirkende Verbindung, eine jede, ihren Zweck zu erreichen. Die innere Gegenpartei der jetzigen Konstituzion, die Brut von 1793, hofft durch diese vereinte Macht, die anarchische Revoluzions-Regierung wieder herzustellen, und dann mit ihren Verbündeten ein leichtes Spiel zu haben; diese aber sind überzeugt, daſs die Nazion, bei ihrem Abscheu gegen Anarchie und Schreckensregierung, diese nicht

dulden würde, und sehen, in dem baldigen Sturz der Anarchisten, die Wiedereinsetzung ihres Königes.

Einen Vereinigungspunkt der Unruhstifter des Innern mit den Emigranten, hatte die Wachsamkeit der Regierung in einem Schweizer-Kanton entdeckt, wo, unter einem wohlbekannten Schutz, ein geheimes Korrespondenz-Büreau errichtet, und der Briefwechsel nach Frankreich in gröſster Thätigkeit gesetzt war. Das Geld zur künftigen Ausführung des Plans, und zu Bestechungen einer Volkspartei, ward in ausgehöhlten Wagenaxen und Deichseln hereingeschafft. Durch den Unterschleif bestechlicher Beamten, wurde die heimliche Rückkehr der Hauptagenten unter den Emigranten nach Frankreich begünstiget, und eine Menge falscher Taufscheine und Pässe zu dieser Absicht ausgefertiget. Dieser Betrug bahnte den Emigranten einen Weg nach Paris, zu mündlichen Konferenzen, und sie kehrten dann ungehindert wieder in die Schweiz zurück, oder sie gingen nach England über. Einige Kommandanten waren gewonnen. »*Il est*

Digitized by Google

à nous bb), heiſst es in einem aufgefangnen Briefe *Condé*'s, an seine Agenten im Innern. *Ils sont bons* cc) sagt ein andrer Brief, in der lakonischen Geheimsprache, über einige Grenzbeamte. — Das alles sind keine politische Phantome, welche man selbst in Paris, um die Energie und Wachsamkeit der Regierung herabzuwürdigen, ihr als Erdichtungen zuschreibt: ich sah die Originalbelege dieser Thatsachen an der Quelle selbst. — Der gestörte Verschwörungsplan, welcher bei dieser entdeckten Korrespondenz zum Grunde lag, sollte im Februar 1796 ausbrechen. Jene Entdeckung selbst aber ward unterdrückt, und bloſs die Polizei nahm ihre starken Maſsregeln, und verdoppelte ihre Wachsamkeit.

Bei der Enthüllung der Verschwörung *Drouet*'s und seiner Mitschuldigen, fand man mehrere hundert - tausend Abdrücke einer Proklamazion, die mit dem nicht

---

bb) Unser ist er.

cc) Sie sind gut.

Digitized by Google

unzweideutigen Ausruf: *Les tyrans ne sont plus* dd) anfing; rothe Fahnen, mit der Inschrift: *Peuple, reprends tes droits!* ee) — Die Verschwörer versammelten sich täglich, jedesmal nur eine Stunde, und in einem andern Hause, bald im Mittelpunkte der Stadt, bald in dieser, bald in jener Vorstadt, um durch diese Sprünge von einem Theile der Stadt zu einem andern weit entfernten, ihre Spur zu verstecken. Der wachsame Polizei - Minister hatte sie doch entdeckt, und folgte ihr von einem Tage zum andern. Er wuſste den Tag und die Stunde des projektirten Ausbruchs der Revolte. Die Glocke, womit beim Anbruche jedes Tages ein Polizeidiener in allen Sekzionen das gewöhnliche Zeichen zur Wegräumung des Gassenunraths giebt, war zum Signal des Ausbruchs bestimmt, und sollte die Mitverschwornen auf ihren Posten rufen; und das war, bei der unfehlbaren Allgemeinheit dieses Zeichens, wodurch al-

dd) Die Tyrannen sind nicht mehr.

ee) Volk, nimm deine Rechte wieder!

Digitized by Google

so die Polizei selbst, unwillkührlich, den von den Verschwörern beabsichtigten Umsturz der Regierung herbeigeruſen hätte, nicht übel berechnet. — Bei der Karakteristik des Ministers *Cochon*, habe ich seinen kühnen, aber von dem Direktorium nicht bewilligten Plan, um sich aller Theilhaber des Komplotts zu bemächtigen, mitgetheilt.

Der Eindruck, den die Entdeckung dieser Verschwörung in Paris selbst hervorbrachte, war unbedeutend, und viel geringer als selbst im Auslande, und als man sich dort von Paris einbildete. Die ungeheure Gröſse der Stadt, wo man in dem einen Theil, auch den lärmendsten Auflauf, der in einem andern vorgeht, oft erst aus den Zeitungen erfährt; der Leichtsinn der Pariser; die Gleichgültigkeit des einen, und die Ungläubigkeit des andern Theils des, aller solchen Auftritte herzlich überdrüſsigen Volks; und die Beruhigung des stillen Bürgers, bei den starken Maſsregeln der Regierung gegen die Ruhestörer, sind die Ursachen der geringen Sensazion, welche die ganze Sache in Paris machte. Man las und hörte davon, als von einer gewöhnlichen Ta-

gesneuigkeit, und in wenig Tagen war gar nicht mehr davon die Rede. Die Kolporteure der Zeitungen allein, schrien die Nachrichten der weitern Entwickelung des Verschwörungsplans aus, und die Zeitungsblätter, welche diese enthielten, wurden in den Kaffeehäusern entweder ganz überschlagen, oder nur mit flüchtigem Blicke gemustert.

Die vorläufigen Stimmen über *Drouet's* Strafe, waren sehr getheilt. Er würde wahrscheinlich zur Deportazion verurtheilt worden sein, — wenn man ihm, mit noch gröſsrer Mäſsigung, weil der Schwärmer für unschädlich gehalten ward, in seinem Gefängnisse, nicht vielleicht selbst eine Öffnung zur Flucht gelassen hätte.

Bei der anscheinend strengen Maſsregel des Direktoriums, nach der entdeckten Verschwörung, alle vormaligen Mitglieder der revoluzionairen Ausschüsse und Gerichte, und auch alle Fremden aus Paris zu entfernen, war es, in Rücksicht des Exils der letztern, vielleicht nur auf mehrere Hundert verdächtiger und intriguanter Menschen angesehen, welche unter verschiedenen Masken in Paris lebten. Dahin gehörten unter an-

Digitized by Google

dern eine Menge Engländer, die sich alle für Amerikaner ausgaben. Auf diese ging besonders das Verbannungsdekret, welches so viele ruhige Fremde mit traf. »Was ist zu thun? antwortete mir *Sieyes*, als ich gerade an dem Tage, da das Dekret gegeben ward, zu ihm kam, und über die harte Maſsregel sprach: — einige Schurken haben sie veranlaſst, und viele ehrliche Leute leiden darunter.« — Das Gesetz ward anfangs mit Strenge vollzogen. Der erste Schrecken wirkte; die sich schuldig fühlten, entflohen, und ein groſser Theil unbefangner Fremden, verlieſs Paris, aus Furcht, arretirt zu werden. Acht Tage nach der Bekanntmachung des Gesetzes, hatten sich in dem Büreau des Polizei - Ministers, und bei dem Direktorium selbst, zwei und sechzigtausend Fremde, mit der Bitte, von dem Gesetz ausgenommen zu werden, und in Paris bleiben zu dürfen, gemeldet; aber nicht der zehnte Theil von diesen Sollizitanten, deren Anliegen genau untersucht ward, hatte eine bejahende Antwort erhalten. Wer sie bekam, verfügte sich, mit einem Vorschreiben des Ministerial- an das Zentral-Büreau von Pa-

Digitized by Google

ris, wo die Fremdenkarte mit einem *Bon, pour rester à Paris*, versehen ward. — Dieses Zentralbüreau sandte an alle, in Paris zurückgebliebene Ausländer, nach einer alphabetischen Liste, die bei dem Büreau über alle Fremden gehalten wird, jedem, ohne Ausnahme, einen gedruckten Brief, mit seinem ausgefüllten Namen, zu, worin er, unter Androhung der in dem Gesetze bestimmten Strafe der Deportazion, erinnert ward, dem Gesetze zu gehorchen, und sich aus Paris zu entſernen. — Ich erhielt durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ohne weitre Untersuchung, die Erlaubniſs des Direktoriums, in Paris bleiben zu dürſen. — Die dringendsten Verwendungen der auswärtigen Gesandten für diesen oder jenen Fremden, wurden oft abgeschlagen. Denen, die sonst als unverdächtig erkannt waren, aber aus andern Ursachen von dem Gesetze nicht ausgenommen werden konnten, ward ihre baldige Rückkehr dadurch unter der Hand erleichtert, daſs sie aus dem, zehn französische Meilen von Paris entſernten Orte des Exils, eine Bescheinigung ihres dortigen Aufenthalts einiger Tage, von

Digitized by Google

der Munizipalität nach Paris brachten; worauf sie dann, ohne weitre Schwierigkeiten, wieder aufgenommen wurden.

Viele Fremden geriethen bei dieser Gelegenheit, in die schmutzigen Hände einer eignen Klasse von Beutelschneidern, eines Ungeziefers, das sich in Paris auf die Haut jedes ehrlichen Mannes setzt, und besonders auf alle ankommende Fremden lauert, welche Geschäfte mit der Regierung zu betreiben haben, um ihnen Geld abzunehmen. Ehe diese Fremden das Land kennen lernen, und durch persönliche nähere Bekanntschaft mit den Direktoren und ihren Ministern, die Offenheit der edlen Männer in Geschäftsverhandlungen erfahren, drängen sich diese betrügerischen Buben an sie, um, durch Vorspiegelung ihres Einflusses bei der Regierung, ihren Fang zu machen. Bei dem Fremdendekret fanden sie eine reiche Erndte. In Vorausbezahlungen, wie sich das von selbst verstand, nahmen sie vielen gutmüthigen Fremden ihre vorherbedungnen Taxen ab, und versprachen dafür, durch ihren persönlichen Einfluſs bei den Direktoren und Ministern, ihnen die Erlaubniſs, in Paris zu

Digitized by Google

bleiben, zu verschaffen. — Diese aber erfolgte nicht, und die Betrüger verschwanden.

Um diesem Unwesen zu steuern, ward der Direktor *Carnot* bewogen, gewissen Menschen, die sich damals eines Einflusses auf ihn zu rühmen wagten, mit edlem Unwillen, in einem offiziellen Blatt, öffentlich zu widersprechen. — Ehre dem Manne, welcher in dem, ihm von der Nazion anvertrauten erhabenen Staatsamte, mit dieser redlichen Offenheit handelt!

Digitized by Google

PRINCETON UNIV
Princeton University Library
32101 058542075
Digitized by Google

Digitized by Google